Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 237. | Dresden, Sonnabend den 11. Oktober 1913. | 24. Jahrg.

Der Sieg im 4. Wahlkreise!

Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl wurde Genosse Wilhelm Buck mit einer Mehrheit von 6010 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Die Wahlschlacht im 4. Reichstagswahlkreise ist geschlagen. Siegreich weht die rote Fahne über dem 4. Wahlkreis. Nach einem stark in die Länge gezogenen Wahlkampfe, der zuletzt mit großer Lebhaftigkeit geführt wurde, fiel die Entscheidung. Sie ist für die Sozialdemokratie über die Erwartungen günstig ausgefallen. Daß wir im 4. Wahlkreise auch diesmal durchdringen, die Mehrheit der Stimmen erhalten würden, daran haben wir ja nie gezweifelt. Aber wir mußten mit einer großen Wahlflauheit rechnen, die sich bei Ersatzwahlen immer bemerkbar macht; wir mußten in Rechnung stellen, daß eine Anzahl Wähler, die unserm alterprobten August Kaden gefolgt, dem neuen Kandidaten nicht dieselbe Begeisterung entgegenbringen würde. Daher wäre ein wesentlicher Stimmenrückgang, ja eine kleine Verschiebung zugunsten der bürgerlichen Parteien leicht möglich gewesen. Das Gegenteil ist eingetreten. Wohl hat uns infolge geringerer Wahlbeteiligung ein kleiner Stimmenverlust getroffen, aber das Stimmenverhältnis hat sich wesentlich zu unsern Gunsten verschoben. Die Mehrheit, mit der wir diesmal über die bürgerlichen Gegner obsiegten, ist größer wie von 1912. Das ist nach Lage der Sache ein äußerst günstiger Erfolg, ein schöner Sieg!

Das ziffernmäßige Ergebnis steht noch nicht amtlich fest; die Angaben der verschiedenen Parteien weichen auch etwas von einander ab. Wir geben hier die Zahl, die das sozialdemokratische Wahlkomitee ermittelt hat. Danach haben erhalten:

1913

Buck (Soziald.)	**31 198**	**Stimmen**
Klöppel (Fortschr.)	**10 890**	**.**
Hartmann (Kons.)	**14 298**	**.**
	56 386	**Stimmen.**

Die letzte Hauptwahl ergab an Stimmen:

1912

Kaden (Soziald.)	31 640	Stimmen
Werlich (Antisemit)	13 893	.
Klöppel (Fortschr.)	12 968	.
Erzberger (Zentr.)	319	.
	58 212	Stimmen.

Es sind somit bei der Ersatzwahl beinahe 2000 Stimmen weniger abgegeben worden, wie im Januar 1912, obwohl die Zahl der Wahlberechtigten um 2745 zugenommen hat. Die Wahlbeteiligung war, eine allgemeine Beobachtung bei den Nachwahlen, schwächer wie bei der Hauptwahl. Dabei hat zu unserem Ungunsten eingewirkt, daß die im 4. Kreise besonders zahlreichen Bauhandwerker, die auf den Dörfern wohnen und in Dresden arbeiten, bei der letzten Hauptwahl alle zu Hause waren, während sie diesmal an der auswärtigen Arbeitsstätte weilten. Mancher Lässige wird infolgedessen den besonderen Weg oder die besondere Fahrt nach dem entlegenen Dorfe, wo er wählen mußte, gescheut haben. Denn es war damit der Verlust eines halben Tagelohns und noch besondere Unkosten verknüpft. Die Zunahme der Wahlberechtigten ist wenigstens zu einem Teile auch den bürgerlichen Parteien zugute gekommen, was die zahlreichen neuen Villen in den schöner gelegenen Orten des Wahlkreises und die neuen Wohnhäuser mit höheren, für Arbeiter unerschwinglichen Mietpreisen bekunden.

Unter solchen Umständen muß es schon als ein Erfolg bezeichnet werden, daß sich unsere Stimmenzahl nur um 442 verminderte. Die Hauptsache aber ist, daß eine Verschiebung der Stimmenzahl zu unserem Gunsten ermittelt wurde, wie eine Gegenüberstellung deutlich ergibt. Die Gegner erzielten Stimmen:

1912:	26 575
1913:	25 188
Verlust:	1 487

Somit ist der gegnerische Verlust mehr als dreimal größer als der unsrige. Während bei der Hauptwahl die sozialdemokratische Mehrheit 5057 betrug, beziffert sie sich diesmal auf 6010, unsere Mehrheit ist also um beinahe 1000 Stimmen angewachsen. Das ist mehr, als wir erwarten durften. Dadurch wird das Wahlergebnis zu einem schönen Siege, auf den die Genossen des 4. Wahlkreises stolz sein dürfen. Mehr als je ist dadurch der 4. Reichstagswahlkreis zu einer sozialdemokratischen Hochburg geworden.

Neben dem Rückgange der bürgerlichen Gesamtstimmenzahl interessiert noch die Verschiebung der Stimmenzahlen zwischen beiden bürgerlichen Parteien. Ein flüchtiger Vergleich der oben wiedergegebenen Zahlen ergibt ein Anwachsen der konservativen Stimmen um 405, dagegen einen Rückgang der fortschrittlichen um 1478. Somit käme der bürgerliche Stimmenverlust allein auf das fortschrittliche Konto. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Konservativen diesmal alle Zentrumsstimmen bekommen haben und außerdem offensichtlich die Nationalliberalen, die dem früheren antisemitischen Kandidaten die Gefolgschaft versagten, diesmal dem konservativen Doktor, der ja auch stark in Industriefreundlichkeit machte, die Stimmen gegeben haben. Somit ist offenbar die Stimmenverschiebung zuungunsten der Fortschrittler auf ein Abschwenken der Nationalliberalen zu den Konservativen zurückzuführen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß in den Bezirken von Dresden-Neustadt, wo die Nationalliberalen am zahlreichsten vertreten sind, auch die fortschrittliche Stimmenabnahme am größten ist, während auf dem Lande, besonders im Bezirke Radeberg ein Anwachsen der fortschrittlichen Gefolgschaft eingetreten ist. Jedenfalls haben die Konservativen nicht die mindeste Veranlassung, von einem Erfolge oder gar einer für sie aufsteigenden Morgenröte zu faseln, wie sie es gestern abend in ihren Versammlungen getan haben. Aber auch die Fortschrittler haben alle Ursache zu wehmütigen Betrachtungen. Durch ihre Rechnung hat das Wahlergebnis einen dicken Strich gemacht. Sie hofften nicht nur die meisten bürgerlichen Stimmen zu erhalten, sie träumten sogar von einer Stichwahl, ja von einem Erfolge bei dieser. Wie grausam sind sie enttäuscht worden. Vergebens war all ihr Werben mit ihren besten Rednern, vergebens alle Arbeit. Ein empfindlicher Stimmenverlust ist das Ergebnis, das nach so viel unnötig verbrauchtem Eifer doppelt niederdrückend wirken muß. Mag auch die Verschiebung innerhalb der bürgerlichen Parteien nicht von großer Bedeutung sein, von einer Zunahme der fortschrittlichen Werbekraft zeugt sie jedenfalls nicht, wohl aber vom Gegenteil. Das Fazit des Wahlkampfes ist für die Fortschrittler eine Niederlage, die recht geeignet erscheint, ihre phantastischen Eroberungspläne gänzlich zu verwässern.

Wir aber haben jedenfalls alle Veranlassung, uns des schönen Vorsprungs zu freuen, den wir über unsere Gegner davongetragen haben. Damit ist das Gerede von dem Zurückgehen unserer Partei wieder einmal abgeführt. Die Gegner müssen diese ihre Hoffnungen zu Grabe tragen und einen empfindlichen Verlust noch extra dazu buchen. Unser Vorwärtsbringen zeugt erneut von der urwüchsigen Kraft unserer Partei, die bei dem verflossenen Wahlkampfe auch in einer begeisterten Tätigkeit unserer Genossen zum Ausdruck gekommen ist. Nicht zuletzt ist dieser Wirksamkeit und dem festen Gefüge unserer Organisation der Erfolg mit zuzuschreiben. Der Wahlausfall zeugt aber auch davon, daß die Verhältnisse mächtig für uns arbeiten, so daß sich die Wähler von keinem noch so radikalen Geklingel der Fortschrittler irre machen ließen. Ihre besten Paradepferde hat die Partei Kloeppels ins Feld geführt, fieberhaft haben die Konservativen gearbeitet. Es hat alles nichts genützt. Wir haben unsere Position glänzend behauptet, wir können der Ehrentafel unserer Siege einen neuen einfügen, der davon zeugt, daß die sozialistischen Ideen ihre alte Werbekraft erneut offenbart, daß sich die Genossen im 4. Wahlkreise glänzend geschlagen haben.

Freuen wir uns des Sieges, geloben wir uns aber auch, weiter zu arbeiten, das Heer der organisierten Arbeiter immer zu vermehren, unsere Position immer mehr zu befestigen, daß wir allen Stürmen gewachsen sind, die uns im Kampfe um eine bessere Zukunft für das Proletariat noch erwarten. So würde auch der neue Wahlsieg am besten fruchtbar, so würde er auch weitere Erfolge vorbereiten. Das soll unsre Aufgabe sein, darum fassen wir den Siegesjubel, der gestern in den Versammlungslokalen des 4. Wahlkreises ertönte, zusammen in den Ruf: Vorwärts zu neuer Arbeit, zu neuen Siegen, der Morgenröte einer besseren Zeit entgegen.

Die Fortschritte der Wohnungsreform.

Das Reich und die Bundesstaaten haben bisher nur wenig getan auf dem Gebiete der Wohnungsreform. Und auch die Kommunen, die zu einem großen Teil von den Hausbesitzern beherrscht werden, gehen nur zögernd an die Aufgabe heran, das Wohnwesen auf eine andere, gesündere Grundlage zu stellen. In der Regel beschränkt sich die kommunale Wohnungspolitik auf die Wohnungsaufsicht und bestenfalls auf die Errichtung einiger dringend notwendig gewordener Arbeitermiethäuser. Aber immerhin hat in den letzten Jahren die Wohnungsreform nicht unwesentliche Fortschritte gemacht, wie das vom Deutschen Verein für Wohnungsreform herausgegebene Jahrbuch der Wohnungsreform 1912, das soeben erschienen ist, feststellen kann.

Die Neugestaltung des Arbeiterwohnwesens vollzieht sich im wesentlichen auf genossenschaftlichem Boden. Ende 1910 bestanden in Deutschland 1056 Baugenossenschaften, 208 mehr als Ende 1908. Leider ist nicht von allen diesen Genossenschaften ein Bericht zu erlangen, so daß nur festgestellt werden konnte, daß bis Ende 1910 etwas mehr als die Hälfte (55 Prozent) der Genossenschaften 12 514 Häuser errichtet hatten, deren Herstellungswert 375 410 903 M. erreichte. Im Jahre 1901 hatten erst 466 Genossenschaften 8449 Häuser im Herstellungswerte von 57 431 312 M. Die Baugelder erhalten diese Genossenschaften in der Regel von den Landesversicherungsanstalten, die bis Ende des Jahres 1912 insgesamt 418,2 Millionen Mark an Darlehen für den Bau von Arbeiterwohnungen gewährt haben, darunter auch an Unternehmer (Fabrikbesitzer). Im Jahre 1912 allein wurden nach einer direkten Anfrage des Deutschen Vereins für Wohnungsreform bei 28 Versicherungsanstalten, von denen Antworten einliefen, an Darlehen gewährt 45 615 089 M., davon 8 559 801 M. unter Bürgschaft öffentlicher Verbände (Gemeinden) und 1 015 375 Mark an private Arbeitgeber. Die weitaus größte Darlehenssumme fällt 1912 auf die Anstalt Königreich Sachsen mit 9 223 495 M.; es folgen Rheinland mit 6 630 825, Westfalen mit 6 462 025, Baden mit 3 619 389, Hannover mit 3 414 780 und Württemberg mit 2 671 020 M.

Der großen Masse der Arbeiter konnte freilich durch die auf solche Art entstandenen Gartenstädte und anderen Kolonien von Einfamilienhäusern kein besseres Wohnwesen verschafft werden. Nur ein winzig kleiner Teil der Elite der Arbeiterschaft hat davon profitiert. Aber es ist doch nun ein sichtbarer Anfang gemacht und damit der Anstoß dazu gegeben, daß diese Entwicklung in den nächsten Jahren sich wesentlich rascher vollziehen werde als bisher. Und das wird ganz besonders der Fall sein, wenn die Geldfrage besser geregelt sein wird als zurzeit und das Erbbaurecht ausgebaut ist. Der Reichstag nahm bekanntlich im letzten Winter eine Resolution an, in der u. a. die Errichtung von Pfandbriefanstalten im Anschluß an die Landesversicherungsanstalten gefordert wird zu dem Zweck, um unter Reichsgarantie nach festen Normativbestimmungen möglichst hohe Pfandbriefdarlehen auf Hausgrundstücke mit Kleinwohnungen zu gewähren. Die Reichsregierung stellt sich, aber auf den Standpunkt, die Kreditgewährung sei Sache der Gemeinden.

Die Gemeinden lassen sich jedoch nur schwer bewegen, den Wohnungsbau selbst in die Hand zu nehmen. Die Stadt Köln hat sich im vorigen Jahre mit 600 000 M. an einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft beteiligt, die Kleinwohnungen her-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

stellen will. Die Düsseldorfer Stadtverwaltung hat mit Zustimmung der Stadtverordneten die Aufnahme einer weiteren Anleihe von 20 Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbaues beschlossen. Mit dieser Summe hat die Stadt nunmehr im ganzen 80 Millionen Mark für Hypotheken bereitgestellt. Elberfeld hat der Gartenhaus-Baugenossenschaft „Eigener Herd" 300 000 M. geliehen. Krefeld hat bereits 700 000 M. zur Förderung des Kleinwohnungswesens aufgewendet. Solingen übernimmt die Bürgschaft für Darlehen an die Bauvereine. Eisenach hat zur Förderung des Baues von Arbeiterhäusern 400 000 M. zur Verfügung gestellt. Die Stadt Rüstringen in Oldenburg gewährt auf kleine Einfamilienhäuser Darlehen bis zu 85 Prozent der Kostensumme zu 3 Prozent Zins und 1 Prozent Tilgung. Münchchen übernimmt die Bürgschaft für Darlehen an Baugenossenschaften bis zum Betrage von einer Million. Im übrigen hat noch eine Anzahl kleinerer Gemeinden in Rheinland-Westfalen, Bayern, Hessen und Sachsen die Baugenossenschaften unterstützt durch Bürgschaftsübernahme, Bereitstellung von Gelände, Zeichnung von Geschäftsanteilen usw.

Das ist so ziemlich alles, was in dem einen Jahre 1912 positiv von den Gemeinden zur Neugestaltung des Wohnwesens für Arbeiter getan worden ist. Mehr Aufmerksamkeit wird der Wohnungsaufsicht zugewendet. Nach dem Jahresbericht des bayrischen „Zentralwohnungsinspektors für 1910 und 1911 ist in Bayern jetzt fast in allen Städten von mehr als 10 000 Einwohnern die Wohnungsaufsicht eingeführt. In Württemberg gibt es jetzt 315 Aufsichtsbezirke, die sich über das ganze Land verteilen. In Hessen wurden im Jahre 1911 im ganzen Lande 80 Prozent aller Wohnungen besichtigt. In den anderen Bundesstaaten dringt die Wohnungsaufsicht ebenfalls durch. Außerdem werden jetzt überall Baubratungsstellen errichtet. Die Gartenstadtbewegung hat jetzt in Dresden, Leipzig, Berlin, München, Karlsruhe, Straßburg, Nürnberg, Magdeburg, Gera, Königsberg, Bergisch-Gladbach, Braunschweig, Erfurt, Liegnitz, Posen, Elberfeld usw. praktische Erfolge aufzuweisen. Ledigenheime wurden in Posen, Berlin, Weißensee, Essen im Jahre 1912 in Angriff genommen. Bezeichnend für das Wohnungselend ist eine Einrichtung, die in Waldenburg in Schlesien geschaffen worden ist. Die dortige Stadtverwaltung hat in Gemeinschaft mit dem Wohlfahrtsverein ein Nachtasyl für Schulkinder eingerichtet. In dem Asyl werden die größeren Kinder starker Familien in beschränkten Wohnungsverhältnissen während der Nacht aufgenommen. Auch das ist ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert!

Was sich bisher zur Reform des Arbeiterwohnwesens durchgesetzt hat, ist im wesentlichen von freien Organisationen, von Genossenschaften geschaffen worden. Das Reich und die Bundesstaaten bewilligen nur Gelder für die Wohnungen der in ihrem Dienste stehenden Beamten und Arbeiter; das Reich jährlich 4 Millionen, Preußen 14 Millionen, Sachsen 1 Million usw. Die Städte haben erst, mit Ausnahme von Freiburg i. Br., Ulm, Augsburg und einiger anderer, nur in dringendsten Fällen einige kommunale Wohnungen errichtet. Versagt hat bisher aber auch die Gesetzgebung. Die meisten Baugesetze stehen noch der Wohnungsreform im Wege. Aber es zeigt sich doch, daß die auf eine Reform des Wohnwesens gerichtete Bewegung bereits mächtig angeschwollen ist und zusehends stärker wird. Und ihr Ziel tritt immer deutlicher hervor: Emanzipation von der kapitalistischen Bauspekulation und von der Mietskaserne. Sozialisierung des Wohnwesens auf staatlicher, kommunaler und genossenschaftlicher Grundlage.

Deutsches Reich.

Kitsch in Kürassierstiefeln.

Die Vossische Zeitung bringt einen Auszug aus einem Buche, das demnächst erscheinen soll und die Bismarckerinnerungen einer Frau aufwärmt. Das gibt nach der Behauptung der Vossischen Zeitung „ein anschaulich lebendiges Bild der Frau, die Bismarcks Gefährtin in guten und bösen Tagen war — und zugleich ein Bild dieser Ehe, das gerade in seiner Unabsichtlichkeit doppelt reizvoll ist". Um zu zeigen, was die Tante Voß unter doppelt reizvoll versteht, geben wir aus dem Feuilleton eine Kostprobe wieder: Es ist der Tag jenes Attentats auf Bismarck im Jahre 1866; Bismarck erzählt die Sache daheim und nun — aber lassen wir doch das Buch selbst plauschen:

> Erst nach dieser Erzählung fuhr die Gräfin in heller Entrüstung auf: „Otto, wenn ich einmal tot bin und die Himmelsleiter hinaufsteige, komme an der Höllentür vorbei und sehe den Kerl da stehen — dann geb ich ihm einen Stoß, daß er ganz tief in die Hölle hineinfliegt!"
>
> „Ach, Johannachen," erwiderte Bismarck in mildem, ernstem Ton, „wenn du in dem Augenblick noch so denken könntest, wärst du gewiß nicht auf der Himmelsleiter."
>
> Beschämt, erstaunt über die eigenen Worte, schwieg die Frau.— . . . . Am nächsten Abend brachte die Kapelle des zweiten Garderegiments dem Minister ein Ständchen. Als der Choral „Lobe den Herren" — von der vor dem Ministerpalais versammelten Menge mitgesungen — machtvoll zum offenen Fenster hereinbrauste, da betete kein Herz dies Danklied inniger mit als das der Gattin des Gefeierten, die verborgen hinterm Vorhang stand und in deren Augen Tränen glänzten.

Und auch die Tante Voß zerdrückt noch eine freisinnige Träne der Rührung, denn ist das vielleicht nicht rührend, wenn derselbe Bismarck, der einst als Junggeselle sehr ironische Töne für Ehe und Familie hatte — wenn der dann mit Frauchen so butterweich ist! Wenn derselbe Gewaltpolitiker, der mit dem Sozialistengesetz Tausende Familienväter von Haus und Herd zu jagen trachtete, daheim wie in einer Marlittgeschichte umgeht! Wenn der Mann, dessen letzte Sehnsucht es war, die Kulturbewegung der Arbeiter in Blut zu ersticken — wenn der mit Johannachen so „in mildem, ernstem Ton" christlich redete!

Allen oberfaulen Schmutz nennt der Künstlerjargon mit knapper Lautmalerei: Kitsch. Die Lesefrucht der Vossischen ist mehr, ist Kitsch in Kürassierstiefeln.

Der Schrei nach dem Zuchthausgesetz.

Unsern Scharfmachern müssen alle Dinge zum Besten dienen! Die Freisprechung des Arbeitswilligen Brandenburg hat zwar gezeigt, daß wir eher ein Gesetz zum Schutze gegen Arbeitswillige als ein Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen brauchen. Aber das Blatt des Herrn Oertel bringt es fertig, auch diesen Fall zu benutzen, um nach einem Zuchthausgesetz zu schreien: Das agrarische Blatt schreibt:

> „Selbst wenn Brandenburg aber in der durch den Terrorismus der Streikenden hervorgerufenen Aufregung und Erbitterung zu Unrecht angenommen haben sollte, daß eine Gefahr für Leib und Leben für ihn vorhanden sei, so würde doch die Schuld an einem solchen Irrtum in vollem Umfange den Streikterrorismus und diejenige Partei treffen, die diesen Terrorismus systematisch betreibt und verteidigt. Ferner aber ist dieser Vorgang, der unter allen Umständen tief bedauerlich bleibt, weil er ein Menschenleben vernichtete, nur ein neuer Beweis dafür, wie bitter notwendig ein wirksamer gesetzlicher Schutz der Arbeitswilligen ist. Solange dieser Schutz leider fehlt, wird für die Arbeiter, die sich dem Streikterrorismus nicht beugen wollen, immer der Gedanke naheliegen, sich auf dem Wege der Selbsthilfe gegen die Gewalttätigkeiten der Streikenden zu schützen. Vorgänge wie die Erstechung des Arbeiters Kühl sind nur die letzten traurigen Folgen dieses Mangels unserer Rechtsordnung; das würde gerade auch dann gelten, wenn in dem Frauendorfer Falle objektiv der Tatbestand der Notwehr nicht vorgelegen haben sollte. Auch dieser Vorgang also ist auf jeden Fall eine tiefernste Mahnung an unsere Gesetzgebung, auf diesem Gebiete endlich ihre Pflicht zu tun!"

Die Sozialdemokratie ist eben an allem schuld, sogar wenn ein notorischer Raufbold, der den Arbeitswilligen spielt, einen Streikenden ersticht. Uns wundert es nur, daß die Deutsche Tageszeitung nicht auch noch verlangt, daß für jede Heldentat eines Herren Arbeitswilligen einfach irgend so ein Streikbruder eingesteckt wird.

Der Sieg des Hofes in der Welfenfrage.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge erscheint es als gewiß, daß die Welfenfrage im Sinne des kaiserlichen Schwiegervaters gelöst werden wird. Die Tochter Wilhelms II. wird Herzogin von Braunschweig, ohne daß ihr Mann einen förmlichen Verzicht auf Hannover auszusprechen braucht. Die bürgerliche Presse regt sich über den Handel der beiden Dynastien nach wie vor schrecklich auf, und namentlich ein Teil der nationalliberalen sowie der freikonservativen Blätter klammert sich noch immer an den Standpunkt, daß kein Welfe in Braunschweig einziehen dürfe, solange nicht das ganze Welfenhaus einen förmlichen und ewigen Verzicht auf Hannover ausgesprochen habe. Zweifellos ist, daß in der Haltung der preußischen Regierung ein Umschwung, um nicht zu sagen ein Umfall, eingetreten ist, und daß man die jetzt mit den Hohenzollern verschwägerten Welfen ganz anders behandelt als früher. Als durchschlagender Beweis für diese Tatsache muß die Erklärung des Fürsten Bülow vom 1. Mai 1907 anerkannt werden, in der es hieß:

> Es ist keine ausreichende Bürgschaft, wenn Se. Kgl. Hoheit der Herzog von Cumberland erklärt, daß er sich auf den Boden der Reichsverfassung stelle und daß er eine gewaltsame Aenderung derselben nicht begünstigen würde. Ein solches passives Verhalten reicht nicht aus. Der Herzog müßte positiver auftreten, er müßte für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos und für alle Zeit auf Hannover verzichten und die Führer der welfischen Agitation müßten veranlaßt werden, sich einer solche Erklärung ihrerseits ebenso rückhaltlos anzuschließen. Es handelt sich in dieser Frage nicht um ein spezifisch preußisches Interesse oder um ein Interesse des Hauses Hohenzollern, sondern um ein Lebensinteresse der gesamten Nation.

Wenn das richtig sein soll, und wenn anderseits die Tatsache feststeht, daß ein solcher Verzicht jetzt nicht mehr gefordert wird, dann ist der Schluß unausweichlich, daß in der Welfenfrage dynastische Interessen einen Sieg über das Lebensinteresse der gesamten Nation davongetragen haben. Man kann also der „Post" diesmal gar nicht so unrecht geben, wenn sie in einem Artikel über „Welfische Hinterhältigkeit und preußische Harmlosigkeit" zum Schluß ausführt:

> Wenn dieselben Reichstagsabgeordneten, die damals dem Fürsten Bülow Beifall klatschten, heute dem Herrn v. Bethmann zustimmen sollten, so kann man über diese Politiker ruhig zur Tagesordnung übergehen. Derselben Würdelosigkeit und Lächerlichkeit verfallen die nationalen Zeitungen, die früher den Bülowschen Standpunkt einnahmen und heute mit dem Bethmannschen sich abfinden. Staatsrechtlich und politisch hat sich gar nichts geändert gegen damals, es können nur höfisch-persönliche Wünsche sein, die sie veranlassen, ihren damaligen wohlerwogenen Standpunkt zu verlassen. Sie alle setzen sich dem Verdachte aus, persönliche und höfische Wünsche höher zu schätzen als das Wohl des Vaterlandes und ihren eigenen politischen Ruf.

Ja, was bedeutet der politische Ruf, wenn man Gelegenheit hat, einem glücklichen Schwiegervater gefällig zu sein. Trotz allen Geschreies ist es doch längst abgemacht. Ernst August hat Viktoria Luise geheiratet und kriegt dafür die Braunschweiger als Mitgift. Diese haben bei dem ganzen Handel ebensowenig etwas zu sagen, wie das übrige deutsche Volk.

Zurückweisung der Zünftler. Die rückständigsten Zunftbrüder gedachten dem Handwerk damit zu helfen, daß sie für die Innungen das Recht verlangten, den Mitgliedern die Preise vorzuschreiben, unter denen Arbeiten nicht geliefert werden dürfen. Dem Handwerk hätte man freilich damit nicht geholfen, im Gegenteil, die Innungsmeister wären von ihrer, nicht durch eine Innung gehemmten Konkurrenz, einfach ausgeschaltet worden. Die Regierung ist denn auch auf diese Absichten nicht eingegangen, vereinbarte aber mit den Zünftlern folgende neue Fassung des § 100 q der Gewerbeordnung:

„Die Innung darf ihre Mitglieder in der Annahme von Kunden nicht beschränken.

Zur Aufstellung von Preisverzeichnissen für Waren oder Leistungen ist auch die Pflichtinnung befugt, jedoch dürfen die Innungsmitglieder zur Einhaltung dieser Preise gegen ihren Willen nicht verpflichtet werden. Entgegenstehende Beschlüsse sind ungültig."

In der Praxis bedeutet das eine völlige Zurückweisung der zünftlerischen Anmaßung.

Die Reichspostverwaltung als Lohndrücker. Das Reichspostamt hat verfügt, daß eine ganz erhebliche Vermehrung der weiblichen Beamtenkräfte vorgenommen werden soll. Insbesondere sollen bei kleineren Postämtern die unteren Beamtenstellen mit Gehilfinnen besetzt werden. Nach einer Ausbildungszeit von zwei Monaten soll diesen Gehilfinnen eine Entschädigung von 50 bis 70 M. monatlich bezahlt werden. Diese Bezahlung läuft auf eine unerhörte Lohndrückerei hinaus. Wenn die Gehilfinnen dieselbe Arbeit verrichten müssen, die bisher von männlichen Beamten geleistet wurde, dann müssen sie unter allen Umständen auch in gleicher Weise bezahlt werden.

Der Wahlaufruf des badischen Zentrums. Das badische Zentrum hat am Freitag seinen Wahlaufruf für die bevorstehenden Landtagswahlen veröffentlicht. In erster Linie wird der Kampf gegen die Sozialdemokratie und die liberalen Parteien betont. Der geforderte Proporz diene lediglich partei-egoistischen Zielen und könne deshalb vom Zentrum nicht unterstützt werden. Religion und religiöser Einfluß würden mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben und aus der Schule verdrängt. Zu bedauern sei, daß die katholische Kirche das Maß von Bewegungsfreiheit nicht besitze, welches ihr durch die Verfassung gewährleistet sei. Beim Abschluß neuer Handelsverträge solle auf die Regierung eingewirkt werden, daß sie von den Grundsätzen der bisherigen Schutzzollpolitik unter keinen Umständen abweicht.

Verurteilung eines dänischen Redakteurs. Der Redakteur Thomsen des dänischen Blattes Heimdal wurde vor der Strafkammer in Flensburg zu der hohen Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er durch einen Zeitungsartikel einen Amtsvorsteher beleidigt haben soll. Die Beleidigung erblickte das Gericht in der Kritik, die an dem Verhalten des Amtsvorstehers anläßlich der verflossenen Landtagswahlen geübt wurde.

Protest gegen die schleswig-holsteinische Schulreaktion. Eine außerordentlich stark besuchte Protestversammlung in Kiel beschäftigte sich mit den reaktionären Maßnahmen der Regierung in Schleswig: der Maßregelung des Theaterzensors der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung und der Verstärkung der geistlichen Aufsicht des Religionsunterrichts in den Schulen. Genosse Adler rollte das ganze Sündenregister der reaktionären Regierung in Schleswig auf, von der jahrelangen Hetze gegen die Arbeitervereine bis zu den neuesten Maßnahmen. Die Versammlung klang aus in einem wuchtigen Protest gegen die beabsichtigte weitere Verpfaffung der Schule und in dem Gelöbnis, dieses reaktionäre System bis zum äußersten zu bekämpfen.

Kleine politische Nachrichten. Der Gladbacher Kaufmann Hans Bottjer war in Warschau vier Tage lang wegen gänzlich unbegründeten Spionageverdachts ins Gefängnis eingesperrt und in Gefängniskleider gesteckt, dann aber wieder entlassen worden. Das deutsche Konsulat in Warschau hat Beschwerde bei der russischen Regierung eingereicht. Bottjer fordert eine Entschädigung von der russischen Regierung. — Der bedeutende japanische Staatsmann Fürst Katsura ist nach einem Telegramm aus Tokio nach längerer Krankheit im 67. Lebensjahre dort gestorben.

Ausland.

Frankreich.

Die französisch-spanischen Verhandlungen.

Carthagena, 10. Oktober. Folgendes offizielle Communiqué wurde ausgegeben: Die Unterhandlungen, die zwischen dem Grafen Romanones, Lopez und Pichon stattgefunden haben, und die sich über alle politischen, ökonomischen und kommerziellen Fragen erstreckten, die Frankreich und Spanien interessieren, haben ergeben, daß vollständige Einigkeit in der Auffassung der Vertreter der beiden Länder besteht. — Andererseits wird mitgeteilt, daß die Unterhandlungen über die Feststellung des Statuts von Tanger zwischen Frankreich, Spanien und England noch fortdauern, und daß es, da noch einige technische Fragen zu erledigen sind, zweifelhaft ist, ob das Statut schon in einigen Wochen veröffentlicht werden kann. Ferner wird gemeldet, daß eine Konferenz, bestehend aus Vertretern der Handelskammern von Frankreich und Spanien, zusammentreten wird, die einen Handelsvertrag zwischen den beiden Ländern vorbereiten soll.

England.

Es wird weiter gerüstet.

London, 10. Oktober. Das Interessanteste in Winston Churchills gestriger Rede war die Bezugnahme auf die Rüstungen und das Verhalten Englands zu Deutschland. Die hohen Materialpreise und die hohen Löhne, so sagte er, seien hauptsächlich schuld an dem dauernden Steigen der Kosten der Rüstungen. Es sei aber die allgemeine Lage ernst genug, so daß die englische Regierung alles daran setzen müsse, um das Land zu schützen. Die Versuche, die man vor einiger Zeit gemacht habe, um eine Einschränkung der Rüstungen herbeizuführen, seien fehlgeschlagen. Die Regierung fühle sich nunmehr veranlaßt, die durch diese Einschränkungsversuche verlorene Zeit wieder einzuholen. Die Position Englands müsse eine Festigung erfahren. Die Beziehungen zu Deutschland hätten sich wesentlich gebessert und seien augenblicklich sehr zufriedenstellend.

Balkan.

Der serbische Vormarsch in Albanien.

Wien, 10. Oktober. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Belgrad: Hier eingetroffenen Informationen zufolge haben die serbischen Truppen in Verfolgung der aufständischen Albanier die neue Grenze an mehreren Punkten seit dem 15. Oktober überschritten und sind 15 bis 20 Kilometer auf albanischem Gebiet vorgedrungen. Es ist nicht bekannt, ob die so weit vorgedrungenen Detachements bereits den Rückmarsch angetreten haben.

Eine andere Belgrader Meldung behauptet: Die Regierung hat angeordnet, daß die Truppen nicht weiter nach Albanien vorzudringen haben. Die Truppen haben infolgedessen ihren Vormarsch eingestellt.

Ein türkisch-bulgarischer Geheimvertrag?

Konstantinopel, 10. Oktober. Die Lage gilt hier immer noch als ungeklärt. Die Gerüchte über geheime Bündnisverträge mit Bulgarien wollen nicht verstummen. Nach einem dieser Abkommen hätte Bulgarien den eventuellen Durchmarsch der türkischen Truppen durch bulgarisch-mazedonisches Gebiet im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Griechenland konzediert. Was daran wahr ist, wird die Zukunft zeigen. Jedenfalls aber gilt die verlängerte Anwesenheit von General Sawow und Nitschewitsch als etwas besonderes und man nimmt daher an, daß die geheimen Abmachungen noch nicht vollständig perfekt sind.

Ein füsilierter Offizier.

Konstantinopel, 10. Oktober. Der wegen Desertion und Feigheit im thrazischen Feldzug zum Tode verurteilte Leutnant Reschid wurde heute auf dem Platze vor dem Kriegsministerium kriegsrechtlich erschossen.

Italien.

Sozialisten und Reformisten im Wahlkampf.

Die Spaltung in der italienischen Partei, die seit dem Kongreß von Reggio Emilia vom Juli 1912 besteht, beeinflußt begreiflicherweise nicht unwesentlich die Wahlsituation unserer Partei. Die letzten Wahlen vom Jahre 1909 hatten der Partei 42 Mandate gesichert. Einige von diesen sind durch Ersatzwahlen während der Legislaturperiode verloren gegangen, während bei anderen Ersatzwahlen unsere Partei Mandate erobert hat. Heute verfügen die Sozialisten über 25, die Reformisten über 15 Mandate. Dem Kongreßbeschluß über die Taktik zufolge tritt unsere Partei ohne Wahlbündnis in den Kampf. Nicht einmal für die Stichwahlen steht es den Organisationen frei, heute schon Abkommen zu treffen: sie haben die Entscheidung des Parteivorstandes abzuwarten, die erst nach dem ersten Wahltag unter Berücksichtigung der speziellen Lage jedes Wahlkreises getroffen werden wird. Auf alle Fälle ist die Partei fast ausschließlich auf die eigenen Kräfte angewiesen, denn auch bei den Stichwahlen dürften sich nur in vereinzelten Fällen die Reformisten oder die Republikaner bereit finden, für den sozialistischen Kandidaten zu stimmen. Viel öfter wird es unserer Partei zufallen, ihre Stimmen auf die republikanischen oder reformistischen Kandidaten überzuwälzen, um die Wahl eines Konservativen oder Klerikalen zu verhindern. Unsere Partei hat in über 300 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt, während die Reformisten nur in etwa 50 Wahlkreisen kandidieren. Sozialisten und Reformisten werden einander in etwa 12 Wahl-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

freien gegenüberstehen, die bisher in reformistischen Händen waren. Teilweise handelt es sich da von unserer Seite nur um Zählkandidaten; in andern Fällen steht aber die reformistische Kandidatur durch den sozialistischen Gegenkandidaten in Frage. Dies ist namentlich in Ostiglia der Fall, wo der Reformist Bonomi dem Genossen Zibordi gegenübersteht und in Budrio, wo neben dem Reformisten Podrecca ein noch nicht bezeichneter Parteigenosse kandidieren wird. Auch gegen den Reformisten de Felice in Catania ist ein Parteikandidat, nämlich Genosse Barbato, aufgestellt worden. In keinem dieser Wahlkreise aber liegt die Situation so, daß die Spaltung im sozialistischen Lager etwa einem reaktionären Kandidaten zugute kommen könnte.

Trotzdem ist natürlich die Spaltung nicht dazu angetan, die sozialistischen Wahlaussichten zu erhöhen. Andrerseits aber gewinnt unsere Partei an agitatorischer Kraft ganz bedeutend durch den Umstand, daß sie jede Verantwortung für den Krieg und seine unheilvollen Folgen ablehnen kann, was ihr nicht möglich sein würde, wenn sie weiter die Reformisten in ihren Reihen zählte, die den Krieg teils anerkannt und teils sogar verherrlicht haben.

Rußland.

Die Regierung gegen die „Preußengängerei".

Petersburg, 10. Oktober. Das Ministerium des Innern hat die Absicht, eine Reihe von Maßregeln zur Verbesserung der Lage der sogenannten Preußen- oder Sachsengänger durchzuführen. Zu diesem Zweck sollen Verhandlungen mit der deutschen Regierung angeknüpft werden. Die ganze Frage soll auf diplomatischem und legislativem Wege geordnet werden. Die wichtigsten Punkte bestehen in einer Unterbindung der Tätigkeit der Werbeagenten und in der Beschaffung juristischer Hilfe durch die russischen Konsuln bei den deutschen Gerichten. Sollte diese Maßnahme auf Schwierigkeiten in Deutschland stoßen, so wird russischerseits ein Verbot der Preußengängerei für zwei bis drei Jahre geplant.

China.

Juanschikais liberale Antrittsrede.

Peking, 10. Oktober. Die Amtseinführung des Präsidenten Juanschikai ging im Taiho-Palast vor sich. In seiner Antrittsrede hob Juanschikai hervor, daß er eine feste und stetige Politik führen werde. Er erklärte dann, das erste Prinzip der Regierung sei eine klare Definition und Bekanntmachung der Rechtsgrundsätze, Herstellung und Erhaltung der öffentlichen Ordnung und danach Eingehen auf die Erfordernisse der Zeit und der Umstände. Er trete für den Fortschritt ein; extrem radikale Methoden begünstige er nicht, sei jedoch zu einer Politik schrittweiser Reformen entschlossen. Kapital und Unterricht, besonders auf technischem Gebiet, seien für die Erschließung Chinas von Wichtigkeit.

Ein Attentatsversuch.

Peking, 10. Oktober. Der Chef der berittenen Polizei, Chen, ist am Mittwoch verhaftet worden. Bei Durchsuchung seiner Wohnung wurde eine große Anzahl Wertpapiere gefunden. Chen gestand ein, daß die Rebellen des Südens ihn bestochen hätten, heute einen Mordversuch auf Juanschikai zu unternehmen. Er war dadurch in Verdacht geraten, daß er versuchte, sich für die heutigen Feierlichkeiten einen Platz in der Nähe Juanschikais zu sichern.

Amerika.

Die mexikanischen Wirren.

Mexiko, 10. Oktober. Die Regierung hofft, die Stadt Torreon binnen zehn Tagen zurückzuerobern. Mißlingt dieser Versuch, dann scheint ein Kabinettssturz unvermeidlich. General Munguia zog ab und überließ die Stadt ihrem Schicksal. Er nahm nie die Geldbeträge mit. Die Rebellen setzten die Stadt in Brand. Die Regierung gibt zu, daß Ausländer ermordet worden sind, doch sollen sich darunter keine Deutschen befinden, da sich diese auf Anraten des deutschen Konsuls bereits früher in Sicherheit gebracht hatten.

Aus aller Welt.

Das allmächtige Privateigentum.

Fürst v. Pleß, der größte Grundbesitzer Schlesiens, hat der Oeffentlichkeit einen neuen Beweis von dem Segen des Privateigentums an Grund und Boden gegeben. Als am Sonntag zahlreiche Kirchenbesucher vor der evangelischen Kapelle des Bades Salzbrunn erschienen, mußten sie mit ihren Gebeten wieder abziehen. Die fürstliche Verwaltung, auf deren Grund die Kapelle steht, hat dem evangelischen Pfarramte erklärt, daß sie die Benutzung des „Gotteshauses" nicht mehr gestattet, und alles Protestieren der Frommen hat bisher nichts geholfen. Die Empörung ist groß. Oefter schon drohte die Schließung des „Fürstensteiner Grundes" des landschaftlich schönsten Flecks Mittelschlesiens, der ebenfalls Privateigentum des Fürsten ist. War damals die Oeffentlichkeit von dem Segen solcher Zustände nicht sehr erfreut, so ist jetzt zu erwarten, daß die frömmsten Seelen für die Vergesellschaftung von Grund und Boden eintreten, wenn der Privatbesitz nicht einmal vor dem „Hause des Herrn" Respekt hat. Uns kann diese Demonstrationspolitik schon recht sein.

Eisenbahn-Katastrophen.

Budapest, 10. Oktober. Auf der Insel Striban zwischen Kiskof und Basaskalon ist ein vollbesetzter Arbeiterzug mit einem vollen Lastzug zusammengestoßen. Fünfzehn Arbeiter wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Petersburg, 10. Oktober. Auf der Eisenbahnlinie von Amur stürzte ein Dienstzug in den Fluß. Der Lokomotivführer, der Heizer und vier andere Bahnangestellte wurden getötet, mehrere wurden verwundet.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken.

Tokio, 10. Oktober. Als das Torpedoboot Satsuki auf der Höhe von Ominato Kriegsübungen vornahm, explodierten die Kessel. Das Schiff wurde in zwei Teile zerrissen und sank sofort. Zwei Mann von der Besatzung sind tot und sechzehn Mann verwundet.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Friedrich-August-Brücke
vom 11. Oktober, mittags 12 Uhr.

Barometer 759. Schön Wetter.
Thermometer + 10° R.
Thermometergraph: Min. + 3°, Maxim. + 9°.
Hygrometer 72 %.
Wasserstand der Elbe — 140 Zentimeter.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 12. Oktober.

Nordostwind; meist heiter; etwas kälter; vorwiegend trocken.

Wetterlage: Ueber Ostdeutschland hat sich nach einem ganz bedeutenden Druckanstiege ein Teilhoch entwickelt, das Aufheiterung bedingt. Diese rasche Veränderung in der Luftdruckverteilung ist selten von Bestand. Lokale Störungen sind zunächst nicht völlig ausgeschlossen. Das heitere, trockene Wetter wird jedoch morgen vorherrschen.

Wasserstände der Moldau und Elbe: Budweis — 10, Pardubitz — 64, Brandeis — 24, Melnik + 44, Leitmeritz — 20, Aussig + 3, Dresden — 140.

Letzte Telegramme.

Im Dampfbad verbrüht.

Görlitz, 11. Oktober. Großes Aufsehen erregt hier ein Unglücksfall im städtischen Krankenhaus. Dort wurde einer 19jährigen Patientin ein Dampfbad verordnet. Das Bad war so heiß, daß das Mädchen entsetzlich verbrühte und eine Stunde später starb. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche; die schuldige Wärterin wurde vom Dienst suspendiert.

Vom Sturme überrascht.

Libau, 11. Oktober. Auf offenem Meere wurde eine große Zahl Fischerboote von einem plötzlich auftretenden Sturme überrascht. Rettungsdampfer retteten viele der Gefährdeten. Zwölf Fischer werden noch vermißt. Offenbar sind sie ertrunken.

Die Luftgrenzen.

Paris, 11. Oktober. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einer amtlichen Note erklärt, daß er die ständige Luftschiffahrtskommission für den 15. Oktober einberufen habe, um deren Ansichten über die vom Generalstab und seinem Ministerium ausgearbeitete Karte der verbotenen Luftzonen einzuholen. Diese Karte wird sodann der deutschen Regierung übermittelt werden. In der Note wird ferner erklärt, daß die französische Regierung schon vor dem Schlusse des deutsch-französischen Luftschiffahrtsabkommens einen Kartenentwurf der für die Luftschiffahrt verbotenen Zonen vorbereitet hatte, daß dieser jedoch infolge der von der deutschen Regierung überreichten Luftschiffahrtskarte der verbotenen Zonen einer neuen Prüfung unterzogen werden müßte.

Die Sprengung der letzten Schranke am Panamakanal.

Neuyork, 10. Oktober. Aus Panama trifft soeben die Nachricht ein, daß die Sprengung des Gamboadeichs geglückt ist. Um 3 Uhr nachmittags hatte Präsident Wilson in Washington auf einen Knopf gedrückt, worauf sich das am Deich angebrachte Dynamit entzündete.

Das heutige Blatt umfaßt 24 Seiten.

Abstimmungs-Ergebnisse der Reichstags-Ersatzwahl am 10. Oktober 1913 im 4. Wahlkreis.

Lfd. Nr.	Wahlbezirk	1913 Buck (Soz.)	1913 Hartmann (kons.)	1913 Kloeppel (liberal)	1912 Kaden (Soz.)	1912 Wetzlich (Ref.)	1912 Kloeppel (liberal)
	Stadtbezirke:						
1	Zur Karolabrücke	206	217	177	244	216	287
2	Zum Klosterkeller	340	140	117	343	164	165
3	Neustädter Kasino	321	198	124	358	168	156
4	Stadt Metz	187	107	128	203	179	185
5	Goldner Anker	429	174	181	399	154	224
6	Zum Freischütz	461	73	70	474	71	91
7	Moritzburger Hof	497	93	106	511	95	140
8	Wurzener Hof	503	54	87	560	51	91
9	Gasthof Pieschen	469	68	74	479	58	96
10	Restaur. Leipert, Markusstr.	474	55	95	498	57	102
11	Pieschner Gesellschaftshaus	494	134	154	492	101	164
12	Zur alten Post	559	56	138	583	51	105
13	Zum Elbschlößchen	606	58	106	521	71	86
14	Zur Lindenschenke	483	58	36	471	66	48
15	Zum Fürstenhof	551	88	91	492	91	80
16	Zum Feldschlößchen	561	60	85	515	55	82
17	Rest. Kotzsch, Leipziger Str.	496	102	182	458	106	113
18	Schloß Moritzburg	277	211	326	240	177	389
19	Wettinschlößchen	729	174	250	316	119	273
20	Trachenberger Hof	542	52	114	508	38	126
21	Barbaraschenke	498	33	128	524	72	138
22	Deutsches Haus	465	140	171	436	97	201
23	Germaniahof	435	88	116	421	62	128
24	Rest. Dümper, Hechtstr. 63	271	34	64	278	42	52
25	Rest. Plitzner, Buchenstr.	318	68	60	338	44	77
26	Zum Schützenhaus	350	83	92	330	66	86
27	Rest. Nowack, Fichtenstr.	415	55	52	412	52	75
28	Rest. Tott, Hechtstr.	390	61	52	304	52	71
29	Erlenschenke	503	80	60	401	73	94
30	Rest. Berger, Fr.-Reuter-Str.	393	88	121	404	79	151
31	Rest. Schubert, Friedensstr.	434	118	127	428	106	140
32	Zur Lößnitzburg	386	151	172	374	130	238
33	Neustädter Löwenbräu	191	173	153	193	153	174
34	Zur grünen Tanne	362	155	147	364	148	179
35	Zum sächsischen Heer	219	154	114	211	186	142
36	Zur Paulsburg	299	87	149	308	76	177
37	Saxonia-Säle	342	151	143	329	135	188
38	Zum Hohenzollern	425	121	111	456	104	151
39	Zum grünen Kranz	409	103	82	426	88	105
40	Rest. Wendler, Alaunstr.	250	65	57	251	65	67
41	Goldbrunnen	337	150	147	366	121	195
42	Orpheum	415	118	112	440	95	122
43	Rest. Schaue, Prießnitzstr.	319	167	122	328	129	188
44	Rest. Häse, Böhmische Str.	426	165	102	407	144	145
45	Rest. Wolf, Pulsnitzer Str.	320	114	119	326	115	143
46	Albertpark	55	100	77	59	78	69
47	Lindesches Bad	53	128	80	50	121	104
48	Zur Königstreue	185	78	62	127	67	79
49	Margaretenbad	299	174	198	284	162	166
50	Zimmergarten	226	225	198	236	169	202
51	Kurfürstenhof	204	228	132	240	195	216

Zusammen im Stadtgebiet: Buck (Soz.) 18628, Hartmann (kons.) 6034, Kloeppel (liberal) 5962 Stimmen.

1912 erhielten im Stadtgebiet: Kaden (Soz.) 18877, Wetzlich (Ref.) 5326, Klöppel (liberal) 7164, Erzberger (Zentr.) 242 Stimmen.

Gesamtresultat:

Buck (Soz.) 31198, Hartmann (kons.) 11298, Kloeppel (liberal) 10890 Stimmen. Mehrheit für Buck: 6010 Stimmen.

1912 erhielten: Kaden (Soz.) 31840, Wetzlich (Ref.) 13893, Kloeppel (liberal) 12368, Erzberger (Zentr.) 319 Stimmen.

Wahlbezirk	1913 Buck (Soz.)	1913 Hartmann (kons.)	1913 Kloeppel (liberal)	1912 Kaden (Soz.)	1912 Wetzlich (Ref.)	1912 Kloeppel (liberal)
Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt:						
Arnsdorf	130	153	104	108	161	70
Borsberg	10	18	1	10	19	3
Bordorf	107	19	21	107	18	21
Bühlau I	299	87	78	208	66	103
" II	204	46	48	158	58	46
Cunnersdorf m. Helfenberg	30	37	5	32	42	4
Cunnersdorf bei Medingen	33	53	16	101	15	20
Dippelsdorf m. Buchholz	118	16	13	36	50	37
Eisenberg-Moritzburg	89	93	122	83	149	94
Großerkmannsdorf	121	55	42	131	74	29
Grünberg mit Dienbdorf	27	18	14	24	19	7
Hermsdorf mit Rittergut	72	44	22	69	28	46
Hosterwitz	72	42	46	68	41	55
Kleinröhrsdorf	51	29	26	54	42	4
Kleinwolmsdorf	89	46	18	79	62	15
Klotzsche I	101	161	100	336	84	86
" II	340	90	78	112	179	242
Kötzschenbroda I	344	168	108	341	161	90
" II	508	286	138	241	261	162
Krieschendorf-Malschendorf	50	25	8	58	29	10
Langebrück	178	160	133	178	170	138
Lausa-Weixdorf	350	123	97	362	140	95
Leppersdorf	122	65	14	125	85	11
Liegau	59	23	20	62	36	11
Lindenau	100	24	15	90	31	10
Lomnitz	104	69	14	115	69	6
Loschwitz I	225	181	164	298	165	196
" II	250	132	110	277	135	120
" III	84	44	48	85	43	49
Lotzdorf	176	57	47	195	66	90
Naundorf	287	87	81	318	97	79
Niederlößnitz I	97	154	71	118	151	98
" II	91	232	91	95	208	155
Niederpoyritz	102	40	47	104	58	85
Oberlößnitz	110	149	68	129	144	89
Oberpoyritz	28	30	12	26	20	11
Ottendorf-Okrilla m. Moritzdf.	453	63	138	424	81	133
Pappritz	52	31	6	40	29	8
Pillnitz	51	81	36	48	84	36
Radebeul I	180	245	177	207	221	249
" II	246	184	113	184	153	152
" III	301	158	79	239	139	108
" IV	471	66	107	408	67	90
Rähnitz	455	89	116	412	67	99
Reichenberg	244	63	70	244	78	78
Reitzendorf	38	24	7	41	31	7
Rochwitz	178	27	26	165	26	51
Rodna	52	18	17	49	21	13
Schönborn	52	32	10	34	37	7
Schönfeld	—	—	—	65	52	19
Schullwitz	28	53	6	32	49	8
Seifersdorf	66	61	26	60	87	18
Söbrigen	51	22	17	52	16	26
Ullersdorf	64	48	14	49	61	11
Wachau	122	66	38	108	99	22
Wachwitz	107	34	33	100	83	54
Wahnsdorf	105	45	22	93	42	26
Wallroda	68	65	15	67	69	5
Weißer Hirsch	71	87	80	99	88	84
Weißig	240	81	70	232	96	29
Wilschdorf	137	27	21	124	30	22
Zaschendorf	27	11	8	26	19	1
Zitzschewig	205	50	50	197	59	50

Wahlbezirk	1913 Buck (Soz.)	1913 Hartmann (kons.)	1913 Kloeppel (liberal)	1912 Kaden (Soz.)	1912 Wetzlich (Ref.)	1912 Kloeppel (liberal)
Amtsgericht Pirna:						
Bonnewitz	14	16	2	20	17	1
Eschdorf	50	60	10	44	77	10
Wünschendorf	13	40	8	17	42	7
Amtsgericht Königsbrück:						
Bohra	10	10	—	8	21	1
Cosel	6	32	2	6	36	8
Gottschdorf	14	31	1	14	20	14
Gräfenhain	40	46	4	31	45	2
Grüngräbchen	12	48	10	15	34	25
Höckendorf	—	—	—	15	81	14
Koitzsch	—	—	—	3	24	3
Krakau	22	69	17	20	79	30
Laußnitz	—	—	—	89	69	45
Lüttichau	4	15	2	5	15	4
Neukirch	2	72	1	2	81	3
Reichenau	—	—	—	43	51	7
Reichenbach	—	—	—	57	47	20
Rohna	7	43	3	11	47	2
Röhrsdorf	4	23	3	4	25	2
Schmorkau	19	71	24	26	70	25
Stenz-Glauschnitz	36	33	6	41	20	19
Steinborn	21	17	4	13	20	9
Schwepnitz	161	58	38	168	48	55
Weißbach	10	43	5	5	43	5
Zeisholz	4	24	8	3	13	19
Amtsgericht Radeburg:						
Bärnsdorf	87	55	16	40	55	60
Bärwalde	12	64	5	9	63	9
Beiersdorf	14	28	3	13	27	1
Berbisdorf	80	85	19	37	94	15
Cunnersdorf	16	17	3	22	15	6
Dobra	21	47	5	27	32	15
Ermendorf-Marschau	2	17	—	1	20	—
Freitelsdorf	4	36	4	8	38	4
Großdittmannsdorf	68	56	3	64	58	4
Lötschen	1	28	2	2	25	5
Marsdorf	18	37	8	29	26	10
Medingen	112	39	10	95	38	13
Naunhof	14	37	16	17	56	7
Niederrebersbach	2	71	9	2	65	5
Ober- und Niederrödern	24	54	25	28	42	27
Ober- u. Mittelebersbach	27	150	16	41	125	21
Sacka	15	54	10	22	54	20
Steinbach	57	28	13	48	34	12
Stölpchen	1	15	—	4	19	1
Tauscha	33	17	17	50	22	13
Volkersdorf	43	25	3	43	36	7
Welxande	2	21	1	1	19	1
Würschnitz	27	35	4	22	45	17
Amtsgericht Meißen:						
Coswig	338	150	190	332	167	178
Kötitz	228	43	71	233	45	87
Neu-Coswig	117	39	28	120	26	42
Städte:						
Radeberg I	598	210	137	315	277	98
" II	384	119	133	401	162	85
" III	396	115	145	428	142	68
" IV	287	131	165	318	169	113
Königsbrück	208	228	154	259	254	152
Radeburg	183	252	69	214	213	125

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Scharfmachereien der sächsischen Gartenbauindustriellen.

Der „Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturrat für Sachsen", eine regierungsseitig anerkannte Körperschaft, die sich aus den tonangebenden Personen der sächsischen Großgärtnereiunternehmer zusammensetzt, an deren Spitze wiederum der bekannte größte Gärtnereiunternehmer in Sachsen, Herr Königl. Oekonomierat L. J. Seidel in Laubegast bei Dresden, steht, hat kürzlich, unter dem Titel „Denkschrift zur Klärung der rechtlichen Stellung des Gartenbaues" eine Schrift erscheinen lassen, die, obgleich sie eine durchaus öffentliche Angelegenheit behandelt, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war. Die in Frage kommende Schrift ist als Eingabe an das sächsische Ministerium des Innern abgefaßt und soll jedenfalls auch dem Bundesrat zugestellt werden. Die Schrift greift vor allem die neuere Rechtsspruchpraxis der sächsischen Gerichte, hinsichtlich der rechtlichen Beurteilung des Arbeitsrechts der Gärtner, an, denunziert diese Spruchpraxis als von der sozialdemokratischen Gehilfenschaft beeinflußt(!), im besonderen von Irrlehren und falschen Auslegungen „des Führers der sozialdemokratischen Gehilfenschaft, O. Albrecht" (!), und fordert ein entschiedenes Eingreifen der Gesetzgebung, denn „das bisher beobachtete Versagen, an der Rechtsfrage in der Gärtnerei nicht zu rühren und die Entscheidung von Fall zu Fall den Gerichten anheimzustellen, ist fernerhin unhaltbar."

Vor noch wenigen Jahren nahmen dieselben Kreise eine andere Haltung ein. Damals war ihnen der vorhandene Rechtszustand gerade recht und lieb, denn damals bestand noch ein allgemeines Durcheinander, daß das öffentliche Recht fast immer auf der Seite der — Unternehmer war: die Gewerbegerichte erklärten sich gewöhnlich als unzuständig, und so ließen denn die meisten Gehilfen ihre strittigen Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis im Stich, weil sie aus Mangel an Geldmitteln und Zeit den ordentlichen Rechtsweg nicht erst einschlagen konnten. Eine Gewerbeaufsicht wurde nicht ausgeübt, die Arbeiterschutzbestimmungen brauchten deswegen nicht beachtet werden, und die Beschäftigung von Schulkindern unterlag keinerlei Schranken. Das ist man seit den Urteilen des sächsischen Oberlandesgerichts vom 29. November 1911 und vom 20. März 1912 anders geworden; denn diese Urteile besagen, daß die am 1. Januar 1910 in Kraft getretene Gewerbeordnungsnovelle eine allgemeine Aenderung des Rechtszustandes gebracht habe, dergestalt nämlich, daß nunmehr alle gewerbsmäßigen Gärtnereibetriebe (mit Ausnahme derer, die rein feldmäßigen Gemüse- und Kräuterbau betreiben) den Bestimmungen der Gewerbeordnung und deren Nebengesetzen unterfallen. Und das eben ist es, das die Gesinnungsänderung bewirkte, das die jeder sozialen und freiheitlichen Ausgestaltung des Arbeitsvertrages abholden Großunternehmer jetzt in Harnisch gebracht hat, das sie jetzt Sturm laufen läßt gegen die angeblich sozialdemokratisch infizierte neuere Rechtsprechung und sie die Forderung erheben läßt: „Der Gewerbeordnung zu unterstellen ist nur der Handel mit nichtselbsterzeugten Produkten (Blumengeschäft, Binderei usw.). Eine baldige Lösung in diesem Sinne tut dringend not."

Warum tut das dringend not? Nicht etwa, weil die Gärtnereiunternehmer ihren Angestellten und Arbeitern den Schutz der Gewerbeordnung nicht gönnten. Gott bewahre! Sie wünschen ihnen vielmehr alle nur möglichen sozialen Wohlfahrten und Freiheiten. Aber: die „Eigenarten des Gartenbaues" vertragen jene gesetzlichen Bestimmungen einfach nicht, und „ein regelrechter Gartenbaubetrieb ist dann kaum noch aufrecht zu erhalten". Um diese Behauptung zu beweisen, führt die Denkschrift nun die hauptsächlichsten Punkte vor Augen. Zunächst erwähnt sie „die Beschränkung der täglichen Arbeitsdauer" als eine für alle (!) Arbeiter geltende Bestimmung. In Wirklichkeit gelten diese aber, wie allgemein bekannt, nur für Frauen, Jugendliche und Kinder und nur für Betriebe mit mehr als zehn Beschäftigten. Ohnedem ist aber diese Bestimmung durch § 154 Ziffer 4 für die Gärtnerei ausdrücklich außer Kraft gesetzt!

Dann wird die „völlige Sonntagsruhe" angegriffen. Dabei existieren die Ausnahmebestimmungen des § 105c für den Denkschrift-Herausgeber einfach nicht! Auch wird nicht berücksichtigt, daß im Herbst 1911 der Verband der Handelsgärtner Deutschlands in Gemeinschaft mit den sechs süddeutschen Gärtnereiunternehmerverbänden an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet hat, in der gerade betont wird, daß die Ausnahmebestimmungen des § 105c vollständig ausreichen, um eine geordnete Gärtnereibetriebsführung zu gewährleisten.

Auf der gleichen Höhe stehen alle anderen Beweisführungen der Denkschrift und man findet kaum eine plausible Erklärung dafür, daß ein „Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturrat für das Königreich Sachsen" es überhaupt wagen kann, mit solchen „Begründungen" aufzuwarten.

Die Denkschrift der sächsischen Gartenbauindustriellen, dessen Verfasser offenbar der Generalsekretär beim Landeskulturrat Dr. B. Schöne ist, ist von Anfang bis zu Ende durchsetzt von Schmähungen gegen die „sozialdemokratische Gehilfenschaft" und deren Führer sowie mit Angriffen gegen das sächsische Oberlandesgericht, gegen die Gewerbegerichte und sogar gegen den — Handwerks- und Gewerbekammertag. Ueber die gewerkschaftliche Arbeitnehmer-Organisation, die sich das Verdienst erworben hat, durch Sammlung und Zusammenstellung zahlreicher Urteile und Entscheidungen erst einmal nachzuweisen, welch ein Wirrwarr in der Rechtsprechung vorhanden war und die deshalb seit fast zwei Jahrzehnten sich bemüht hat, den Zustand zu klären, wird gesagt, diesen „sozialdemokratisch gesinnten Arbeitnehmern und in erster Linie deren Führern" sei erst — „die ganze bedauerliche Unklarheit zu danken", im besonderen falle auch der Umstand zu deren Lasten, daß jetzt von Gerichtsseite her sich eine andere Auffassung Bahn gebrochen hat, die die Denkschrift am verwerflichsten befindet: „Die sozialdemokratischen Führer haben ein Interesse daran, den Gartenbau mit allen seinen Zweigen zum Gewerbe gerechnet zu sehen, denn auf solche Weise ist am leichtesten Unzufriedenheit in die Reihen der Arbeitnehmer zu tragen." Die Sozialdemokratie und immer wieder diese! In allen Punkten wird diese als das Schreckgespenst angeführt, das Unheil bringend seinen Einfluß ausübt, das sich, wie schon einmal bemerkt, selbst bis zu den Richterkreisen des Oberlandesgerichts vorgedrängt und diesen seine Wünsche aufgenötigt hat. Man lese nur: „Das Oberlandesgericht Dresden beruft sich in seinen Entscheidungen u. a. auf den Kommentar von v. Landmann, 6. Auflage, und auf die Schriften von O. Albrecht, Führer der sozialdemokratischen Arbeitnehmer, die im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein zusammengeschlossen sind." „Albrecht hat es tatsächlich so weit gebracht, daß selbst ordentliche Gerichte sich seiner Auffassung nunmehr zuneigen, auch das Oberlandesgericht Dresden bezieht sich fortgesetzt auf Albrecht, als wenn dessen Ansichten in den Gärtnerkreisen allgemein geteilt würden, während er doch in einseitigster Weise den Arbeitnehmerstandpunkt vertritt."

Den Gewerbegerichten wird wie folgt noch besonders der Text gelesen:

„Die Bestrebungen, die Gärtnerei von der Landwirtschaft loszulösen und dem Handwerke anzugliedern, sind nicht neu; schon im Jahre 1901 wandte sich der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein an 221 Gewerbegerichte im Deutschen Reiche mit Fragen und Meinungsäußerungen über die Zugehörigkeit der Gärtnerei zum Gewerbe und veranlaßte dadurch eine gewisse, wohl nicht unbeabsichtigte Unsicherheit des Rechtsstandpunktes; er erreichte dadurch, daß sich viele Gewerbegerichte bei Streitfällen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Gartenbau für zuständig hielten und auf die Seite der Arbeitnehmer stellten. Es ist nicht Sache des Ausschusses, zu untersuchen, warum eine große Zahl von Gewerbegerichten grade diesen, schon damals im sozialdemokratischen Fahrwasser segelnden Vereine so bereitwillig in seinen Bestrebungen unterstützte; er möchte aber nicht unterlassen, auf die dem Gartenbau von dieser Seite drohende Gefahr hinzuweisen."

„Es ist nicht Sache des Ausschusses, zu untersuchen, warum usw." Aber Sache des Ministeriums, der Regierungen ist es, dem Umsturztreiben der Gewerbegerichte Einhalt zu gebieten!

Sogar der Handwerks- und Gewerbekammertag wird beschuldigt, mit dem „sozialdemokratischen Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein" im geheimen Einverständnis gehandelt zu haben, als er 1911 an Reichstag und Bundesrat eine Eingabe richtete, in der eine Unterstellung der Gärtnerei unter die Handwerkskammern befürwortet wird: „Der Ausschuß für Gartenbau glaubt nicht fehlzugehen, wenn er den aus Arbeitnehmern bestehenden, den Gewerkschaften angeschlossenen Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein als den eigentlichen Urheber der Eingabe des Kammertags ansieht." Es ist wirklich allerhand, auch den reaktionären Handwerks- und Gewerbekammertag in Beziehungen zum „sozialdemokratischen" Gehilfen-Verband zu bringen.

Man muß gestehen, die sächsischen Gartenbauindustriellen haben von den Scharfmachern der schweren Industrie mancherlei gelernt. In diesem Falle scheinen sie sich den Ausspruch eines bekannten Berggewaltigen als Leitgedanken erkoren zu haben: „Drücken Sie dem Minister die Daumen aufs Auge". Gespannt darf man jetzt vielleicht sein, wie das sächsische Ministerium sich zu den kleidlichen Denunziationen und zu den Entschlichterungsbestrebungen verhalten wird. Daß auch das Oberlandesgericht oder andere sächsische Gerichte sich irgendwie beeinflussen lassen werden und nun ihren einmal gewonnenen neuen Standpunkt zum Arbeitsrecht der Gärtner wieder zurückrevidieren könnten, halten wir natürlich für ausgeschlossen. Bezeichnend ist und bleibt es aber für die ganze derzeitige soziale Atmosphäre, daß es eine Körperschaft wie der Ausschuß für Gartenbau wagen kann, in der angeführten Weise seine Scharfmachereien an den Mann zu bringen und Verdächtigungen der Art gegen Gerichte auszusprechen wie sie hier ausgesprochen werden.

Die Brüskierung der Lehrer.

Mit dem Absagebriefe des Kultusministers auf die Einladung zur Hauptversammlung des Sächsischen Lehrervereins beschäftigen sich auch die Lehrerzeitungen. Sie betonen dabei, daß durch das Verhalten des Kultusministers die Verstimmung zwischen Ministerium und Lehrerschaft noch erweitert worden ist, doch müßten dem die Lehrer durch festere Geschlossenheit begegnen. Die Sächsische Schulzeitung läßt sich bei ihrer Würdigung der Lehrertagung also aus:

Die innere Teilnahme der Zuhörer ward nicht erschüttert durch die Wolke der Verstimmung zwischen Regierung und Lehrerschaft.

Kein Minister. Kein Geheimrat. Kein Schulinspektor. Die Behörde war nicht erschienen. Noch in Leipzig war der Schulinspektor (für Leipzig I) in der Hauptversammlung anwesend. Diesmal waren wir ganz allein. 12 Ehrengäste der Stadt Chemnitz und 3 ihrer Geistlichen, 8 Landtagsabgeordnete, der Dresdner Stadtschulrat Dr. Thümmler, einige „höhere" Schulmänner aus Chemnitz, 3 Seminardirektoren und ein Bezirksschulinspektor a. D., aber niemand aus dem Ministerium des Unterrichts.

Das Blatt zitiert sodann einige Preßstimmen und betont dann: „Auch wir sind der Meinung, daß der Friede nun ferner liegt als je. Der Riß bleibt. Und den Schaden trägt nicht zuletzt die Schularbeit und damit die Volksschule selbst."

Auch die Leipziger Lehrerzeitung weist mit Genugtuung auf die Geschlossenheit hin, die auf der Chemnitzer Tagung zu beobachten gewesen sei, und bemerkt dann weiter:

Das soll uns auch trösten ob der Tatsache, daß der 17. Hauptversammlung die Sonne behördlicher Gunst nicht leuchtete. Das Kultusministerium hatte der Einladung des Sächsischen Lehrervereins keine Folge gegeben, und es hat anscheinend auch Sorge getragen, daß kein Bezirksschulinspektor anwesend war. Die Chemnitzer Kollegen hatten eine über die Maßen reichhaltige und lehrreiche Schulausstellung geschaffen. Sie erfreuten sich dabei der wertvollen Unterstützung durch ihren Bezirksschulinspektor, wurden vom Zwange der Lehrplanbestimmungen befreit, erhielten während der letzten Vorarbeiten Urlaub vom Schuldienst — aber eine Besichtigung des vollendeten Werkes durch den Bezirksschulinspektor fand nicht statt. Also eine Art Disziplinierung des Sächsischen Lehrervereins! Natürlich haben es die Teilnehmer bedauert, daß damit alle Aussichten auf Besserung des Verhältnisses zwischen Regierung und Lehrerschaft vernichtet worden sind. Sie haben sich dabei mancherlei Mahnungen und Vorhaltungen erinnert, die in der Vergangenheit an die Adresse der Lehrer ergingen, Vorhaltungen, den Kampf unpersönlicher, objektiver, sachlicher zu führen, und sich gefragt: ist das nun ein rein sachliches Vorgehen, wenn die Behörden es ablehnen, einer objektiven Erörterung der wesentlichsten Volksschulprobleme beizuwohnen oder eine für die Zukunft zweifellos hochbedeutsame Schulausstellung zu besichtigen? Die Antwort ergibt sich von selbst. . . .

Sollte der Minister nicht nachträglich zu der Einsicht kommen, daß sein Verhalten geeignet ist, die Lehrer erst recht zum Widerspruch gegen seine Schulpolitik anzuspornen? Uns kann's recht sein. Denn es wird dadurch die Lehrerschaft zu solcher Geschlossenheit veranlaßt. Und das erscheint uns für den Kampf um eine freiheitliche Schulreform nur förderlich zu sein.

Die Arbeitslosenfrage im Stadtparlament.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Chemnitz wurde über eine Eingabe der Bauarbeiterorganisation verhandelt, in der auf die Arbeitslosigkeit hingewiesen und dann Schaffung von Arbeitsgelegenheit gefordert wurde. Genosse Weise begründete die Eingabe ausführlich. Er wies darauf hin, daß nicht nur unter den Bauarbeitern, sondern unter der Arbeiterschaft von Chemnitz überhaupt die Arbeitslosigkeit sich schon stark bemerkbar mache. Er verlangte vom Rate, Arbeiten schon jetzt in Angriff nehmen zu lassen, die das Kollegium schon längst beschlossen hat: Die städtische Müllverbrennungsanstalt, die Schule an der Annaberger Straße, den Straßenbau am Johannesfriedhof und andere Bauten. Eine Eingabe der Baumeister vom 4. September beklagte sich auch über den Mangel an Aufträgen. Auch darauf verwies Genosse Weise, der ferner die Aufmerksamkeit auf die dringende Notwendigkeit einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung lenkte, die man bisher den Gewerkschaften überlassen habe; desgleichen ersuchte er die Stadtverwaltung, den Ausbau der Arbeitsvermittlung vorzunehmen. Seit einem Jahre habe man von einer Zentralisation der Arbeitsnachweise nichts mehr gehört. Damals hatte der Rat auf Veranlassung der Kreishauptmannschaft an verschiedene Gewerkschaften die Anfrage gerichtet, wie man sich zur Zentralisation der Arbeitsnachweise stelle. Genosse Weise schloß seine Ausführungen mit der Mahnung: Sorgen Sie für Arbeitsgelegenheit und warten Sie nicht, bis die Not aufs höchste gestiegen ist. Oberbürgermeister Dr. Sturm gab die Versicherung ab, daß die Stadt in den nächsten Tagen verschiedene Neubauten in Auftrag geben werde. Er bemerkte weiter, daß beim städtischen Tiefbauamt sich ein großer Andrang von Arbeitslosen bis jetzt noch nicht gezeigt habe; wenn die Arbeitslosigkeit die Notwendigkeit größerer Maßnahmen erfordere, werde Hilfe geschaffen werden; umfangreiche Erdarbeiten seien in Aussicht genommen und die nötigen Vorarbeiten würden vom Rate jetzt schon betrieben. Auf die Arbeitslosenversicherung kam der Oberbürgermeister nicht, aber der nationalliberale Stadtverordnete Langhammer zu sprechen. Nach seiner Meinung muß diese dem Reiche vorbehalten bleiben. Das Reich schiebt diese Verpflichtung auf die Gemeinden! Und die Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung, des Kapitalismus, haben darunter zu leiden.

Die Schulpolitik des Kultusministers.

Wie sehr der Kultusminister Dr. Beck bei allen Unterrichtsfragen von kirchlichen Ansichten geleitet wird und wie sehr er bemüht ist, die Schule zu einer Institution zur Stütze des Klassenstaats zu machen, hat er kürzlich wieder verraten. Es war in Grimma. Dort wurde eine Jubelfeier wegen des 50jährigen Bestehens des Seminars abgehalten. Sehr nötig war das nun nicht gerade. Jedenfalls bei weitem nicht von der Bedeutung wie die Chemnitzer Lehrertagung mit ihren ernsten Beratungen. Aber in Grimma traf der Kultusminister nicht nur pünktlich ein, er hielt auch eine Rede. Dabei ließ er auch Ermahnungen an die Seminarlehrer vom Stapel, die ihn und seine Schulpolitik wieder einmal charakterisierten.

„Eingedenk Ihrer Verantwortung gegen die jungen Seelen", so sprach er zu den Seminarlehrern, „in denen Staat und Elternhaus Ihnen ein so kostbares Gut anvertrauen, werden die Lehrer unserer Seminare, wie ich erneut betone, allezeit bestrebt sein müssen, zunächst durch ihr Vorbild in Wort und Wandel ihren Zöglingen das fürs ganze spätere Leben bestimmende Ideal eines Jugenderziehers einzuprägen, selbst von innerer heiliger Begeisterung erfüllt, ihnen neben einem nicht aus der Breite, nein aus der Tiefe geschöpften reichen Schatze unentbehrlichen Wissens die feste Grundlage sittlich-religiöser Erziehung an der Hand der heiligen Schrift und nach dem Vorbilde und den Lehren des größten Meisters aller Erziehung, Jesus Christus, zu übermitteln, sie mit den nicht nach subjektiver Anschauung, sondern in Wahrheit gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft, die unsere christliche Religion niemals zu erschüttern vermögen, bekannt zu machen und sie von jedem starren, ohne lebenspendende Kraft bleibenden Unterricht zu einem auch in den Wogen des Zweifels und der Anfechtung felsenfesten, freudigen Christenglauben hinzulenken, durch Einführung in die reizvolle Eigenart und die Schönheiten wie in die Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat und durch die Hervorhebung ihrer reichen Segnungen durch unser angestammtes Herrscherhaus und unsere Kriegs- und Geisteshelden ein bodenständiges Geschlecht von treu wankender monarchisch-vaterländischer Gesinnung, warmem Heimatsgefühl und echt staatsbürgerlichem Empfinden zu erziehen, mit einem Worte wissenschaftlich vertiefte, glaubensstarke, vaterländisch gefestigte, an Leib und Seele kerngesunde, charaktervolle Persönlichkeiten heranzubilden, die im Seminare ohne klösterliche Abgeschiedenheit in lebendiger Berührung mit dem gesamten Volksleben und mit allmählich sich steigernder Selbständigkeit vom Jünglings- in das Mannesalter verständnisvoll hinübergeleitet werden, bei ihrem Eintritt in das Leben gegen die nunmehr an sie herantretenden Versuchungen aller Art mit der nötigen Widerstandskraft ausgerüstet sind."

Also Christen sollen gedrillt und Hurrapatrioten erzogen werden. Das ist wenigstens dem Sinne nach die Aufgabe der Volksschule nach der Ansicht Dr. Becks. Daß große Pädagogen darüber ganz anders gedacht haben, kümmert ihn anscheinend nicht. Die Lehrer aber können auch aus dieser neuesten Rede des Ministers ersehen, daß sie von dem Herrn nichts zu erwarten haben, sondern der Kampf um die Schulreform zugleich ein solcher gegen das jetzige System im Kultusministerium sein muß.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Redakteur Max Sachs in Dresden wegen öffentlicher Beleidigung hat das Königliche Schöffengericht zu Dresden in der Sitzung vom 24. Juli 1913 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von einhundertfünfzig Mark, und für den Fall der Uneinbringlichkeit zu einer Gefängnisstrafe von fünfzehn Tagen verurteilt. Er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Dresden, den 9. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht, Abt. IV.

Mülsen St. Niklas. Die Weberinnung, die bereits weit über 100 Jahre besteht und die vor der Einführung der Gewerbefreiheit in hoher Blüte stand, ging in den letzten Jahren immer mehr zurück. Jetzt beschloß man, die Innung, die nur noch 11 Mitglieder zählte, aufzulösen und die beiden ihr gehörigen historischen Fahnen der Gemeinde zur Aufbewahrung zu übergeben.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Beim Schichtwechsel trug sich am Donnerstag, abends 10 Uhr, auf dem Steinkohlenwerk „Pluto-Merkur" in Gersdorf bei Lugau durch das Versehen des Maschinenwärters ein schwerer Unglücksfall zu, wodurch einige Bergarbeiter erheblich verletzt wurden. Als sie ausfahren wollten, ging das Fördergestell, auf dem sich zwölf Mann befanden, anstatt in die Höhe, in die Tiefe und sausten mit starkem Anprall auf. Dadurch erhielten die Bergarbeiter Seliger, Mehlhorn, Löffler, Fritzsche und Schramm gefährliche Verletzungen an den Beinen, so daß sie sämtlich nach Hause gefahren werden mußten. Einige Bergarbeiter erhielten leichtere Verletzungen. Zum Glück soll bei den fünf schwer verletzten Arbeitern Lebensgefahr nicht vorhanden sein. — Der 36 Jahre alte Klempnergehilfe Adolf Friedrich in Plauen nahm am Donnerstag im Hause Neustadtplatz 22 Reparaturarbeiten vor. Eine beiseite gestellte Petroleumlampe verursachte einen Brand, bei dessen Bekämpfung Friedrich sich schwere Verletzungen zuzog, denen er am Freitag im Krankenhaus erlag. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. — Freitag nachmittag geriet der 50 Jahre alte Weichenwärter Ernst Hellmich auf dem oberen Bahnhof in Reichenbach zwischen die Puffer zweier rangierender Wagen und wurde getötet. Der Verunglückte ist Vater von zehn Kindern. — Bei dem Sturz aus einem Fenster des dritten Stocks fiel in Grünhain die Tochter des Stickereibesitzers Berlitzsch auf die Telephondrähte und dann erst zur Erde. Das Mädchen zog sich durch das Auffallen auf die Drähte nur eine Schnittwunde an der Wange zu, während es anscheinend weiter keine Verletzungen davongetragen hat.

Stadt-Chronik.

Wahltag.

Man merkte während der Wahlzeit nicht viel von besonderer Stimmung. Das Wahlgeschäft ging ruhig und ohne jede Aufregung seinen Gang. Das regnerische und kühle Wetter verscheuchte sogar die Stimmzettelverteiler in die inneren Räume der Häuser, in denen sich Wahlstellen befanden. Sie hatten überhaupt wenig zu tun, da die Wähler meist ihren Zettel mitbrachten. So entbehrte das äußere Bild fast ganz jenes besonderen Gepräges, das man bei allgemeinen Reichstagswahlen beobachten kann. Auch das Heranschleppen fünfmiger Wähler ging ohne besondere Aufregung vonstatten. Die vielen, die überhaupt nicht gewählt haben, werden wie immer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

von den bürgerlichen Parteien reklamiert. Dresdner Nachrichten und Anzeiger lesen diesen Schlafmützen derb die Leviten. Sie wären „hinter dem Ofen sitzen geblieben, wahrscheinlich, weil es ihnen zu gefährlich erschien, ihre werte Person dem Regen und dem kühlen Luftzuge preiszugeben". Das Bild paßt recht schlecht zu den großen Mäulern, die während der Wahlagitation auf dieser Seite so weit wie möglich aufgerissen wurden. Mit solchen Kerntruppen ist allerdings kein Staat zu machen, noch viel weniger ein Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen.

War das äußere Wahlbild am Tage ziemlich eintönig, so ging es um so lebhafter am Abend in den Standquartieren der Parteien zu. Besonders bei uns in der Reichskrone. Schon gegen 8 Uhr war der große Saal nebst Galerie dicht gefüllt. Und bald darauf waren alle Räume so stark besetzt, daß das Lokal polizeilich abgesperrt wurde. Drinnen ging es munter her. Auch aus dem 5. und 6. Wahlkreise waren viele Genossen erschienen. Alles erwartete mit Spannung das Wahlresultat. Die Verkündung der ersten für uns recht günstigen Ziffern aus einem Stadtbezirk löste lauten Beifall aus und jede weitere Mitteilung steigerte die Erwartung bis zum Schluß. Die Kapelle des Hauses spielte fleißig in die plaudernden und ratenden Massen hinein, sobald aber die Arbeitersänger das Podium betraten, um das Volk im Saale mit markigen Freiheitsliedern zu unterhalten, wurde aufmerksam gelauscht und lebhaft Beifall gespendet. Draußen auf der Straße hatten sich während der Zeit, da der Saal gesperrt war, Menschenmassen angesammelt, denen die Resultate ebenfalls verkündet wurden. — In einem Seitenzimmer aber arbeitete das Wahlkomitee ruhig und fleißig. Das Telephon war stark in Betrieb, nur mußte sich der Genosse, der es bediente, fortwährend mit dem Amt herumärgern.

So vergingen die Stunden. Die Entscheidung war längst gefallen, aber noch fehlte ein einziger Bezirk (Weißig). Endlich kam auch er mit seinen Ziffern. Als nun Genosse Wirth das Gesamtergebnis mit fast 6000 Stimmen Mehrheit für uns bekannt geben konnte, da donnerte nicht endenwollender Beifallsjubel durch den Saal. Männer und Frauen waren hingerissen von der Siegesstimmung. War doch dieser Sieg der Lohn für wochenlange aufreibende Organisations- und Agitationsarbeit! In einer kurzen Ansprache dankte der neue Abgeordnete Genosse Buck den Genossen und Genossinnen für ihre schweren Mühen, von denen er selbst ein gutes Teil auf sich zu nehmen hatte. Dann leerte sich der Saal rasch und mit Freude und Genugtuung wanderten unsere Genossen und Genossinnen nach Hause.

Die bürgerliche Presse ist betöppert. Die Hartmannschen trösten sich damit, daß sie einige Stimmen mehr auf Kosten der Fortschrittler erhielten. Der Dresdner Anzeiger stellt den bürgerlichen Parteien folgendes Armutszeugnis aus:

„Wie vorauszusehen war" dachten leider allzu viele und blieben der Wahlurne fern. Der Ausgang ist ein Beweis dafür, daß ein Wahlkampf erfolglos bleibt und bleiben muß, wenn sich die bürgerlichen Parteien im allgemeinen darauf beschränken, in den letzten Wochen vor der Wahl mobil zu machen, ohne in den Monaten und Jahren vorher eine straffe Organisation zu schaffen und diese mit dem Geist ihres Parteiprogramms, mit dem Willen zu politischer Macht zu erfüllen. Daß es an diesem Willen und an der Erkenntnis der Wichtigkeit des Wählens gerade bei den bürgerlichen Wählern im Wahlkreise Dresden rechts der Elbe noch vielfach fehlt, lassen die Zahlen der Wahlbeteiligung in den einzelnen Wahlbezirken deutlich erkennen.

Die Dresdner Nachrichten räsonnieren:

Eine derartige Schlaffheit in der Erfüllung des Wahlrechts, das heute mehr als je für jeden ordnungsliebenden Staatsbürger eine Pflicht ersten Ranges geworden ist, kann gar nicht scharf genug verurteilt werden. Je ärger die üblen Erfahrungen werden, die sich an die Vernachlässigung des Wahlrechts knüpfen, desto notwendiger wird es auch, dem Gedanken der gesetzlichen Einführung der Wahlpflicht näher zu treten. Angesichts dieser mangelhaften Wahlbeteiligung und des Rückganges der Gesamtheit der nationalen Stimmen um über 1100 läßt sich nur um so mehr bedauern, daß nicht durch eine einheitliche bürgerliche Kandidatur eine größere Konzentration des bürgerlichen Wahlkampfes erreicht werden konnte.

Im übrigen tröstet man sich bis auf das — nächste Mal. Na. — Hoffnung läßt nicht zuschanden werden. Einstweilen können aber Kloeppel und Hartmann von ihrer Arbeit ausruhen.

*

Im Neustädter Kasino hatte die immer grünende Hoffnung die Konservativen zusammengeführt. In ihren Reihen wurde ernsthaft der Glauben gehegt, daß es zur Stichwahl komme. Selbst Leute, die immer mit der Politik umgehen und die in der Marienstraße sitzen, hatten diesen Glauben und förderten ihn nach Kräften. Es waren doch allmählich an die 200 Männer gekommen, die das Resultat erfahren und dann eventuell ein Fest feiern wollten. Als die Verkündigung losging, ließ sich die Sache auch ganz schön an und wurde immer noch besser. Wieder und wieder konnte beim Verlesen der einzelnen Resultate konstatiert werden, daß die konservativen Stimmen stark zugenommen, die freisinnigen und die roten abgenommen hätten. Wir wurden dabei immer trauriger gestimmt. Mußte doch, wenn dies so fort ging, ein ganz schlechtes Wahlresultat für uns herauskommen. Als das aber so weiter ging, glaubten wir nicht mehr recht an die Mache und ergötzten uns an der Art, wie der Herr Rechtsanwalt Gerhardt die Freisinnigen verspottete. Jedesmal, wenn er den Namen Klöppel aussprach, machte er vorher eine kleine Kunstpause und schleuderte dann den verhaßten Namen in einer so schadenfrohen, hohn- und spottgesättigten Art heraus, daß man förmlich den Aerger spürte, den die lieben Brüder gegeneinander hatten. Als das Resultat schließlich hereinkam, wurde die Stimmung doch etwas abgekühlt. Die üblichen Reden, in denen von einer ehrenvollen Niederlage und von der Hoffnung auf einen Sieg beim nächsten Kampf schwadroniert wurde, einige Hochs und das Lob Deutschlands über alles beendeten die Feier. Herr Hartmann ließ den 4. Wahlkreis hoch leben (auch nicht schlecht) und ein General z. D. die — Gattin Hartmanns.

Bei den Freisinnigen im Ballhaus sah es ganz mieß aus, trotzdem man hier auffälligerweise immer von der Zunahme der freisinnigen Stimmen hörte. In der 10. Stunde gab es viertelstundenlange Pausen, ehe wieder ein paar Resultate verlesen wurden. So lange dauerte es immer, bis einigermaßen günstige einliefen, die schlechten legte man anscheinend auf den großen Haufen. Von den Schlußreden ist bemerkenswert, daß die Freisinnigen ihren Altstädter Gesinnungsgenossen den Vorwurf machten, daß sie der Vitte um Beistandsunterstützung nicht entsprochen, und zwar mit der Motivierung, daß die Kandidatur Klöppel eine ganz aussichtslose sei, für die sie nichts übrig hätten. (!) Auch hier vertrösteten sich auf einen späteren Sieg der guten Sache und ging dann schweren Hauptes betrübt und traurig zu Hause. —

Die Trübung des Dresdner Leitungswassers

hat in der verflossenen Zeit große Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen und der Stadtverwaltung ernste Sorgen bereitet, zumal die Untersuchungen ergaben, daß die oft sehr gesteigerten Verunreinigungen des Wassers, das oft auch ekelhafte Flocken mitführte, auf eine Algenart, die Crenathrix zurückzuführen war, die besonders in den Tolkewitzer Brunnenanlagen zu finden waren, sich aber auch im Rohrnetz angesiedelt hatten, und von da aus auch die übrigen Sammelbecken verseuchten. Doch wurde dadurch nicht nur das ekelhafte Aussehen des Wassers verursacht, auch die Leitungsrohre wurden sehr stark in Anspruch genommen, weil sich die Algen in den Rohren festsetzten und sie zum Teil so ausfüllten, daß die Leitungsfähigkeit bis zu 90 Proz. beschränkt wurde. Dazu kam, daß, durch diese bedenklichen Ansiedlungen begünstigt, die im Dresdner Leitungswasser reichlich vorhandene Kohlensäure die Wände der eisernen Rohre stark angriff und bedenklich zersetzte.

Um diese besorgniserregenden Schädigungen zu bekämpfen, wurde eine Kommission wissenschaftlicher Fachleute berufen, die ihr Urteil über die dagegen zu ergreifenden Maßnahmen abgeben sollte. Es wurde schließlich beschlossen, auf Grund der wissenschaftlichen Begutachtung Versuche über die beste Art der Bekämpfung des schlimmen Uebels zu machen. Die Aufgabe ging zunächst dahin, dem Dresdner Leitungswasser die Existenzbedingungen der Algen, Mangan und Eisen, zu entziehen und so diesen Schädlingen das Leben unmöglich zu machen. Gleichzeitig sollte auch eine Entsäuerung des Wassers vorgenommen werden. Zu diesen Versuchen bewilligten die Stadtverordneten 800000 Mark. Dieser große Betrag ermöglichte die Inangriffnahme der erforderlichen Arbeiten auf breiter Grundlage und mit größter Beschleunigung. Die Versuche ergaben, daß man dem Wasser durch Kiesfilter das Mangan und durch Filter von Marmormehl die Kohlensäure zum größten Teile entziehen könne. Bald wurden die Ergebnisse dieser Versuche auch praktisch im großen erprobt.

Ueber die Resultate der seitherigen Arbeiten gegen die Trübung des Leitungswassers wurde gestern abend in einer Versammlung berichtet, die der Oberbürgermeister nach dem Saale des Fischhauses einberufen hatte und wozu die Mitglieder des Rates und der Stadtverordneten und eine größere Zahl wissenschaftlicher Fachmänner geladen worden war. Der Oberbürgermeister gab einen Rückblick auf die Erscheinungen, die im Vorjahre besonders im Osten der Stadt lebhafte Beunruhigung in der Bürgerschaft verursacht hatten. Herr Stadtbaurat Wahl erläuterte in einem längeren Vortrage die Einrichtungen, durch die in diesem Jahre die Wassertrübungen vermieden worden sind. Für das Saloppe- und das Hosterwitzer Wasserwerk ist ein völlig neues Verfahren gefunden worden, durch das auf biologischem Wege durch die früher so gefürchteten Algen das im Wasser enthaltene Mangan ausgeschieden wird. Um eine Auflösung des Eisens der Rohrleitungen zu verhüten, wird das von Mangan befreite Wasser durch ein Marmorfilter geleitet, um die im Wasser enthaltene aggressive Kohlensäure an den Kalk zu binden. In Tolkewitz wird zur Entfernung des Mangans das sogenannte Permutit-Verfahren angewendet, das sich in sechs schmiedeisernen Kesseln vollzieht, die im Hofe des Tolkewitzer Wasserwerkes aufgestellt sind. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte, in der sich Professor Dr. Gärtner in sehr anerkennender Weise über die Einrichtungen aussprach. Er und Herr Dr. Lieske von der Universität Heidelberg erläuterten den biologischen Vorgang, der in Dresden zum ersten Male zu technischen Zwecken Verwendung gefunden hat. An die Aussprache schloß sich eine Besichtigung der in den Hochbehälter eingebauten Anlagen, sowie eine Vorführung eines Probefilters durch Herrn Direktor Vollmar.

Schankrevisionen.

Im ersten Halbjahr 1913 wurden durch Aufsichtsbeamte der Wohlfahrtspolizei 1474 Gast- und Schankwirtschaften mit 1640 Druckvorrichtungen und 202 andere Schankwirtschaften (Kantinen, Dampfschiffe, Badeanstalten, bloße Bierverkaufsstellen, Flaschenbier-Handlungen, Mineralwasser-Fabriken und -Verkaufsstellen, Apfelwein-Verkaufsstellen, Trinkbranntwein-Verkaufsstellen, Limonaden-Verkaufsstellen) mit 231 Druckvorrichtungen revidiert. Der Verschank von Tropf- und Reigenbier konnte nicht festgestellt werden. Wegen des Aufstellens von Tropfbieruntersetzern waren 17 Erinnerungen und Verständigungen zu erlassen. Das Spritzen des Bieres war nirgends festzustellen. Wegen Angabe der Bierpreise und Bezugsquellen wurden alle Schankstätten scharf durchgesehen. Die nachgesehenen 1871 Druckvorrichtungen besaßen insgesamt 8013 Leitungen mit Auslaufhähnen. Als Druckmittel wurde bei 929 Druckvorrichtungen die städtische Wasserleitung, bei 851 Kohlensäure, bei 43 Hand- und bei 44 Maschinendruck verwendet, während 4 Vorrichtungen ohne Druck arbeiteten. Auf Grund der Bekanntmachung vom 12. August 1909, die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße betreffend, wurden etwa 13055 Schankgefäße und 4982 Kontrollmaße durchgesehen. Hiervon waren 135 Schankgefäße und 56 Maße zu beanstanden.

Das Dresdner Telephonelend

kam gestern bei Entgegennahme der Wahlresultate wieder in seinem ganzen Umfang zum Ausdruck. Wir wissen auf Grund früherer Erfahrungen, daß bei solchen Anlässen die höchsten Anforderungen an die Beamtinnen im Fernsprechwesen gestellt werden und haben die Ueberzeugung, daß diese auch gestern alles aufgeboten haben, um die Verbindung mit unserem Wahlbureau nur einigermaßen aufrecht zu erhalten. Doch was nützt der Wille, wenn das System total versagt, und das war gestern der Fall. Fast unmöglich war es, sich mit den Anrufern zu verständigen, wenn, wie dies wiederholt geschah, das Zeichen „besetzt" während des Gespräches summte, zu gleicher Zeit aber auch drei, vier und noch mehr Anrufer mit uns verbunden waren und durcheinander redeten. Dazu das beständige Rasseln der Maschinen im Amte. Ganz selten konnte ein Gespräch zu Ende geführt werden, ohne durch die fortwährenden Zwischenrufe „Amt hier" unterbrochen zu werden. Selbst die Gespräche mit dem Fernamte wurden gestört. Am Wahlkomitee hat es also nicht gelegen, wenn nicht alle Anrufer ihre Wünsche erfüllt bekamen.

Aus dem Zoologischen Garten.

Im Insektarium waren längere Zeit drei große Becken zu sehen, die sich an der einen Riesenschlange, der Boa Constrictor, vollgesogen hatten. Sie waren von der Schlange als reife weibliche Tiere abgefallen, und hätten nun Eier ablegen müssen, haben dies aber nicht getan, sondern sind eingetrocknet. Ein anderes Weibchen muß aber dem Auge des Wärters entgangen sein, so daß es im Käfig der Riesenschlange verblieb und an Ort und Stelle zur Eiablage schreiten konnte, denn seit einiger Zeit ist die Schlange von unzähligen jungen Zecken besetzt, die sich über den ganzen Körper verbreitet haben. Um die Schlange, die schon so wie so geschwächt ist, da sie seit mindestens zwei Jahren keinerlei Nahrung aufgenommen hat, von den Blutsaugern zu befreien, mußte sie aus dem Käfig herausgenommen und einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden, was natürlich mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist. Wenn man die Zecken einfach abreißt, bleibt der Rüssel in der Haut zurück und ruft Geschwüre hervor, durch Ueberpinselung der Parasiten mit Oel, das ihre Atmungsöffnungen verschließt, erreicht man, daß sie sich leichter abnehmen lassen, es ist aber doch eine mühsame Arbeit, tausend solcher kleiner lederartiger Körper, deren jüngste Formen kaum unter den Schuppen hervorragen, von ihrem Wohnsitz zu entfernen und die Lese muß sicherlich noch mehrmals wiederholt werden, wenn die Schlange ganz von diesen Blutsaugern gesäubert werden soll.

Unfall. Am See fuhr ein Lehrling mit seinem Zweirad so heftig an ein entgegenkommendes Geschirr an, daß er vom Rade stürzte und sich nicht selbst wieder erheben konnte. Ein Wohlfahrtsbeamter brachte den jungen Mann nach dem Krankenhause.

Die bizarre Prinzessin. Die Direktion der Operettengesellschaft Novissima, die die Operette der früheren Kronprinzessin von Sachsen Die bizarre Prinzessin im Teatro Nazionale zur Aufführung bringen will, erklärt einem Telegramm zufolge, daß sie sich um die Ableugnung der Autorschaft durch Frau Toselli nicht im geringsten kümmere. Sie habe den Vertrag mit Frau Toselli (!) und halte an diesem Vertrage fest. Die Operette werde bestimmt noch im Laufe des Oktober in Rom in Szene gehen, und zwar unter dem vollen Namen der Verfasserin. — Die Sache wird bald komisch.

In die Elbe sprang am Freitag vormittag eine in den dreißiger Jahren stehende Frau mit ihrem einjährigen Kinde gegenüber Uebigau am Pionierübungsplatz. Beide wurden lebend durch einen Gendarmen, der sie beobachtet hatte, ans Land gebracht. Es handelt sich um die Ehefrau des Bäckermeisters Marx von der Cottaer Straße.

5. Kreis. Dienstag den 14. Oktober, abends 9 Uhr, findet im Volkshaus ein Diskussionsabend für die Genossinnen statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Paul Hermann über das neue Statut der Ortskrankenkasse und die Bedeutung der Ausschußwahlen. Darauf Allgemeines. Da die Wahl bevorsteht, ist dieser Vortrag besonders für Frauen sehr nützlich. Deshalb ist es erwünscht, daß die Genossinnen recht zahlreich erscheinen.

Kinderschutzkommission. 4. Kreis. Nächsten Dienstag Ausflug. Treffen 2 Uhr auf dem Bischofsplatz. Proviant ist mitzubringen. Frauen sind willkommen. Bei ungünstiger Witterung um 3 Uhr im Jugendheim. — Dienstag den 14. Oktober, abends 9 Uhr, Sitzung im Jugendheim. Die ausgefüllten Fragebogen sind mitzubringen.

Großhandelspreise für Stroh und Heu am 9. Oktober 1913 (mitget. vom städt. Statist. Amte). Preise ab Bahnh.: Roggenstroh, Flegeldr. (50 kg) 2,10—2,30 M., Roggenstr., Breitdr. (50 kg) 1,25—1,60 M., Heu in Bündeln (50 kg) 3,30—3,60 M., Heu, lose (50 kg) 3,00—3,30 M. — Dresdner Marktpreise am 10. Oktober 1913. Kartoffeln, hiesige, (50 kg) 2,40 M., Heu in Gebund (50 kg) 3,40 bis 3,60 M., Roggenstroh, Flegeldrusch, per Schock 30—32 M. — Zum Verkauf standen 7 Fuhren mit ca. 303 Zentner Heu.

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Die Gemeinden Briesnitz und Kemnitz beabsichtigen die Errichtung einer Oberrealschule für die westlichen Vororte Dresdens. Die anderen Gemeinden des Dresdner Westens sollen um Beitritt zu diesem Beschlusse ersucht werden. So meldet eine Notiz. — Festgenommen wurde der frühere Gemeindearbeiter Neumann, weil er wiederholt aus dem Lagerplatz der Gemeinde Bleirohre und dergleichen entwendet haben soll.

Laubegast-Tolkewitz. Montag den 13. Oktober findet der Diskussionsabend der Frauen im Restaurant Waldfrieden, Tolkewitz, statt. Diskussion über ein Kapitel aus Bebels Buch: Die Frau und der Sozialismus.

Niedersedlitz, Leuben, Dobritz. Montag abend 9 Uhr Frauendiskussionsabend im Gasthof Leuben.

Leuben. Dienstag den 14. Oktober findet Bezirksvorstandssitzung mit Delegierten im Gasthof Leuben statt. Erscheinen dringend notwendig. Die Bezirksleitung.

Zauckerode-Niederhermsdorf. Am Sonntag den 12. Oktober, abends 7 Uhr, veranstaltet der hiesige Jugendbildungsverein im Gasthof zu Niederhermsdorf einen Elternabend. Wir machen die Einwohnerschaft von Zauckerode und Umgegend hierdurch besonders aufmerksam.

Hainsberg. Gemeinderatssitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß vom verstorbenen Herrn Römer der Gemeinde 10000 M. in Berliner Straßenbahn-Aktien überwiesen wurden mit der Bestimmung, eine Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Gemeindemitglieder zu gründen. Der Gemeinderat nahm das Geschenk mit Dank an und soll die Stiftung Carl-Römer-Stiftung genannt werden. Ein Gesuch des Vereins Frauenheim Tobiasmühle um Beitragszahlung wird in der bisherigen Höhe gewährt. Auf ein Gesuch des Jugendfürsorgevereins für den Plauenschen Grund beschließt der Gemeinderat bis auf weiteres 15 M. zu bewilligen. Weiter wurde über Beschaffung der gesetzlich vorgeschriebenen Wahlurne, Beschaffung von Material zum Straßen- und Fußwegausbessern sowie über Beseitigung der Fußwegschäden, die durch den Bau der Talsperren-Wasserleitung entstanden sind und über ein Schreiben des Verbandes der baugewerblichen Arbeiter an den Gemeinderat, bei eventuellen Notstandsarbeiten den Unternehmern das Einhalten der Tarife zur Pflicht zu machen, beraten und nach kurzer Aussprache beschlossen. Ferner teilt der Herr Gemeindevorstand Mehnert mit, daß das Baugesuch des Dresdner Spar- und Bauvereins genehmigt worden sei und beschließt der Gemeinderat, dem Verein in jeder Beziehung wohlwollend zur Seite zu stehen. Die Gemeinde wird event. Anteilscheine erwerben. Die hiesige Sparkasse verzinst von jetzt an die Einlagen vom Tage der Einzahlung, auch soll künftig an drei Tagen der Woche, Montag, Mittwoch und Freitag, expediert werden. Die Straßenbeleuchtung soll künftig bis zum Tagesbeginn dauern.

Radenau. Das Theaterabonnement zum Alberttheater für den Bezirk Radenau beginnt Dienstag den 14. Oktober. Die Genossen, die davon Gebrauch machen wollen, müssen sich vorher in der beim Genossen Jähnlich, Konkurrenzverein, ausliegenden Liste einzeichnen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Eine Stellenvermittlung für Krankenkassenangestellte

soll auf Anordnung des preußischen Handelsministers vom 8. September 1913 beim Oberversicherungsamt Groß-Berlin eingerichtet werden. Die Verfügung des Ministers hatte folgenden Wortlaut:

„Für den Bereich der Arbeiterversicherung fehlt es bisher an einer einheitlichen Regelung für die Vermittlung des Angebots und der Nachfrage hinsichtlich der Beschäftigung im Geschäftsbetriebe der Versicherungsträger. Nachdem durch die Errichtung von allgemeinen Ortskrankenkassen und von Landkrankenkassen die Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften für die Kassenverwaltung wesentlich gesteigert worden ist, ist das Bedürfnis nach einer Vermittlungsstelle stärker in den Vordergrund getreten. Ich habe infolgedessen das Königl. Oberversicherungsamt Groß-Berlin in Charlottenburg, Berliner Straße 11, beauftragt, einen Stellenanzeiger für die Arbeiterversicherung herauszugeben, der zunächst als Beilage des Ministerialblattes der Handels- und Gewerbeverwaltung erscheinen wird. In dem Anzeiger sollen alle Stellengesuche und Stellenangebote veröffentlicht werden, die sich auf die Beschäftigung im Geschäftsbetriebe von Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und von Versicherungsämtern beziehen, soweit es sich nicht um Stellen handelt, für deren Besetzung nur Beamte in Frage kommen.

Alle Gesuche um Aufnahme von Anzeigen sind ausschließlich an das genannte Oberversicherungsamt zu richten. Die Drucklegung ist der Firma Karl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, übertragen, an die alle Anfragen wegen Bezugs des Blattes zu richten sind.

Der Preis für die Veröffentlichung eines Stellenangebots beträgt für die 48 Millimeter breite Zeile 25 Pf., während der Preis bei Stellengesuchen nur 10 Pf. beträgt. Die entstehenden Kosten werden von der Firma Karl Heymanns Verlag berechnet und eingezogen. Alle Geldsendungen sind dorthin zu richten.

Gegen Einsendung von 10 Pf. wird jede Nummer des Anzeigers den Beteiligten postfrei zugesandt.

Ich ersuche Sie, die Krankenkassen und Versicherungsämter auf das Erscheinen des Stellenanzeigers aufmerksam zu machen."

Der preußische Handelsminister hat bereits in einer früheren Verfügung angedeutet, daß er die Angestellten der Krankenkassen möglichst zu Gemeindebeamten machen möchte. Dies ist bekanntlich schon seit Jahren der Herzenswunsch des für diese Angelegenheiten zuständigen Referenten vom preußischen Ministerium, des bekannten Geheimen Oberregierungsrats Dr. Hoffmann. Er war es, der im Jahre 1910 die Kommunalisierung der Ortskrankenkassen vorschlug und seitdem diesen Plan mit größter Zähigkeit verfolgt, hierfür finden sich in der Reichsversicherungsordnung genügend Spuren. Geheimer Rat Hoffmann ist zweifellos auch der Vater dieser neuen Verfügung. Soweit die Kassenverwaltungen in Betracht kommen, muß gesagt werden, daß ein Bedürfnis für eine solche besondere Stellenvermittlung nicht vorliegt. Der Verband der Bureauangestellten, der eine kostenlose Stellenvermittlung eingerichtet hat, ist jederzeit in der Lage, den Krankenkassen geeignete Bewerber zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls ist es sehr eigenartig, daß die Regierung, die sich sonst einer Regelung der Arbeitsnachweisfrage in anderen Berufen durchaus ablehnend gegenüberstellt, hier einseitig und ohne Mitwirkung der Beteiligten einen Stellennachweis eröffnet, nach dem weder die Kassen noch die Angestellten Verlangen tragen.

Lokales.

Achtung, Damenschneider!

Die Differenzen bei der Firma Hirsch u. Co sind erledigt.

Verband der Schneider
Ortsverwaltung.

Inland.

Die Kaufmannsgerichtswahl in Düsseldorf

brachte für den Zentralverband der Handlungsgehilfen einen beachtenswerten Erfolg. Die Zahl seiner Wähler stieg von 37 auf 166, die Zahl seiner Beisitzer von 1 auf 4. Nicht weniger als sieben andere kaufmännische Vereine hatten noch Listen aufgestellt. Diese Gegner erhielten 22 Beisitzer.

Zum Hafenarbeiterstreik in Stettin.

Die Situation ist für die Streikenden nach wie vor günstig. Die Agenten des Streikbrecherlieferanten Hesberg suchen unter folgender Annonce in der bürgerlichen Presse Arbeitswillige:

„Gesucht tüchtige Arbeiter bei gutem Lohn für dauernde Arbeit. Zu melden auf Bahnhof Stöden. Freie Reise."

Wie Erkundigungen ergeben, fanden sich auf dem Bahnhof Stöden wohl einige Arbeiter ein, die lohnende Beschäftigung nach Stettin annehmen wollten, als sie aber darüber aufgeklärt wurden, daß in Stettin gestreikt würde, war der Agent des Herrn Hesberg wieder allein. Ein Flugblatt des Gemeindearbeiterverbandes an die Arbeitswilligen hatte den Erfolg, daß 20 der gewonnenen Kranführer den Stettiner Hafen verließen. An diesem Tage lag der Betrieb im Hafen fast vollständig danieder.

Anscheinend glaubt der Magistrat, mit Hilfe der Polizei die Streikenden einschüchtern zu können. Eine ganze Anzahl von Strafmandaten gegen Streikposten zeugt von der „rührigen" Tätigkeit dieser Behörde. Als Begründung wird angegeben, daß die Betreffenden auf der großen Lastadie und am Parnitzplatz zwecklos umhergestanden, was im Interesse der Aufrechterhaltung des Verkehrs unstatthaft ist, und daß den an die Posten ergangenen Aufforderungen eines Polizeibeamten nicht unbedingt Folge geleistet worden ist. Die Bestrafung soll erfolgen auf Grund des bekannten groben Unfugsparagraphen und der Polizeiverordnung vom 20. Februar 1906. Die Streikenden lassen sich trotz alledem nicht beirren. Hoffentlich sieht die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag nun auch ein, daß rechtliche Forderungen der Arbeiter nicht so weiter unterdrückt werden können.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Groben Vertrauensmißbrauchs

machte sich der Koch Fritz Hermann Mertens einem Freunde gegenüber schuldig. M. war arbeits- und obdachlos und wurde von seinem Freunde, einem Zigarrenmacher, mit in dessen vorausbezahlte Wohnung in der Schulgutstraße genommen. Während der Zigarrenmacher eine Geschäftsreise unternahm, erbrach M., der nun allein in der Wohnung war, den Schreibsekretär, worin er die Schlüssel zu allen Schränken und Behältnissen fand. Nun stahl er Kleidungsstücke, Schirme, Stöcke, Stiefel, Barbiermesser, Grammophonplatten, kurz alles, was nur irgend zu Gelde zu machen war. M. wurde wegen schweren Rückfalldiebstahls zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

„Gefährdung eines Eisenbahntransportes"

und fahrlässige Körperverletzung wurden dem Bildhauer Friedrich Gustav Naumann zur Last gelegt. N. war vom Oktober 1912 bis September dieses Jahres Probefahrer bei der Straßenbahn. Als solcher fuhr er einen Motorwagen an der Ecke König-Johannstraße und Altmarkt auf eine falschgestellte Weiche. Es wurde dort der Beton ausgebessert und die Wagen mußten auf eine Interimsweiche fahren. Ein Fahrgast des Vorderperrons glaubte, es würde ein Unglück passieren und stieg auf das Trittbrett. Das war das dümmste, was er tun konnte, kurz darauf wurde er vom Vorderperron des langsam entgegenkommenden Wagens gequetscht, so daß er zwei Wochen in ärztlicher Behandlung war. Der Angeklagte wurde nun wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 10 M. Geldstrafe eventuell zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Gewiß habe der Angeklagte nicht die nötige Aufsicht und Vorsicht angewandt, zu der er nach Lage der Sache und Kraft seines Berufs verpflichtet war, aber für sein Versehen sei die ausgeworfene Strafe ausreichend.

Schöffengericht.

Der besorgte Nachbar.

In den Eisenbahnwerkstätten zu Friedrichstadt arbeiten gemeinschaftlich der Sattler Hermann Kresse und der Handarbeiter Friedrich Kleinwächter. In dem Hause, wo Kr. wohnt, hat auch Kl. sein Heim aufgeschlagen. Letzterer war Abonnent der Dresdner Volkszeitung. Mit sorgenschwerem Haupte sah Kr. oft dieses Blatt an der Stubentür seines Kollegen stecken und bangte vor dessen Seelenheil. Eines Tages konnte er diesen Frevel nicht weiter mit ansehen. Außerdem war auch eine Differenz zwischen den Frauen wegen der Kinder vorgekommen. Kr. setzte sich hin und schrieb einen Brief an den Vauxat, dem die Werkstätten unterstellt sind, in dem Briefe die Bitte aussprechend, er solle doch dahin wirken, daß sein Hausgenosse nicht mehr diese schreckliche Zeitung lese. Eine Zeit darauf wurde Kl. vom Werkführer einmal vorgenommen und ihm mitgeteilt, was vorgelegen hatte. Er bestellte des lieben Friedens halber die Zeitung ab und bemühte sich unter der Hand, herauszubekommen, wer ihm diesen Streich gespielt hatte. Seine Nachforschungen waren von Erfolg; er stellte fest, daß Kr. der Denunziant war. Als er das nächstemal mit ihm zusammenkam, stellte er ihn darüber zur Rede und nannte ihn in seinem Aerger einen Lump und einen Saulappen. Daraufhin verklagte Kr. den Kl. Letzterer stellte sich aber nicht zum Sühnetermin beim Friedensrichter ein. Infolgedessen kam die Sache vor das Schöffengericht. Kr. gab vor Gericht zu, den Brief geschrieben zu haben. Auf Vorschlag des Vorsitzenden kam ein Vergleich zustande, wonach Kl. um Verzeihung bittet und die Kosten bezahlt, während Kr. die Klage zurückzieht.

Bessere Tage

hat der jetzige Arbeiter Georg Oswald Werner früher einmal gesehen. Durch die Ungunst der Verhältnisse geriet er in Vermögensverfall, mußte in Stellung gehen, war schließlich Versicherungsagent und jetzt ist er froh, wenn er Beschäftigung als Handarbeiter findet. Er bewohnte früher eine Wohnung in der ersten Etage bei dem Bäckermeister und Hausbesitzer Müller. Infolge Arbeitslosigkeit konnte er die Miete nicht mehr bezahlen und mußte deshalb ausziehen. Auf sein Bitten hin nahm ihn der Hauswirt in die Parterrewohnung und erbot sich auch, durch seine Leute die Möbel heruntertragen zu lassen. Die besten Möbelstücke ließ er aber in seine eigene Wohnung bringen und machte daran das Vermieterpfandrecht geltend. Ein Teil dieser Sachen war bereits gegen ein Darlehen von 50 M. an eine Frau abgetreten und ihm nur leihweise überlassen worden, wofür der so schon bedrängte Mann pro Quartal 15,60 M. „Leihgebühren" zu entrichten hatte. Schließlich kündigte der Hauswirt dem W. auch die Parterrewohnung. In seiner Verzweiflung beschloß W., seinen ganzen Hausstand aufzulösen und die Möbel zu verkaufen. Er ließ einen Händler kommen, der an den Hauswirt für die ganzen Sachen 150 M. zahlte und damit die Mietschuld beglich. Da sich unter den Sachen auch die für die Darlehensschuld abgetretenen Möbelstücke befanden, ging diese Gläubigerin leer aus. Außerdem soll sich W. durch die unwahre Angabe, er sei bei der Arminia angestellt, ein Darlehen verschafft haben. Er will aber nur gesagt haben, daß er bei der Gesellschaft beschäftigt war. Ein Anstellungsvertrag bestand damals nicht mehr. Das Gericht hielt in diesem Falle die Schuld nicht für voll erwiesen und erkannte daher auf Freisprechung. Wegen der Unterschlagung der Möbel wurde W. mit Rücksicht auf die Notlage zu 10 M. Strafe verurteilt.

Schule und Haus.

Der 14jährige Sohn der Händlerin Johanna Anna Karoline Sprenger wurde beim Handel erwischt. Seine Mutter hatte ihn mitgenommen, weil es zu Hause sehr notwendig gebraucht wurde. Nach der Gewerbeordnung ist das aber nicht gestattet. Da der Knabe deswegen schon verwarnt worden war, wurden die Akten an die Schule abgegeben und der Schuldirektor Preuße sollte über den Jungen eine Schulstrafe verhängen. (!) Der Direktor bestimmte, daß der Knabe eines Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in die Schule kommen und seine Schularbeiten machen sollte. Mit der Verhängung dieser beiden Strafstunden war die Mutter aber nicht einverstanden. Sie verhinderte ihren Sohn am Erscheinen und ging selbst zum Direktor, um ihm dies mitzuteilen. Die Folge davon war eine Strafverfügung über 15 M., gegen die die Frau richterliche Entscheidung beantragte. Außerdem hat sie sich wegen Gewerbevergehens zu verantworten. Sie ist der Meinung, daß ihr Sohn deswegen nicht bestraft werden kann, da sie ihn veranlaßt hat, mit ihr auf den Handel zu gehen. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 10 M. und erkannte wegen Gewerbevergehens auf weitere 5 M. Strafe.

Wir machen unsere geehrten Abonnenten von Döhlen, Potschappel und Umgegend auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Thüringer Gasgesellschaft, Leipzig, hierdurch aufmerksam.

Sozialdemokr. Verein für den 6. Wahlkreis

An unsere Mitglieder!

Nachdem wir im vorigen Jahre mit der Abhaltung einiger **Konzerte** durch die **Gewerbehauskapelle** äusserst günstige Erfahrungen gesammelt haben und an die Vereinsleitung vielfach der Wunsch gerichtet wurde, solche Konzerte auch in diesem Winter zu veranstalten, sahen wir uns genötigt, mit der Leitung der Gewerbehauskapelle in Verbindung zu treten.

Der Vereinsleitung ist es gelungen, die bekannte und leistungsfähige Gewerbehauskapelle, die unter anerkannter Leitung des Kapellmeisters Willy Olsen steht, zur Abhaltung einer Anzahl Konzerte zu gewinnen.

Die Konzerte finden statt:

18. Oktober im Gasthof in Leuben (Sonnabend)
25. Oktober im Goldenen Löwen in Potschappel (Sonnabend)
8. November im Gasthof in Wölfnitz (Sonnabend)
29. November in Hammers Hotel in Striesen (Sonnabend)
5. Dezember im Gasthof in Gittersee (Freitag)
24. Januar in der Musenhalle in Löbtau (Sonnabend)
31. Januar im Schusterhaus in Cotta (Sonnabend)
28. Februar im Goldenen Löwen in Potschappel (Sonnabend)
21. März in Hammers Hotel in Striesen (Sonnabend)
28. März im Gasthof in Leuben (Sonnabend)

Gegen ein gering bemessenes Eintrittsgeld bieten wir unseren Mitgliedern Gelegenheit, sich an den Werken der grossen Musikmeister zu erfreuen.

Mit der Abhaltung der Konzerte bezwecken wir zweierlei. Einmal kommen wir damit den Wünschen nach Darbietung besserer Kunst entgegen, und dann soll dadurch der Kunstgeschmack des Volkes verfeinert werden.

Das was wir bieten ist tadellos vom künstlerischen Standpunkt aus und zugleich ist es auch dem Kunstverständnis der Arbeiterschaft angepasst.

Wir dürfen daher wohl annehmen, dass allen Konzertteilnehmern Stunden ungetrübten Genusses geboten werden.

Eine weitere Bekanntmachung erfolgt nicht!

Alle Beitragssammler sind im Besitze von Karten.

Die Beitragssammler müssen die Karten bestimmt eine Woche vor Stattfinden der Konzerte abrechnen.

Das Rauchen während des Konzertes ist verboten und jeder Konzertbesucher hat sich der grössten Ruhe zu befleissigen, damit alle Feinheiten der Musik zur Geltung kommen.

Die Gewerkschaften und Vereine bitten wir davon Kenntnis zu nehmen.

V53] **Der Vorstand.**

Storch-Drogerie
Walter Müller
Nesselsdorfer Str. 61
empfiehlt [K 127
Spezialartikel für Damen.
: Separate Bedienung. :
Artikel zur Krankenpflege. Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder. Hustenpräparate. Tees in besseren Qualitäten. Farben und Lacke.
5 Prozent Rabatt!

Männer-
und Frauen-Barchent-Hemden 1.35 M. [B 2907
Militär-Unterhosen
das beste, was es gibt, 1.45, 1.80, 1.80
Blaue Arbeits-Blusen 1.60, 1.90, 2.20.
Direkte Fabrikpreise.
Chemnitzer Trikot- und Strumpfwarenfabrik
Rosenstr., Ecke Ammonstr.

Vereine! Dr.-Cotta!
Mein renovierter Saal ist noch für einige Tage unter sehr koulanten Bedingungen zu vergeben. [B 2965
Ball- und Gesellschaftshaus
„Die Linden."

Total-Ausverkauf
I. Strumpfwaren u. Trikotagen
wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe!
Rosenstraße 7
nächst Freiberger Platz.
Verkauf zu jedem nur annehmbaren Preise, solange Vorrat reicht.

Geschäfts-Eröffnung.
Teile meiner werten Kundschaft ganz ergebenst mit, daß ich meine Wurstschlächterei in Wilschdorf wieder eröffnet habe und bitte, mich gefälligst zu berücksichtigen.
B 2959] **Berta verw. Oerzig.**

Wir empfehlen:
Der gute Schriftführer und Berichterstatter
Ein Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen von Wilhelm Riepekohl.
Preis 60 Pf.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung.

Soldatenkisten

Leiterwag., Handwag., Alle Sort. Räder einz. Waschwannen.
Leitern, erzgeb. Spielwaren billig.
Salzmüller Nachf. Galeriestraße 36

Einer
sagt es dem andern, die billigsten Preise für Musik-Instrumente findet man nur bei
Tappert, Wettinerstr. 34.
Platten für Grammophone, die neuesten Schlager nur 75 Pf.

Herren-Wäsche
Krawatten, Blaue Anzüge
kauft man am billigsten bei
E. Köhler, Am Ton 13
2 Nähmasch., 1 f. Schneider u. 1 fl. Singer, bill. z. vk. Maternistr. 19, p. r.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus aller Welt.

Ein geistlicher Hochstabler.

In Währing erregt das Verschwinden eines Geistlichen [illegible] Aufsehen. Der Mann, der Wien so plötzlich verlassen hat, ist der gewesene Anstaltsgeistliche des Greisenasyls in Währing, Pater Koloman Alt. Der hochwürdige Herr hat Wien verlassen, weil ihm hier der Boden zu heiß geworden ist. Er hat sich hier sehr unwürdig aufgeführt. Er sammelte Gelder für verschiedene, natürlich fromme Zwecke, die er dann nicht abführte. So „sammelte" er Gelder zur Errichtung einer „Lourdes-Grotte", Gelder zur Wiederherstellung der Anstaltskapelle und was dergleichen fromme Zwecke mehr sind. Was hat Pater Alt die Gelder mitgenommen und vermutlich dürften sie jetzt ebenfalls unheiligen Zwecken zugeführt werden.

Pater Alt hat auch bei verschiedenen Geschäftsleuten Schulden gemacht. Zu Ostern schrieb er an verschiedene Leute Briefe, worin er sie aufforderte, ihr Gewissen zu erforschen und ja gewiß zur Osterbeichte zu kommen. Selbstverständlich hat Pater Alt bei den Wahlen auch sehr viel für die Christlichsozialen gearbeitet.

Nun ist er weg, einfach durchgegangen. Bei den Christlichsozialen Währings und im Greisenasyl herrsche darob großes Bedauern. Vor allem fürchtet man, daß davon etwas in die Oeffentlichkeit dringen könnte.

Das freilich hätten sich die Herren überlegen können, ehe sie den Pater Koloman Alt nach Wien als Seelsorger riefen. Er war schon bestens beschrieben, als er her kam. In Bayern wurde er wegen verschiedener Streiche, die er begangen hat, der Ausübung seines kirchlichen Amtes entbunden und steckbrieflich verfolgt. Er flüchtete hierauf nach Amerika, von wo er nach Wien kam. Durch Verwendung des Fürsterzbischofs Nagel kam er dann ins Greisenasyl, wo er für die Seelsorge noch gut genug war, bis er auch hier die schon geschilderte Tätigkeit zu entfalten begann.

„Schutzleute."

In den letzten Tagen sind mehrfache Klagen an die Oeffentlichkeit gedrungen über unerhörte Uebergriffe von Polizeibeamten. Die Gerichte haben zum Teil recht empfindliche Strafen dafür erkannt. Vor der ersten Strafkammer des Stettiner Landgerichts standen ebenfalls zwei Schutzleute namens Krause und Marquardt wegen Körperverletzung in Ausübung ihres Amtes. Ein siebenjähriger Knabe, der, in einem Hause Wäsche abgeliefert hatte, wurde, als er sich bereits auf dem Heimwege befand, von den beiden Angeklagten angehalten und ohne ersichtlichen Grund mit zur Wache genommen. Auf der Hausflur der Wache schlug der eine Schutzmann auf den Knaben ein, daß ihm die Mütze vom Kopfe fiel, außerdem versetzte er ihm noch eine Ohrfeige. Im Wachzimmer schnallte der zweite Schutzmann seinen Revolver ab und gab dem Jungen mit dem Riemen einige Schläge. Der Junge schrie dermaßen, daß die Hausbewohner zusammenliefen. Das Gericht hielt die Beamten der Körperverletzung im Amte für schuldig und erkannte auf — je 50 M. Geldstrafe!

St. Bureaukratius.

In Hirschberg in Schlesien heiratete ein junger Mann eine Oesterreicherin, deren Brautausstattung aus Oesterreich kam. Die Einführung einer Ausstattung ist nach den geltenden Bestimmungen zollfrei, doch ist eine ganze Reihe Formalitäten zu erfüllen. Nach Erledigung dieser Formalitäten gab die lokale Zollbehörde die Sachen frei, sandte aber bestimmungsgemäß ein genaues Verzeichnis aller Gegenstände an die Oberzolldirektion. Dort fand ein findiger Beamter heraus, daß zwei in dem Verzeichnis aufgeführte Sachen von Rechts wegen nicht zu einer Ausstattung gehörten. Es waren dies eine Rolle Wachstuch und eine Rolle weißes Papier. Die lokale Zollbehörde erhielt daher den Auftrag, den Zoll für diese beiden Sachen festzustellen und einzuziehen. Das junge Paar war nicht wenig erstaunt, als eines Tages zwei Zollbeamte in Uniform in der neu eingerichteten Wohnung erschienen. Sie verlangten die beiden Rollen Wachstuch und Papier zu sehen, leider war dies nicht möglich, weil Wachstuch und Papier bereits zum Auslegen der Schränke gedient hatten. Schließlich wurde der Zoll für beide Gegenstände auf zusammen 10 Pfennige festgesetzt, die Kosten der Zollerhebung aber auf 40 Pfennige, so daß das junge Paar im ganzen 50 Pfennige zu zahlen hatte. Worauf sich der hl. Bureaukratismus zufrieden gab.

Riesenmanko in einer bayrischen Distriktskasse.

Nürnberg, 10. Oktober. Bei einer amtlichen Revision der Sparkasse des mittelfränkischen Marktfleckens Kadolzburg bei Nürnberg ist ein sehr geschickt verdeckter Fehlbetrag von rund 104 000 M. festgestellt worden, der dem früheren Kassierer des Instituts Brandstätter zur Last gelegt wird. Die Deckung des Defizits muß aus dem 300 000 M. betragenden Reservefonds erfolgen.

Blutiger Kampf zwischen Förstern und Wilderern.

Oedenburg, 10. Oktober. Bei einer nächtlichen Streife auf der fürstlich Esterhazyschen Besitzung Deutschkreuz bei Oedenburg stießen einige Forstbeamte auf eine Anzahl Wilderer. Es kam zu einem blutigen Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Förster erschossen wurden.

Der Bauernschreck.

Wien, 10. Oktober. Nach einer neuen Meldung aus dem Gebiete der Stubalpe (in Steiermark), wo, wie wiederholt berichtet, seit einer Reihe von Monaten unbekannte Raubtiere den Schrecken der dortigen Bauernschaft bilden, soll es sich tatsächlich um einen Löwen und einen großen Wolf sowie zwei kleinere Raubtiere handeln. Die Tiere sind dort bereits Anfang dieses Jahres aus einer Menagerie in einem Orte Obersteiermarks, dessen Käfige morsch waren, entwichen. Gestern hat wieder eines der Tiere einen 1½ Jahre alten Stier getötet und fast ganz aufgefressen. Das Raubtier ist dem Stier auf den Nacken gesprungen und hat ihm die Wirbelsäule glatt durchgebissen, was auf eine große Katze schließen läßt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke
weil es die Wäsche schwanenweiß macht.

Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das
garantiert unschädliche Bleichmittel

„Seifix" bleicht selbsttätig!

Victoria-Salon

Gastspiel des berühmten Ital. Verwandlungs-Schauspielers Sgr. Orosie Lampo; ferner Gudrun Hildebrandt; Tony und Chica, die Mexikaner; 8 Rückbeils; Humorist Clermont; 3 van Dammes; Lilly Barella; der Amerikaner Paul Gordon; Marzelli; Seeners 7 Russen; Kino usw. — Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.

Theater-Tunnel Künstler-Ensemble „Schadt". Anfang ½8, Sonntags 5 Uhr.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige
Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Messow & Waldschmidt
Warenhaus
Wilsdruffer Straße 11/13

Hierunter befinden sich vorteilhafte Gelegenheitsposten.

12000 Schürzen

Zum Selbst-Aussuchen auf Extra-Tischen.

3000 Damen-Hausschürzen

wie **Blusenschürzen, Kleiderschürzen,** teils mit ¼ Arm, **Prinzeßschürzen,** sämtlich aus vorzüglichen Ia Leinen imit. Cretons und reizenden Satins, teils allererste Fabrikate, hochelegante Genres.

Im regulärem Sortiment kosten diese Schürzen bis 4.75

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
2.50	1.95	1.50	95 Pf.	65 Pf.

Riesige Posten
Knaben-Schürzen
hierunter wunderschöne Sachen, im regul. Sortiment bis 1.25
Serie I durchweg Stück 65 Pf. — Serie II durchweg Stück 45 Pf. — Serie III durchweg Stück 25 Pf.

Ein Posten reizende
Tändel-Schürzen
in entzückend schönem neuen Satin und Batist usw., hierunter allererste deutsche Fabrikate, regulär bis 8.75
1.45 — 85 Pf. — 45 Pf.

Kinder-Schürzen
aus farbigen, erprobt guten Stoffen, in den Größen 45 bis 90, durchweg zum Aussuchen
1.35 — 95 Pf. — 65 Pf. — 35 Pf.

Eine Sensation sind unsere heutigen Putz-Angebote

Wir kauften von erstklassigen Fabrikanten enorme Lagerposten zu fabelhaft billigen Preisen.

Verkauf solange Vorrat.

Wir bitten um Besichtigung unserer Fenster.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Volks-Versammlungen

Donnerstag den 16. Oktober 1913, abends ½9 Uhr, im Etablissement **Stadt Leipzig**, Leipziger Str.; **Kristallpalast**, Schäferstr.; **Gasthof Wölfnitz** und **Goldener Löwe**, Potschappel.

Tagesordnung:

Jahrhundertfeier und Volk

Referenten: Reichstagsabg. Dr. Lensch, Schriftsteller Konrad Hänisch, Berlin; Landtagsabg. Karl Sindermann, Dresden, und Heilmann, Chemnitz.

Arbeiter, erscheint in Massen in diesen Versammlungen.

Oeffentl. politische Versammlungen.

Der Einberufer.
O. Kühn, Dresden-Neustadt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
:: Dresden und Umgegend ::

D. M.-V.

Telephon 15079 — Telephon 15079

Branchen-Versammlungen:

Mechaniker! Donnerstag den 16. Oktober, abends 8½ Uhr im kleinen Saale des **Volkshauses**

Werkzeugmacher! Freitag d. 17. Oktb., abends 8½ Uhr im kleinen Saal des **Volkshauses**

Drücker! Sonnabend den 18. Oktober, abends 8½ Uhr im **Braunschweiger Hof**, Freiberger Platz

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag. 2. Branchen-Angelegenheiten. 3. Verbands-Angelegenheiten.

Sonntag den 12. Oktober:

Herbstausflug der Gold- u. Metallschläger

Treffpunkt mittags 12½ Uhr im Restaurant Bellevue, Ecke Berliner und Walterstraße. — Ziel: Tännichtgrund—Weißtropp.

V131] **Die Ortsverwaltung.**

Arbeiter-Radf.-Bund Solidarität

Sitz Offenbach a. M. — Mitgliederzahl 155000

Abteilung Löbtau. [V 202

Der für Sonnabend den 11. Oktober angesetzte Wanderabend nach Tharandt findet bei jeder Witterung statt. Eventuell wird der Zug ab Bahnhof Plauen 8,52 Uhr benutzt. Treffpunkt Tharandt. Schützenhaus. Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Abteilungsleitung.

Verband der Hut- und Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen, Mitgliedschaft Dresden u. Umg.

Mittwoch den 15. Oktober, abends Punkt 8 Uhr im großen Saale des Volkshauses, Ritzenbergstraße

Quartals-Versammlung

Tagesordnung: [V 116

1. Quartals- und Rechenschaftsbericht.
2. Die bestehenden und zu erwartenden Differenzen in der Strohhutbranche.
3. Gewerkschaftliches.

Unbedingte Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes ist es, in der Versammlung zu erscheinen. Die gegenwärtige Situation erfordert das regste Interesse aller Kollegen und Kolleginnen an den uns umgebenden Verhältnissen und darf wohl erwartet werden, daß dieser Einladung allseitig auch auf das bestimmteste Rechnung getragen wird.

Wer nicht in der Versammlung anwesend ist, gibt nur seine Interesselosigkeit der Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse gegenüber zu erkennen.

Die Ortsverwaltung.

Versammlung beginnt Punkt 8 Uhr.

Die Bibliothek Pieschen

Leipziger Straße 98 — Restaurant Zur Börse

ist im **Winterhalbjahr Dienstags** von 7—9 Uhr und **Sonnabends** von 6—9 Uhr geöffnet. Alle gewerkschaftlich oder politisch organisierten Arbeiter erhalten Bücher kostenlos geliehen. Bücherbestand 1700. Katalog 10 Pf. **D. V.**

Was bietet die

Volks-Sing-Akademie

ihren Mitgliedern für den Wochenbeitrag von 10 Pf.

1. Zutritt zu **6—7 Konzerten** im Jahr, darunter zwei Chorkonzerte; alle Konzerte von hervorragenden Künstlern. Zutritt zu **allen** Proben, wodurch ein genaues Kennenlernen der einzelnen Werke vermittelt wird.
2. Den einzelnen Mitgliedern **genaue Kenntnis der Chorwerke** durch das Studium. Erweiterung und Vertiefung der allgemeinen künstlerischen Verständigung und die Genugtuung, den Klassengenossen das Lernen des Kunstwerks **zu vermitteln.**
3. **Unentgeltlicher** oder **beträchtlich verbilligter Zutritt** zu den **besten hiesigen künstlerischen Konzerten** (u. a: Blüthner-Konzerte, Petri-Quartett, Eisenberger-Trio, Bachmann-Abende, Pembaur-Bärlich-Stenz-Trio und viele Solisten-Abende). Billette zu den Volks-Vorstellungen der Hoftheater.
4. **Unentgeltlicher Noten- und Stimmbildungs-Unterricht.**
5. **Unentgeltliche Benutzung** der reichhaltigen musikliterarischen **Bibliothek** (u. a. alle Operntexte).
6. **Unentgeltlicher** Bezug der eigenen reichhaltigen **Musikzeitung.**

Aufnahme singender u. zuhörender Mitglieder (nur aus minderbemittelten Volksklassen) jeden Montag abend 9—11 Uhr Volkshaus, Maxstr. 18.

Konzerte in Dresden und Umgebung (Pl. Grund, Hellerau, Pirna usw.) Zahlstelle und Billettausgabe dortselbst. Näheres an allen Uebungsabenden.

Bevorstehende Konzerte: Liederabende Robert Kothe, Preziosa von Weber, Missa solemnis von Beethoven. 2 Musik-Vorträge.

Der Unterzeichnete hält ebenfalls wieder

Abend-Sprechstunden

für Erwerbsfähige ab, und zwar **Montags, Mittwochs** und **Freitags, abends 6½—7½ Uhr.** [K 90

Dr. Haedicke, prakt. Arzt, **Potschappel,** Dresdner Strasse 3.

Dresdner Theater

Königliches Opernhaus

Erhöhte Preise

Sonntag den 12. Oktober

Die Walküre

Erster Tag der Trilogie: Der Ring des Nibelungen. Von Richard Wagner

Musikalische Leitung: Hermann Kutzschbach

Siegmund . . . . . Adolf Löltgen
Hunding . . . . . Georg Zottmayr
Wotan . . . . . Friedrich Plaschke
Sieglinde . . . . . Helena Forti
Brünnhilde . . . . . Marie Wittich
Fricka . . . . . Irma Tervani
Gerhilde, Ortlinde, Waltraute, Schwertleite, Helmwige, Siegrune, Grimgerde, Roßweiße — Walküren — Eliße v. Catopol, Elisa Schnitzner, Magdalena Seebe, Fr. v. Chavanne, Margarete Nemis, A. C. v. Normann, Paula Weber, Irma Tervani

Anfang 5 Uhr. Ende ½10 Uhr

Montag: Volksvorstellung: Die lustigen Weiber von Windsor. Komisch-phantastische Oper in drei Akten. Musik von Otto Nicolai. (8)

Dienstag: Falstaff. Lyrische Komödie in drei Akten. Musik von Giuseppe Verdi. (8)

Königl. Schauspielhaus

Sonntag den 12. Oktober

Mein Freund Teddy

Lustspiel in drei Akten von André Rivoire und Besnard

Didier-Morel . . . . Lothar Mehnert
Madeleine, seine Frau . Alice Verden
Franline, seine Schwester Aurelia Jauß
Dechier, Madeleines Vater Adolf Müller
François d'Allons, Kunstmaler, Madelein. Vetter Walter Ilz
Teddy Kimberley . . . Alexander Wierth
Jaques Bertin, Gesandtschaftssekretär . . . Ernst Pröckl
Mad. Théodule Rondier Maxime Bleibtreu
Mathilde geschiedene Frau Duvernoy . . . . Elfriede Mares
Juliette Dormoy . . . Jenny Schaffer
Cecbert, Billy — bei Kimberley — Rudolf Opel, Paul Pühler
Dominique, Diener bei Dechier . . . . Karl Jordich
Ein Diener bei Morel . Wilhelm Höbner
Aline . . . . . . Anna Schendler

Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr

Montag den 13. Oktober

In neuer Einstudierung und Ausstattung:

Torquato Tasso

Schauspiel in fünf Akten von Goethe

Alfons der Zweite, Herzog von Ferrara . . . . Theodor Becker
Leonore v. Este, Schwester des Herzogs . . . . Gertrud Eysoldt
Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano . . . Hermine Körner
Torquato Tasso . . . Paul Wiecke
Antonio Montecatino Staatssekretär . . . Emil Lindner

Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr

Dienstag: Mein Freund Teddy. Lustspiel in drei Akten von Rivoire und Besnard. (8)

Albert-Theater

Sonntag den 12. Oktober

Die fünf Frankfurter

Lustspiel in drei Akten von Karl Rößler

Die alte Frau Gudula . . Elisabeth Scholz
Anselm, Nathan, Salomon, Karl, Jakob — ihre Söhne — Julius Donat, Emil Hork, Maxime René, Anton Menzinger, Otto Groß
Charlotte, Salomons Tochter . . . . . Ida Dengler
Gustav, Herzog von Taunus . . . . . Georg Schnell
Pfalzgraf Christoph Moritz, sein Onkel . . Johs. Schreiber
Prinzessin Evelina, dessen Tochter . . . . . . Else Janßen
Fürst v. Klausthal-Agordo Willy Porth
Die Fürstin . . . . . Paula Wirth
Graf Fehrenberg, Hofmarschall . . . . . Willy Gallwitz
Frau von St. Georges . Leontine Sagan
Baron Sendberg . . . . Max Jähnig
Der Domherr . . . . Willy Zeyart
Kabinettsrat Pfeil . . . Siegm. Nunberg
Der Kammerdiener des Herzogs . . . . . . Hans Schwarz
Hofjuwelier Beal . . . Oswald Wolf
Rosa, Liesel — im Hause der Frau Gudula — Stella David, Dora Höhner

Anfang 8¼ Uhr. Ende 10 Uhr

Montag den 13. Oktober

1. Abonnements-Vorstellung, Serie B.

Magdalena

Ein Volksstück in drei Aufzügen von Ludwig Thoma

Thomas Mayr, genannt Paulimann, Gütler . Maxime René
Marianne Mayr, s. Weib Paula Wirth
Magdalena, dess. Tochter Fr. René-Hilpert
Jakob Moosrainer Bürgermeister . . . Hans Sturm
Lorenz Kaltner, Ausbilfsknecht bei Mayr . . . Willi Kleinoschegg
Benno Köckenberger, Kooperator . . . . . Willi Gallwitz
Barbara Mang, Taglöhnerin . . . . . Stella David
Martin Lechner, Bauernsohn . . . . . Max Jähnig
Valentin Scharf, Bauer Anton Menzinger
Johann Plank, Bauer . Emil Hork
Ein Gendarm . . . . Joh. Schreiber

Anfang 8¼ Uhr. Ende nach 10½ Uhr

Dienstag: 1. Abonnements-Vorstellung, Serie B: Heiligenwald. (8½)

Residenz-Theater

Sonntag den 12. Oktober

Nachmittags-Vorstellung

Filmzauber

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer. Musik von Walter Kollo und Willy Bredschneider

Geheimrat Hopendiek . Ignaz Janda
Fränze, seine Tochter . Mimi Geubitz
Adalbert Musenfett . . Karl Saffiil
Eufemia Breitspecher . Ida Kattner
Oskar August Kühlbier . Emil Gähd
Cordula, seine Frau . . Marg. Herrn
Wanda Lammerschmidt, beider Nichte . . . Elsa Bund
Max Rademacher . . Alfred Doerner
Maria Gesslenstein . . Elise Ebhardt
von Kiemczynski . . . Risca Langer
Anastasius, Diener bei Musenfett . . . . Hermann Wieland
Thomas Windfleisch, Bürger in Rixdorf . . Hans Fühler
Anna, Stubenmädchen . Elisabeth Dobra

Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr

Puppchen

Gesangsposse in 3 Akten von Kurt Kraatz und Jean Kren. Musik von Jean Gilbert

Aug. Briesekorn, Gutsbes. Franz Felix
Luise, seine Frau . . . Maria Lenz
Hortense, Marie, Lore, Hilde — seine Nichten — Grete Will, Elli Steinen, Mimi Geubitz, Elsa Bund
Egb. Blankenstein, Rechtsanw., Hortenses Gatte Alfred von Brük
Hänschen Schulze-Borsdorf . . . . . Karl Saffiil
Fred Will. Blank, von Bennewitz, von Dornstein, Hartenstein, Barnekow — Mitglieder des K.A.C. — Robert Helleng, Karl Watersleben, Franz Bergmann, Beppo Pelz, Max Bessmann
Mara, Wanda — seine Schwestern — Erna Lobeda, Elisabeth Dobra
Egon Hallersdorf, Leutn. b. der Luftschiffer-Abt. Emil Gähd
Frau Schulze, Hänschens Mutter . . . . . . Margarete Herrn
Dörthe, Dienstmädchen a. Briesekorns Gut . . Ida Kattner
Estrella, Tänzerin . . Elise Ebhardt
Lella, Sängerin . . Marie Wildmann
Carmen, Sängerin . . Friedl Reifinger
Kulicke, Gendarm . . Hans Eynar

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10½ Uhr

Montag:

Operett.-Abonnements-Vorstellung, 3. Serie: Puppchen. (7½)

Volkshaus-Theater

Sonntag den 12. Oktober

Papageno

Schwank in vier Akten von A. Kneisel

Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pf. mit Programm.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Dresden-A. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden-Naußlitz. — Druck von Kaden u. Komp., Dresden.

Zuckerkrankheit führen zu Beschwerden, die von einem Hungerschmerz schließlich nicht unterschieden werden können. Insbesondere sind Bleichsucht sowie eine Unterernährung und körperliche Erschöpfung zuweilen mit Hungergefühlen verbunden. In Fällen des krankhaften Hungers ist die Art der Ernährung von großer Wichtigkeit. Milde Speisen, wie Milch, weiche Eier und andere, die man gewöhnlich unter die Bezeichnung einer „blanden Kost" zusammenfaßt, wirken lindernd, saure, scharf gewürzte und grobe Speisen dagegen verschärfend ein. Auch durch Arzneien kann der krankhafte Hunger gelindert werden, oft durch einfache Stoffe, wie doppeltkohlensaures Natron, oder gewöhnliche Beruhigungsmittel. Dazu kommen als weitere erfolgversprechende Vorschriften eine möglichst regelmäßige Lebensweise, Beobachtung geeigneter Ruhezeiten und die Anwendung von Stützen für den Leib. Das sind aber nur Maßnahmen, die zu einer Erleichterung der Beschwerden führen können, während der Arzt die Aufgabe ins Auge fassen muß, die eigentliche Ursache krankhafter Hungergefühle zu ergründen. Bisher kann zur Beruhigung gesagt werden, daß es durchaus nicht immer oder auch nur häufig gerechtfertigt ist, aus dem Auftreten derartiger Erscheinungen auf Geschwüre im Magen oder Darm zu schließen.

Kleine Mitteilungen

Wie der Deutschen Kolonial-Zeitung aus Deutsch-Neu-Guinea telegraphiert wird, hat sich nach Beendigung ihrer Arbeiten am 30. September nach einundeinhalbjähriger Tätigkeit die vom Reichs-Kolonialamt, der Deutschen Kolonial-Gesellschaft und dem Königl. Museum ausgesandte Expedition zur Erforschung des Kaiserin-Augusta-Flusses aufgelöst. Die Expedition hat eingehend den Oberlauf des Flusses und besonders einige unzugängliche Nebenflüsse erkundet und hat außerordentlich erfolgreich gearbeitet.

Der Leutnant Sedoff, der Leiter der russischen antarktischen Expedition, schreibt der „Nowoje Wremja", daß er anstatt Hunden Bären zu Transportzwecken in den arktischen Gebieten benutzt habe. Die Bären bedürfen gewiß einer härteren Behandlung, aber sie seien dafür auch besser in der Lage, die Troiks zu ziehen.

Im neuen Stadttheater zu Chemnitz wurde am 7. Oktober Verdis Falstaff unter Malatas Leitung zum ersten Male aufgeführt. Das Werk hatte bei ausgezeichneter Darstellung — Albert Herrmann sang den Falstaff — einen vollen Erfolg.

Auf eine Einladung des Phonogramm-Archivs der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien hat Professor Köhl es unternommen, ähnlich wie dies bisher für die Vokale geschehen, eine graphische Wiedergabe der Schallbewegungen der Konsonanten zu gewinnen, da in der Kommission der Gedanke angeregt wurde, die phonographische Schrift lesbar zu machen und eine Analyse der Sprachlaute herbeizuführen, die als Grundlage für weitere Sprachuntersuchungen dienen könnte.

Der spanische Maler José Tapiro, der seine Berühmtheit der eigenartigen Behandlung ausschließlich maurischer Motive verdankt, ist am 4. Oktober in Tanger (Afrika) im Alter von 83 Jahren gestorben.

In Gegenwart des mehrmals gerufenen Verfassers John Galsworthy gab die Wiener Volksbühne sein Kriminalstück Justiz, das Härten der Strafrechtspflege und die Grausamkeit des Schweigsystems der Gefängnisse grell beleuchtet.

In einer gemeinsamen Sitzung des Verwaltungsausschusses und des künstlerischen Beirates der Neuen Freien Volksbühne ist gestern Otto Brahms langjähriger Oberregisseur Emil Lessing zum Direktor der Berliner Freien Volksbühne gewählt worden. Er tritt sein Amt im Herbst nächsten Jahres an.

Heiteres

Der Zögling der Reformschule. Das eine kleine Mädchen: „Warum hat Dich denn Deine Mutter geschlagen?" Das kleine Mädchen aus der Reformschule: „Weil sie zu unwissend und ungebildet ist, um eine modernere, reformierte Züchtigungsmethode zu ersinnen."

Dresdner Kalender

Theater. Wochenspielplan der Königlichen Hoftheater vom 12. bis 20. Oktober 1913. Opernhaus. Sonntag: Die Walküre (6). Montag: Volksvorstellung. Dienstag: Falstaff (8). Mittwoch: (Geschlossen). Donnerstag: Die Meistersinger von Nürnberg (6). Freitag: Der Schmuck der Madonna (8). Sonnabend: Hoffmanns Erzählungen (8). Sonntag: Siegfried (6). Montag: Aida (8). — Schauspielhaus. Sonntag: Mein Freund Teddy (8). Montag: Torquato Tasso (7½). Dienstag: Mein Freund Teddy (8). Mittwoch: (Geschlossen). Donnerstag: Mein Freund Teddy (8). Freitag: (Zum ersten Male) Die armseligen Besenbinder (7½). Sonnabend: Die Hermannsschlacht (7½). Sonntag: Die armseligen Besenbinder (7½). Montag: Mein Freund Teddy (7½).

Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Mittwoch den 15. Oktober bleiben die beiden Hoftheater geschlossen. Die auf den 15. Oktober fallende Mittwoch-Abonnementsvorstellung im Königl. Schauspielhause wird auf Donnerstag den 16. Oktober verlegt.

Herr Kammersänger Perron, Ehrenmitglied der Königlichen Hoftheater, wird in der Königlichen Hofoper am 25. Oktober als „Eugen Onegin", am 30. Oktober in „Bajazzo" als „Tonio" und am 6. November in „Tiefland" als „Sebastiano" gastieren.

Musik. Konzertmitteilungen der Firma H. Bock. Vereinigung der Musikfreunde: Die Ausgabe der vorgemerkten neuen Abonnements für die vier großen Konzerte hat gestern begonnen. Von Montag den 20. Oktober können Einzelkarten für das erste Konzert, das unter Leitung von Max Reger mit der Meininger Hofkapelle und unter solistischer Mitwirkung von Frau Anna Stronck-Kappel und Herrn Organist Pfannstiehl am 1. November im Vereinshaus stattfindet, entnommen werden.

Dienstag den 14. Oktober, abends 7½ Uhr, im Künstlerhaus Klavier-Abend von Georg Zscherneck.

Donnerstag den 16. Oktober, abends 7½ Uhr, im Vereinshaus einziger Klavier-Abend von Professor Max Pauer. Das rein klassische Programm bringt Werke von Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms.

Montag den 20. Oktober, abends 8½ Uhr, im Volkswohlsaal 1. volkstümlicher Kammermusik-Abend des Striegler-Quartetts: Schumann: Streichquartett, Opus 41, Nr. 3, A-Dur; Birkenstock: Sonate für Violoncello und Klavier; Sekles: Serenade, Opus 14, für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott, Streichquartett, Kontrabaß und Harfe.

Mittwoch den 22. Oktober, abends 7½ Uhr, im Vereinshaus Wohltätigkeits-Konzert zum Besten des Frauenvereins „Fürsorge weiblicher Jugend", veranstaltet von Serge v. Boutkeroff mit dem Berliner Blüthner-Orchester unter Mitwirkung von Frau Franziska Bender-Schäfer (Alt) und Miß Evelyn Starr (Violine). Das Programm enthält ausschließlich Werke des Dirigenten: Prolog aus der Suite „Antonius und Kleopatra" für Orchester, Opus 24. Fantasie funèbre. „A la mémoire d'un héros de 1905" für Orchester, Opus 42. Konzert-Fantasie für Violine und Orchester, Opus 34. Sommernachtszauber. Sinfonisches Bild für Orchester (Manuskript). Dichtungen von Lermontoff für Gesang und Orchester, Opus 51: a) „Mit seinen Armen ein Kranz in das Meer"; b) „Gedenk des trauervollen Tages"; c) „Im alten Tagelken zur Mittagsstunde". Sinfonietta für Orchester, Opus 29. Dramatische Dichtungen für Gesang und Orchester, Opus 54: a) „Ach wäre"; b) „Er ging vorbei"; c) „Der Ungetreue". Ballett-Suite für Orchester, Opus 49.

Karten und ausführliche Programme zu diesen Veranstaltungen bei H. Bock, Prager Straße 9.

In unserer Besprechung des ersten Streichquartett-Abends des Petri-Quartetts hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Beethovens Anrede lautete natürlich nicht „Bosta", sondern „Beste!" Desgleichen soll es in der Besprechung des Liederabends Wittasch nicht heißen: Die Mittellage a' bis f, sondern richtig: a' bis c''.

Arbeitersängerbund. Der erste Bundes-Frauenchor hat nächsten Montag 9 Uhr wieder Uebungsstunde im Bürgerkasino, Große Brüdergasse.

Kleine Bühnen. Volkswohltheater, Ostra-Allee, Eingang Trabantengasse. Sonntag den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". Märchen von E. Hennig; abends 7½ Uhr: „Von Stufe zu Stufe", Lebensbild von Hugo Müller. Montag den 13. Oktober, abends 7 Uhr, volkstümliche Vorstellung: „Die Räuber" von F. v. Schiller. Eintrittspreise zu dieser Vorstellung für jedermann: Orchester 55 Pf., Parkett 30 Pf., Seitenplatz 20 Pf. — Donnerstag den 16. Oktober, abends 8½ Uhr: „Die Kinder der Exzellenz", Lustspiel von E. v. Wolzogen. Eintrittskarten sind wochentags in der Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl und an der Theaterkasse zu haben. Sonntags ist die Theaterkasse im Volkswohlsaale von 1 Uhr an geöffnet.

Kreuzturm-Aussicht. Die Besteigung des Kreuzturmes ist sehr lohnend. Führungszeiten: im Sommer mittags 12 Uhr und nachmittags 5 Uhr, im Winter mittags 12 Uhr. 1 bis 2 Personen 40 Pf., jede weitere Person 20 Pf., Kinder 10 Pf., Vereine Ermäßigung. Sammelpunkt Portal B.

VVK Die Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege veranstaltet am 17. Oktober, abends 8½ Uhr, im Volkswohlsaale ein Konzert
Lieder zur Laute, gesungen von Elsa und Sven Scholander
Eintrittskarten zu 50 Pf. sind zu haben im Bureau des Gewerkschaftskartells, Ritzenbergstraße 4, I.; Volksbuchhandlung, Zwingerstraße 14; F. Fallenbeck, Zigarrengeschäft, Augsburger Straße 15; G. Michaelis, Zigarrengeschäft, Markgrafenstraße 25; in den Verkaufsstellen des Konsumvereins bei G. John, Hofmannstraße 8; O. Brendel, Malerstraße 1; M. Richter, Schäferstraße 30; G. Hamm, Kesselsdorfer Straße 22; R. Wirth, Helgolandstraße 10; F. Thiele, Hans-Sachs-Straße 27; O. Schubert, Konkordienstraße 28; A. Heinrich, Müllerstraße 44.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend
Veranstaltungen für Sonntag:
Gruppe Neustadt. Besichtigung der Landes-Wetterwarte. Treffen 10¼ Uhr Bischofsplatz. Die Schnitzeljagd fällt aus.

Leben · Wissen · Kunst
Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung
Nr. 237 — Dresden 11. Oktober — 1913

Von den Anfängen der deutschen politischen Dichtung

Von Wilhelm Hausenstein

I

Die Geschichte der deutschen politischen Dichtung weist bekanntlich bis in die Tage der Blüte des Rittertums, bis in die Tage Walthers von der Vogelweide zurück. Nach diesem Zeitalter einer feudalen politischen Lyrik kam im sechzehnten Jahrhundert eine politisch-dichterische Kultur von mehr bürgerlichem Temperament. Selbst die ritterliche Gestalt Ulrichs von Hutten hat viel von bürgerlichem Wesen. Doch würde man anstatt von bürgerlichem Wesen — der Ausdruck hat einen etwas zu kurzen Klang — vielleicht besser von städtischer Bildungsaristokratie sprechen: sie ist es, die wir meinen, wenn wir von jenem bürgerlichen Humanismus reden, der das sechzehnte Jahrhundert beherrschte und in den Städten Republiken oft eitler, aber auch oft gebildeter und hochgemuter Geister begründete. Das siebzehnte Jahrhundert und der größte Teil des achtzehnten brachten politische Dichtung nicht hervor; dies waren bei uns Zeiten politischer Bewußtlosigkeit. Erst am Vorabend der französischen Revolution flammte politisches Genie wieder in deutschen Dichtungen auf: in den Werken Lessings, des jungen Goethe, des jungen Schiller, Klopstocks, in den Werken Seumes. Von allen diesen Zeiten deutscher politischer Dichtung ist oft die Rede. Von ihnen wollen wir heute nicht sprechen. Wir wollen uns mit einem Zeitalter deutscher politischer Dichtung befassen, das uns zeitlich und wohl auch inhaltlich näher steht, das den Begriff politischer Dichtung, und zwar in unserem Sinne, im demokratischen, sozusagen erfüllt und so in einem engeren Sinne als der Ausgangspunkt der modernen politischen Dichtung, der modernen politischen Lyrik gelten darf. Es ist die Poesie des akademischen Radikalismus aus der Zeit der Befreiungskriege. Sprechen wir von dieser Poesie, so werden wir uns aber auch zugleich — in jenem nützlichen Sinn einer Säkularbetrachtung — des großen Abstandes bewußt, der unsere Zeit, unser politisches Gedicht von der politischen Lyrik der akademischen Jugend der Befreiungskriege trennt. Schließlich haben wir zugleich die Möglichkeit, mit dieser Säkularbetrachtung zum Schutze der Reinheit des Andenkens jener Dichter eine Pflicht zu erfüllen. Die politischen Dichter der zehner Jahre des neunzehnten Jahrhunderts stehen in dem unglücklichen Ruf eines tollen Chauvinismus und dieser immer noch tobende Chauvinismus droht, die Empfindung für das durch und durch demokratische Genie jener Dichter zu ersticken. Es soll nicht unser Wille sein, den Nationalismus der Dichter am Ende zu bestreiten. Aber es soll unser Wille sein, die demokratische Grundlage zu zeigen, auf der er sich erhob, und damit die ganz besondere geschichtliche Natur dieses Nationalismus nachzuweisen. Der Nationalismus von heute — eben der Nationalismus, der das Andenken der Befreiungskriege so lärmend feiert — hat mit dem Nationalismus der Dichter von 1813, 1814, 1815, 1817, 1819, der Dichter aus der Zeit der Befreiungskriege, des Wartburgfestes und der demokratischen Attentate, gar nichts zu tun. Nach der Legende, die unsere Nationalen geflissentlich verbreiten, wären jene Dichter nationalliberale Wasserhosen und alldeutsche Renommisten gewesen. Nichts lächerlicher als diese Legende, die auf eine größere Zeit nur die Beschränktheit und die breite Widerwärtigkeit des modernen Nationalismus zu übertragen vermag. Die Signatur jener Dichter war die Begeisterung für die Demokratie — eine nationale Demokratie gewiß, aber jedenfalls eine unbezweifelbare Demokratie. Daß die Demokratie damals national sein mußte, daß sie dazu geschichtlich gezwungen war, ist ohne weiteres klar. Die geschichtlich gegebene Aufgabe war für Deutschland, das in eine Menge partikularer Staatsgebilde zerrissen war, die Zusammenfassung der politischen Kräfte zu einem Gesamtstaat, zu einer politischen Gesamtpersönlichkeit — zu einer Nation. Frankreich hatte dies Ziel längst erreicht. Napoleon hatte in Deutschland begonnen, die Einigung vorzubereiten, indem er aus vielen kleinen einige größere Staatsorganisationen schuf. Keine Anerkennung ist für dies geschichtliche Verdienst Napoleons um Deutschland stark genug. Gleichwohl hatte dies Verdienst seine Grenze: Napoleon arbeitete mit den Methoden seines französischen Verwaltungsabsolutismus. Wenn sich die Deutschen von 1813 gegen Napoleon erhoben, so erhoben sie sich — einige heillose Romantiker abgerechnet — nicht gegen das Ideal der von Napoleon vorbereiteten staatlichen Zusammenfassung aller Deutschen; im Gegenteil. Sie erhoben sich gegen den Verwaltungsabsolutismus Napoleons. Und gegen diesen Verwaltungsabsolutismus auch weniger deshalb, weil er französisch war, als deshalb, weil er prinzipiell eben Verwaltungsabsolutismus war, weil er dem Genie der Demokratie, dem Genie der Selbstverwaltung widersprach. Die wesentlichste Rechtfertigung alles Nationalen ist die Selbstverwaltung zusammengehörender Menscheneinheiten. Wer vergißt, daß die Befreiungskriege vor allem Kriege um die demokratische Selbstverwaltung und nur insofern nationale Kriege waren, der begeht die gröbste, plumpste, einfältigste Verkennung. Er hat auch keine Ahnung vom Sinn der nationalen Leidenschaft der Dichter jenes Zeitalters, die im tiefsten Grunde eine demokratische Leidenschaft gewesen ist.

Wenn wir nun versuchen, einige Eindrücke von der politischen Dichtung jener Jahre zu erhalten, so wollen wir uns an Dinge halten, die nicht zu den bekanntesten gehören. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf das richten, was man den dichterischen Durchschnitt des Zeitalters nennen könnte: auf die mehr anonymen Dichter, auf jene studentischen Dichterdilettanten, die nicht Großes, aber Herzliches, Bewegtes und darum Bewegendes geschaffen haben, auf die Dichterdilettanten, aus denen die öffentliche Meinung der Zeit, zuweilen auch das noch interessantere öffentliche Unterbewußtsein in einer immerhin inhaltlich wie formal präzisierten Art sprach.

Einen allgemeinen Eindruck von dem Gesamtgehalt und der Form der politischen Lyrik des Jahrzehnts der Freiheitskriege gibt das Gedicht „Burschenschaft", dessen Autor der Jenaer Privatdozent Karl Follen gewesen ist. Einige Strophen:

Schalle, du Freyheitsang! wehe wie Wogendrang
Aus Felsenbrust!
Feig bebt der Knechte Schwarm; uns schlägt das Herz so warm,
Uns packt der Jünglingsarm voll Thatenlust.

Gott Vater! Dir zum Ruhm flammt deutsches Ritterthum
In uns aufs neu;
Neu wird das alte Band, wachsend wie Feuersbrand:
Gott, Freyheit, Vaterland, altteutsche Treu.

Einfach und gläubig seyn, kräftig und frisch und frey
Hermanns Geschlecht!
Zwingherrnmacht, Pfaffenlist, malmt Gottes Racheblitz;
Euch sey der Königssitz: Freyheit und Recht!

Freyheit! in uns erwacht ist deine Geistermacht,
Dein Reich genaht.
Glühend nach Wissenschaft, blühend in Ritterkraft
Sey, teutsche Burschenschaft! ein Bruderstaat!

Aehnlich formuliert der Bruder Karl Follens, der Dichter Adolf Ludwig Follen, das Ideal der national-revolutionären, nationaldemokratischen Jugend. In seinem Gedicht „[illegible]" läßt er den einen sprechen:

Schau mir ins Aug, Gesell! sag' an:
Was endlich will der teutsche Mann?

Die Antwort lautet:

Ein Haus, ein teutsches Heiligthum; das Wahre, Schöne, Rechte;
Ein freyes, gleiches Bürgerthum dem Brudervolk;
Für Gott den Ruhm,
Und Tod dem Herrn und Knechte!

Man sieht leicht: diese Dichter arbeiten mit den Gedanken und Formulierungen, die in der französischen Revolution gereift sind. Die Hauptdinge sind Freiheit und republikanische Gleichheit. Den Fürsten wie dem Söldnerdiener wird der Untergang verkündet. Der Königssitz wird der demokratischen Idee von „Freiheit und Recht" zugesprochen. Diese revolutionären Denk- und Empfindungselemente, die aus dem Jahre 1789 kommen, werden nun mit christlich-germanischen Ideologien, mit christlich-germanischer Romantik verschmolzen. Die beiden Dichter sind weit davon entfernt, von klaren Klassenunterscheidungen auszugehen. Sie leihen sich sogar die Maske des Mittelalters und bezeichnen sich — mit einem gewissen Mangel an Originalität, der die ganze Geschichte der deutschen bürgerlichen Welt des 19. Jahrhunderts charakterisiert — gern als die neuen „Ritter". Sie empfinden das Ritterwesen nicht als ein bestimmtes Kapitel der Klassengeschichte; das Ritterwesen ist ihnen etwas Allgemeingültiges. In diesem Selbstvergleich mit dem Rittertum liegt eine sehr bezeichnende Schwäche dieser ganzen Dichtung und ihrer sozialen, moralischen, politischen Grundlagen. Diese Dichter finden keine ganz eigene Formel für ihre Kraft: sie nennen sich „Ritter" — sie romantisieren sich, und damit ist ihre Kraft wie ihre Sprache einigermaßen zur Phrase geworden. Aehnlich verhält es sich mit dem Christlichen. Diese Dichter erkennen das Christliche nicht als etwas Geschichtliches, das seine Grenzen hat. Sie machen es zu etwas Absolutem. Auch damit treiben sie Romantik,

besonders für Lehrmädchen, befunden sie einen zugleich unhistorischen und allzu historischen Geist. Aber eines wollen wir hier doch einschränkend hinzufügen: das Christliche bei diesen Jünglingen bedeutet doch auch wieder mehr. Es ist ein notwendiger und in seinen allgemeinsten Voraussetzungen guter Rückschlag auf die seichte, zum guten Teil gebildete Verstandeskultur des 18. Jahrhunderts, die man den Rationalismus nennt. Diese Jünglinge fühlen, daß man mit purer Wissenschaftlichkeit keine Revolution machen kann. Revolutionen fordern Gefühl; Politik fordert begeisterten Aufschwung. Das Christliche bei jenen Dichtern ist so nur eine Verkleidung tieferechtigter Regungen: Verkleidung des Triebs zum Gefühlsleben, des Triebs zu einer mit religiöser Begeisterung umfaßten Politik, zu einem bis ins Religiöse gesteigerten politischen Idealismus. Von dem „teutschen“ Wesen und seinem im Grunde demokratischen Sinn haben wir früher bereits gesprochen.

Im Sinn der zitierten Strophen entwickelt sich die ganze akademisch-revolutionäre Lyrik des Zeitalters. Das „Turnerstammbuch“ Karl Follens enthält folgende Strophen:

Auf, Jubeldonner und Liederfturm!
Der Begeisterung Blitz hat gezündet:
Der Mannheit Eiche, der Teutschheit Thurm
Ist in Teutschland wieder gegründet:
Der Freiheit Wiege, dein Sarg, Zwingrecht!
Wird gezimmert aus dem Baume der Turnerei!

Ein Turner ist der: so mit Wehr und Geschoß
Durch das Stachelfeld stürmt, durch Gefilde,
In die Wogen sich wirft, auf das bäumende Roß,
In die Lüfte sich schwingt, in die Gefilde,
Der Freiheit nicht ohne Gleichheit kennt,
Dem Gott und sein Volk nur im Busen brennt.

Das Kreuz und der sausende Freiheitsfahn
Auf des Hochstamms gethauener Krone
Dem Kreuzesfloß auf der lauten Bahn
Und Rast auf dem Kreuz ihm zum Lohne:
Die Eintracht schirmet, die Gleichtracht wacht
Vor Hochmuthsteufel und Niedertracht.

Auf, auf! du Turner! Du Teutscher wohlan!
Auf ehrliche, wehrliche Jugend!
Noch ficht mit der Wahrheit gekrönter Wahn,
Noch kämpft mit dem Teufel die Tugend.
Schwertesstahl, aus dem Roß! aus dem Schlauch, junger Most!
Durch die Windsbraut, Nordost! grüner Wald, aus dem Frost!

Diese durch Sangbarkeit, durch wilden, fast gewalttätigen Rhythmus ausgezeichneten und damals ungeheuer populären Lieder sind nach den Freiheitskriegen entstanden, nicht in oder vor ihnen. Wo von Schlacht und Schwert die Rede ist, besteht keine Beziehung auf auswärtige Feinde, sondern auf innere: auf den „gekrönten Wahn“, auf die Feinde der Demokratie, auf die Fürsten der Restaurationsepoche, auf die Männer der „Teufelei“ des „Rates“, des „Junkers“. Die Verse Follens sind nicht kriegerisch gegen Frankreich, sondern revolutionär gegen die absolutistischen Ansprüche deutscher Fürsten und gegen ihren reaktionären Partikularismus. Worte wie „Gleichtracht“ sagen zum Ueberfluß, was unsere „Nationalen“ eben nicht merken wollen: daß es nämlich sich bei dieser nationalen Poesie um eine wahrhaft nationale, d. h. um eine demokratische Poesie handelt. Und weiter zeigt dies Gedicht wie viele andere, daß der Nationalismus dieser Dichter im Grunde auch rebellierendes Schamgefühl, nicht renommierender Hochmut ist. Es war in der Tat in der Zeit von Jena eine Schande, ein Deutscher zu sein; es war in der Zeit des trostlosen Partikularismus eine lächerliche Rolle, die der Deutsche politisch spielte. Diese Schande brachte Napoleon den Deutschen zum Bewußtsein. Es brannte die Jugend von 1813, daß ein Fremder kommen mochte, um diese Schande zu zeigen. Da erhob sich in furchtbarem Schwung der Selbsterhaltungstrieb, der moralische wie der politische; so kam der nationale Geist zustande. Es war objektiv weniger Haß gegen Napoleon als Schamgefühl über die elende politische Rolle, zu der Deutschland durch das verrottete Feudalwesen und Kleinfürstentum verurteilt worden war.

Wie sehr der Freiheitsgeist der akademischen Jugend jener Tage gegen die einheimischen Fürsten gerichtet war, das zeigen ganz unverkennbar einige Strophen aus dem von Karl Follen gedichteten „Bundeslied“. Dort heißt es:

Fürsten! Eure Gaukelkunst spielt auf morschen Brettern;
Höhengroll und Höllingsgunst: das zerfleugt wie Dampf und Dunst
In der Freiheit Wettern!

Nach der Freiheit weht die Brut stets ihr Henkersmesser;
Nicht des Volkes Gut und Blut stillt des Höllenhungers Glut
Euch, ihr Seelenfresser!

Freiheit mild, wie Sonnenschein, mild auf Segensbahnen;
Gott spricht: Ja! ihr aber: Nein! bis Er fährt im Donnerschein,
All' euch zu gemahnen!

Wie die Becher dieser Nacht, Brüder, so soll glühen
Unser Bundesschwerdt mit Macht, wann in Mai'ger Lockenpracht
Berge Flammen sprühen!

Tells und Hermanns Heldenspur wandeln wir aufs Neue;
Was auf Rütlis Felsenflur, was auf Teutoburg man schwur,
Schwören wir in Treue!

Uhrengeschichten

Von Lu Märten

In dem schönen Glaskasten eines Sammlers lagen viele große und kleine Taschenuhren aus vielen Zeiten Kunst. Sie waren alle verschieden; keine sah der anderen gleich. Sie hatten auch gewiß jede ihre eigne Geschichte, denn sie waren aus weiten Ländern und nach langem Leben hierher zusammengekommen und lagen nun da wie lauter schöne unheimliche Künstlerseelen. Es gab einige unter ihnen, die wunderten sich immer, wenn die Besucher sie so zart und behutsam in die Hand nahmen, denn sie waren große, sehr alte, aber noch sehr rüstige alte Herren, die der Sitte ihrer Zeit gemäß ihr Gewand in der Kreuzform oder in der Form anderer frommer Symbole geschnitten trugen, und die wohl einst an schweren Ketten von geistlichen und hohen Würdenträgern getragen worden sein mochten. Manche von ihnen hatten trotz des geistlichen Aussehens doch einen feinen weltlichen Sinn gezeigt. Sie waren schön trotz der strengen Form ihres Gewandes, denn ihr Schöpfer hatte umkreist feine feinen Märchenranken, die zarten Blätter feiner Ornamente mit sündiger Hand in ihr Gewand und ihr Antlitz gegraben. Da waren aber auch andere Uhren, die trugen ebenfalls eine feine Runenschrift im Angesicht; ihre Mäntel aber waren aus Edelgestein, trotz einstigen Schatten. Sie wurden einst von Diplomaten und hohen Räten ihrer Zeit getragen und hatten kluge, einförmige Gesichter; auch waren sie stolz und schweigsam. So edel die Arbeit an all diesen Uhren war, so war doch ihr Stoff nicht gleich dem Silber oder Gold; denn edle Metalle kannte man zu ihrer Zeit nur auf den Tischen und in den Schatzkammern reicher Fürsten, und oft schweifte ihr Blick mit Verwunderung durch die weiten Säle ihres Glaspalastes, dahin, wo die ausgelassenste Künstlergesellschaft einer üppigen Zeit ihren Aufenthalt hatte, wo es von Gold und Edelsteinen blitzte und Farben und Formen in verschwenderischer Fülle das Auge blendeten. Hier herrschte meist ein lustiges Leben, und tolle, lebensfreudige Künstler mußten es gewesen sein, die es geschaffen. Da fanden sich heiße, ewig junge Herzen in rubinrote Gewänder gehüllt, auf deren Grund es von bunten Blumen und diamantenen Tautropfen schimmerte, da waren üppige Schönheiten, die einst Malerungen entzückt hatten, so daß ein zweiter Künstler seine Kunst in ihren Dienst gestellt hatte und sie nun wunderbare Gemälde zeigten, in deren Anschauen man vergaß, daß sie eine Uhr schmückten. Und wieder mußten andere launische, bizarre Künstler gewesen sein, die ihre Uhren wie kleine Schatzkästlein in allerhand lustige Dinge, in Dosen, Blumen und Tischchen versteckten. Auch solche gab es, deren genußfreudiger Sinn das Memento mit der Schönen nicht vergessen konnte und es ihr zum Andenken in die Taschenuhr gegeben hatten. Kurz, es war ein schönes, wildes Künstlerpack, was sich da zusammenfand, und es schien oft, als könnten ihre krausen Gedanken und ihre tollen Einfälle bis in die graue moderne Zeit nicht zur Ruhe kommen.

Und dann sind wieder andere Uhren da, die mögen aus einer Zeit stammen, wo die Künstler gern und lange in der Einsamkeit dachten, ehe sie ihre Gedanken der Welt zeigten. — Sie sind viel einfacher von Ansehen und Material als jene letzten, und zeigen auch nicht so viele mühsame Kunst als jene ersten. Scheinbar leicht und mühelos erdacht und schön wie ein plötzlich geborener Schöpfergedanke des Künstlers, liegen sie da und bannen durch ihre Schönheit den Blick und die Aufmerksamkeit des Vorübergehenden. Eine ist unter ihnen, eine ernste, stille Schönheit. Sie hat ein Gewand von leuchtender dunkelblauer Farbe. — So mag des Aethers Blau schimmern, wo ihn unser Auge nicht mehr durchdringt, oder das gewaltige Meer, wenn es friedvoll nur leise Wellen kräuselt und wie es tiefblau wallt. — Um den Rand der Uhr schlingt sich ein Kranz von schneeweißen Perlen, fein und liebevoll gefaßt wie Mutterhänden — wie schimmernde Elfenkinder, die sich zum Tanz aneinanderreihen — und sonst nichts weiter. Die einfache blaue Uhr mit dem Perlenrand stammt von einem Künstler, dessen Seele die Tiefen liebte, und der ernste blaue Augen hatte. Seine Augen müssen gewesen sein wie jene dunkelblaue Uhr, in deren Spiegel sich die Sonnenstrahlen fangen. Oft liegt die blaue Uhr lange in der warmen Hand eines Menschen, und oft wurde ein trauriges Angesicht fröhlich in ihrem Anblick. Es kam auch vor, daß sie beim Beschauen in eines Menschen Hand mit einer anderen Uhr zusammentraf, die gleich ihr von vielen sehr geliebt wurde. Die andere Uhr ist klein und zart wie ein Kind, und ihr Gewand ist ein einziger hellblauer Edelstein. Darüber aber breitet sich ein durchsichtiger Schleier von zarten Goldranken, gewebt aus winzigen kleinen Blättern und Blüten. Auch die kleine Uhr ist so einfach und doch so schön! Der sie erdacht hat, muß ein heiterer, kindlicher Künstler gewesen sein, vielleicht eine sanfte Frau, oder einer, der den hellblauen Frühlingshimmel liebte, an dem noch die letzten Sterne flimmern. Wenn die große dunkelblaue und die kleine hellblaue sich trafen, sagten sie nicht viel, aber sie verstanden sich und nickten sich heimlich mit den Augen zu, so wie es auch die Menschenkünstler tun, wenn sie sich verstehen.

Nicht weit von der kleinen lichten Uhr liegt eine große strahlende Uhr, die viel Platz braucht, denn ihr Gewand ist lang und schleppend und lockbar von flimmernden Diamanten. Wenn die Menschen vorübergehen und die Uhren ansehen, wundern sie sich über den Reichtum der Brillantuhr; selten aber nimmt sie jemand in seine Hand, und selten hört sie den Ausruf des Entzückens und der Liebe, den andere Uhren kennen. Sie ist unendlich vornehm und kalt; sie ist aber nicht glücklich, und trotz des Glaspalastes garantiert ihr keine starke Liebe Unsterblichkeit. — Ein einziges Mal hat sie der kleinen lichten Uhr ihre Geschichte erzählt. Sie ist das Kind eines ehrgeizigen Künstlers mit kaltem Herzen, der die Welt

gerade für diese Rolle und ihr zartes hohes As ist wegen des Liedertextes besonders erwähnt. Marg. Siems spielte eine lebhafte Frau Alice; Irma Tervani traf für die harmonische Frau Carlotty nicht den behaglich-überlegenen Ton, gab aber den persiflierenden Partien mit den ironischen Untertönen Charakteristisches. — Sardiko war Rosalinde v. Normann als Frau Meg, deren Rolle allerdings ebenso stiefmütterlich behandelt ist wie die des Dr. Cajus, dem sogar Rüdiger kein frisches Leben zu geben vermochte. Pauli amüsierte mit seiner Schafsvisage und dem humorvollen Ritter in der Kneipe. — Die Ariosoevolution in der romantisch-heiteren Mondscheinszene an Hernes Eiche im Park von Windsor war hübsch ausgestattet, und es wäre zu wünschen, daß das gleiche Bild in Nicolais wenig freundlich bedachte Oper hinübergenommen würde. Von den gelungenen Bühnenbildern Altenkirchs sei außer dem gotischen Interieur in Fords Haus mit dem Blick auf den Kanal besonders das zweite Bild in den Gartenanlagen mit dem malerischen Baumschlag erwähnt, in denen sich die Kostüme aus der Zeit Heinrichs IV. von England farbenfreudig abheben. . . .

Hier wird das berühmte schwierige zweigruppige Ensemble gesungen, in dem die vier Frauen- und fünf Männerstimmen als gleichzeitig in der für die Situation charakteristischen erregten Art sich aussprechen. Wörtlich zu verstehen ist freilich in derartig langatmiger Vielstimmigkeit wenig und man bedauert fast das Dichters Boito so manches geistreich gesagte Verse.

In dem einzig in der Opernliteratur bestehenden Schlußensemble, das in Form einer großen Fuge das heitere Werk heiter krönt, zeigte sich schließlich zusammengerafft — 14stimmig —, was geleistet werden kann, und mit Recht wurde der Leiter der schwierigen Verdi-Feier von dem verständnisvollen Teil des Publikums stürmisch gefeiert. Mit Donizettis Don Pasquale, der einzigen bedeutenderen italienischen Buffooper zwischen Rossinis Barbier und Verdis Falstaff, kam Schuch vor 50 Jahren als Dirigent nach Dresden und zeigte uns gestern in jugendlicher Frische die gleiche liebenswürdige Leichtigkeit und jugendliche Sicherheit, ohne die Verdis altersgeschickt haushaltendes und zündendes Werk nicht zur rechten Geltung hätte kommen können.

Büttner

Theater

Schauspielhaus: Mein Freund Teddy. Lustspiel in drei Akten von André Rivoire und Lucien Besnard. Deutsch von Bolten-Baeckers. Dieses Lustspiel läßt so nicht gerade kalt, aber es macht auch nicht gerade warm, und denken muß man nicht viel dabei. Immerhin, es ist noch eine der erfreulichsten Erscheinungen unter den Produkten, die gegenwärtig „Lustspiele“ genannt werden. Man amüsiert sich stellenweise an der hochgestellten flirtenden Konversation, kann es sich aber stellenweise auch leisten, nicht hinzuhören; und wenn die drei Akte vorbei sind, ist der Eindruck — mit vorbei: Teddy ist ein junger sentimentaler Amerikaner, ein Sohn eines Stahltrustkönigs, der als Freund eines jungen Kunstmalers und Karikaturisten in Paris in das Haus des eitlen, lächerlichen und wenig geistreichen Abgeordneten Didier-Morel hineinplatzt, in den ersten Minuten seiner ersten Visite dem Herrn des Hauses eine Menge unangenehmer Dinge sagt, frech erkennt, daß Didier-Morel auf dem besten Wege ist, sich in Theodule Roucher, die Witwe des Präsidenten der Republik, zu verlieben, die eine ältliche Dame mit Johannistrieben und politischen Neigungen ist. Er merkt auch, daß die reizende Madeleine, Didier-Morels Frau, nicht glücklich ist, verliebt sich radikal in sie und beschließt, sie zu befreien. Da er nun — furchtbar ehrenhaft — eine Frau, die nicht frei ist, nicht die Kur schneidet (wie der windige Diplomatenjüngling Jacques Berlin, der bei Didier-Morel nur zu gern Hausfreund werden möchte, wenn nur nicht Frau Madeleine gar so tugendhaft wäre), beschließt der äußerst scharfsichtig veranlagte Amerikaner einfach, die natürliche Entwicklung der Dinge zu fördern. Er lädt zu diesem Zwecke die ganze Gesellschaft in seine Villa zu Trouville, wo nun der monokeltragende, fensterreibende Abgeordnete und die Expräsidentin sich näher und näher kommen und ein lächerliches Liebesidyll spinnen. Frau Madeleine merkt, wird eifersüchtig, spitz, und eine affektiert und taktlos vom Zaune gebrochene Unterredung der Madame Roucher, die dazu von Freund Teddy schließlich ermutigt wurde, klärt die Situation. Frau Madeleine will sich scheiden lassen, aber auch sofort wieder heiraten. In ihrem Wahn ernennt sie Berlin, der mehr an Liebe, als an Ehe gedacht hat, zu ihrem künftigen Gatten. Freund Teddy, dessen „großes Projekt“ gescheitert scheint, stürzt sich mit Leidenschaft auf den soeben angekommenen Bar-Professor. — Der dritte Akt wird dazu benutzt, um alle zusammenzubringen, was zusammen gehört. Es wird gezeigt, wie Madeleines Vater, der cholerisch greinende Verdier, ihr Cousin, der Generalkonsul François, und auch Berlins Mutter mit dem neuen Arrangement aber schon gar nicht einverstanden sind, wie endlich Berlin selbst ziemlich melancholisch geworden ist über sein Glück und Madeleine zu halten gebracht, wie — eine Blume im Knopfloch. Da schneidet ihm der wackere, arm- und selbstfertige Teddy Hindernisse über mehrfaches Verlangen einfach weg, explizit sich herzlich-gemütvoll seiner Geliebten und der Vorhang fällt über der in der Geschichte des Lustspiels in Ehren alt gewordenen Verlobungsgruppe. — Die Darsteller des Schauspielhauses haben sich um ihre nicht sehr großartigen, dafür aber gar nicht so leichten Aufgaben in dankenswerter Weise bemüht. Besonders Herr Alexander Wierth, der den unwahrscheinlichen Yankee zu vertreten hatte, erreichte mit seinem ausgezeichneten, bei aller Schlichtheit anmutigen Spiel stürmischen Beifall. Didier-Morel, von Herrn Lothar Mehnert komisch genug dargestellt, kam, ebenso wie Madeleine

von Alice Verden im besten Sinne drollig und warmherzig gespielt, vorzüglich zur Geltung. Auch Herr Adolf Müller vertrat den poltrernden und dabei doch teilnehmenden Vater Madeleines sehr erfreulich. — Da das Publikum hatte lachen müssen, so applaudierte es auch, und zwar viel mehr und herzlicher als es gelacht hatte, und die Darstellung hat diesen starken Beifall auch in der Tat wohl verdient. — Teddy wird sich viel Freunde erwerben. O. K.

Technisches

Die Sonne als Störenfried bei der Funkentelegraphie. Solange man sich der elektro-magnetischen Wellen zum Telegraphieren bedient, weiß man, daß man unter sonst gleichen Umständen am Tage nicht so weit telegraphieren kann, wie in der Nacht, daß überhaupt auch Störungen im funkentelegraphischen Betriebe am Tage viel häufiger eintreten. Die Physiker waren natürlich schnell mit Erklärungen bei der Hand, die sich aus unseren Anschauungen über die atmosphärischen und die elektrischen Erscheinungen ergeben. Man konnte es schon glauben, daß die Sonne der Störenfried ist, denn unter ihrem Einfluß werden in die Luft, die in ihr schwebenden Staubteilchen und Wassertröpfchen mit Elektrizität aufgeladen, so daß die Leitfähigkeit der Luft stark zunimmt und die von den Sendedrähten ausgesandten elektrischen Wellen zum Teil abgeleitet werden und den Empfangsapparat nicht so kräftig erreichen. Man muß also am Tage viel stärkere Wellenzüge in den Raum hinausschicken, um noch Zeichen nach einem weit entfernten Orte geben zu können, als in der Nacht, man verbraucht mehr Energie. Ob nun die Sonne in der Tat der Störenfried ist, kann man natürlich durch den Versuch nicht feststellen. Denn am Tage ist eben die Sonne immer über dem Horizont, nur in einem Falle könnte man einen derartigen Versuch ausführen, nämlich bei Gelegenheit einer Sonnenfinsternis. Denn derjenige zwar Tag, aber die Sonne ist doch abgeblendet und kann ihren störenden Einfluß in dem beschatteten Gebiete nicht ausüben. Einige Physiker haben daher die letzte Sonnenfinsternis am 17. April 1912 zu solchen Untersuchungen benutzt. Als Versuchsstrecken dienten Graz—Paris und Marburg—Paris. Bei hellem Tageslicht werden die vom Eiffelturm ausgehenden elektrischen Wellenzüge in Graz fast kaum wahrgenommen, weil sie auch noch durch die dazwischenliegenden, etwa 3000 Meter hohen Ausläufer der Ostalpen daran gehindert werden. Bei Nacht aber kommen die Pariser Zeitsignale in Graz fast ebenso stark an wie in Marburg. Die Beobachtungen bei der Sonnenfinsternis ergaben nun in der Tat, daß in Marburg die Stärke der ankommenden elektrischen Wellen direkt von der Sonne abhängig war. Dasselbe zeigte sich in Graz, trotz der wegen des schlechten Wetters erheblichen atmosphärischen Störungen. Die Erklärung der Physiker war also richtig: die Ausbreitung der Hertzschen Wellen wird durch die über dem Horizont stehende Sonne deshalb beeinträchtigt, weil diese die Atmosphäre immerwährend elektrisch auflädt.

Naturkunde

Schmerzhafter Hunger. Der Sprachgebrauch aller Völker hat übereinstimmend behandelt, daß die von starkem Hunger im Magen verursachten Gefühle als nagend bezeichnet werden. Dennoch sind sowohl nach Stärke wie nach Art der Empfindungen große Unterschiede anzunehmen. Zuweilen steigert sich das Hungergefühl zu einem brennenden Schmerz und andererseits auch zu einer eigentlichen Uebelkeit, verbunden mit einer großen Ungeduld und Reizbarkeit. Diese seelischen Begleiterscheinungen des Hungers haben die experimentelle Erforschung, zu der sich genug Leute haben bereit finden lassen, in der Klarheit der Ergebnisse beeinträchtigt, und daraus erklärt es sich, daß bisher über den Sitz noch über das Wesen des Hungers hinreichende Aufklärungen erzielt worden sind. Die Forschung steht hier vor einer großen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen. Bei manchen Menschen meldet sich der Hunger schon drei Stunden nach einer Mahlzeit, bei anderen sehr viel später. Ebenso verschieden ist seine Dauer, da sich seine Merkmale zuweilen nach ein oder zwei Stunden auch ohne erneute Nahrungsaufnahme wieder verlieren, sonst aber lange Zeit ungeschwächt oder verstärkt fortbestehen. Die Ursache des Hungergefühls würde man am ehesten in einer Veränderung des chemischen Zustandes im Magen vermuten, aber schon in dieser Punkt versagt die Erklärung. Im allgemeinen leidet der hungrige Magen allerdings an einem Ueberschuß an Säure, aber auch das Gegenteil ist häufig beobachtet worden. Daß die Magensäure allein durch ihre Unmäßigkeit die Hungerempfindung herbeiführt, ist keinesfalls richtig, da ein Ueberschuß der Salzsäure im Magen auch ohne eine Empfindung von Hunger vorkommt. Es läßt sich also vorläufig nicht mehr sagen, als daß beim Hunger meist ein Zuviel an Magensäure vorhanden ist. Beachtenswert ist die Beobachtung, daß ein Geschwür in der Nähe des Magenausgangs mit einer Empfindung verbunden sein kann, die von der des Hungers nicht zu unterscheiden ist, so daß ein Auftreten nagender oder brennender Magenschmerzen zuweilen als ein Merkmal für eine derartige Erkrankung angesehen werden kann. Es kommt dabei aber ganz auf den Sitz des Geschwürs an, das an anderen Stellen des Magens solche Folgen nicht herbeiführt. Nicht einmal die landläufige und natürlich erscheinende Behauptung, daß ein Hungergefühl nur bei leerem Magen eintreten kann, hält vor den Beobachtungsergebnissen stand. Der hauptsächliche Grund für die verwirrende Mannigfaltigkeit der Hungererscheinungen liegt eben darin, daß sie durch krankhafte Zustände auch in anderen Teilen des Körpers verursacht oder auch beeinflußt werden können. Sie begleiten fast stets die Entwicklung eines Darmgeschwürs und werden von manchen Aerzten als ein sehr wichtiges Kennzeichen für dessen Vorhandensein betrachtet. Auch andere Leiden, z. B. solche der Galle, auch die

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/10
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Partie Nr. 2

Spanisch.

Gespielt am 22. August im Wettkampf der Abteilungen des Berliner Arbeiter-Schachklubs Norden I gegen Norden IV.

Weiß: Steinert (Norden I)	Schwarz: A. Schwarz (Norden IV)
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	a7—a6
4. Lb5—a4	Sg8—f6
5. d2—d3 (Dieser Zug ist etwas zahm, aggressiver und üblicher ist hier 0—0 oder Sb1—c3)	Lf8—c5 (Schwarz kann auch d7—d6 mit der Fortsetzung Lf8—e7 sehr gut spielen)
6. Lc1—g5	d7—d6
7. Sb1—c3	b7—b5
8. La4—b3	Sc6—a5
9. Sc3—d5	Sa5×b3
10. a2×b3	Lc8—e6
11. Sd5×f6†	g7×f6
12. Lg5—h4	Le6—g4
13. 0—0	Th8—g8 (Schwarz verzichtet auf die Rochade, um durch sofortige Besetzung der offenen g-Linie einen Angriff auf die feindliche Königsstellung einzuleiten.)
14. Kg1—h1	Dd8—e7
15. c2—c3	De7—e6
16. Lh4—g3 (Nach diesem Zuge bekommt Schwarz bereits das bessere Spiel. Schwieriger für ihn wäre die Fortsetzung nach 16. d3—d4, worauf etwa folgendes geschehen könnte: 16. ... e5×d4, 17. c3×d4, Lg4×f3, 18. g2×f3! (nicht D×f3, wegen L×d4) De6—h3, 19. Lh4—g3, Lc5—b6, 20. Dd1—c2, h7—h5, 21. Dc2—c6†, Ke8—e7, 22. e4—e5, f6×e5, 23. d4×e5, d6×e5, 24. Ta1—e1, f7—f6, 25. Tf1—g1, Dh3—e6 [25. ... h5—h4 geht nicht wegen 26. Lg3×e5!], 26. Dc6×e6†, Ke7×e6, 27. f3—f4, Lb6—d4, 28. f4×e5, f6×e5, 29. Lg3×e5, Ld4×e5, 30. f2—f4, Tg8×g1†, 31. Kh1×g1, Ta8—f8, 32. Te1×e5†, Ke6—d6, 33. Te5×h5, Tf8×f4, 34. Th5—h6†, Kd6—c5, 35. Th6×a6, Tf4—f5 und Schwarz steht durch sein Uebergewicht auf dem Damenflügel etwas besser. [Uns will jedoch scheinen, als ob in dieser Variante der Weiße ein Remis erzwingen könnte. Vielleicht untersuchen einige unserer Leser die Sache und senden uns das Resultat ihrer Studien ein. D. R.])	f6—f5
17. e4×f5	De6×f5
18. Tf1—e1	Ke8—f8
19. d3—d4	Lg4×f3
20. g2×f3	e5×d4
21. c3×d4	Lc5—b6
22. Te1—e4	Df5—d5
23. Dd1—d2	Tg8—g6
24. Lg3—h4? (Ein großer Fehler, der die Partie sofort entscheidet.)	f7—f5
25. Lh4—h6† (Kostet eine Figur; besser war wohl hier Te4—e3, worauf allerdings Lb6×d4 etwas unangenehm wäre.)	Kf8—g8
26. Te4—f4	Tg6×h6
27. Ta1—g1†	Th6—g6
28. Dd2—d3	Tg6×g1†
29. Kh1×g1	Kg8—h8
30. Tf4×f5	Dd5×d4
31. Dd3—e2	Ta8—g8†
32. Kg1—f1	Dd4—g7
33. Kf1—e1	Dg7—g1†
34. Ke1—d2	Dg1×f2
35. De2×f2	Lb6×f2
36. Tf5—f7	Lf2—h4
37. Kd2—d3	Tg8—g2
38. f3—f4	Tg2×h2
39. Kd3—e4	Kh8—g8
40. Tf7—d7	Th2×h3

(Weiß gibt nun endlich die längst verlorene Partie auf.)

(Anmerkungen vom Führer der Schwarzen.)

Arbeiter-Schachklub Dresden. Die letzte Mitgliederversammlung begrüßt das Erscheinen der Schachspalte in der Dresdner Volkszeitung. Es wurde sich aus verschiedenen Gründen ein Lokalwechsel nötig und verlegte der Klub nach dem Restaurant „Deutsche Krone" am Neumarkt, wo jeden Dienstag abend von 8 Uhr an gespielt wird. Das Sommerturnier ist bis auf wenige Partien beendet und die Versammlung beschließt, auch diesmal wieder ein Winterturnier zu veranstalten. Beginn am ersten Spielabend im November. Ueber weitere im Winterhalbjahr stattfindende Veranstaltungen wird zurzeit berichtet werden. Es ergeht an alle Schachfreunde die Einladung, sich dem Arbeiter-Schachklub anzuschließen; Unterricht im Spiel wird gern erteilt.

Umschau

Giuseppe Verdis Falstaff

Neueinstudierung zu des Komponisten 100. Geburtstag

Es bedurfte leider erst des äußerlichen Anlasses eines Jubiläums, ehe das feine und reife Alterswerk Verdis wieder einmal in Deutschlands bedeutenderen Opernhäusern neu einstudiert wurde. Damals, vor zwanzig Jahren, als der Falstaff von Mailand aus seinen Siegeszug antrat — das Solopersonal des Scala-Theaters gab in größeren Städten Europas Gesamtgastspiele mit dem Werk —, stand unsere Hofoper nicht zurück und brachte ebenfalls diese überraschende letzte Oper Verdis zur Aufführung. Danach verschwand der Falstaff wieder vom Spielplan. So wurde Verdi der heranwachsenden Generation nur als der Komponist des Rigoletto, des Troubadour vorgeführt, Werke mit kräftig pulsierendem leidenschaftlichen Schwung, aber auch mit fast die Grenze der Trivialität streifenden Melodien und keineswegs gewählter Harmonik. Auch als Komponist der Aida mit ihrem bunten Gepränge und ihrer exotischen Klangwelt kann Verdi nicht in seiner wahren Bedeutung abgeschätzt werden. Denn wer vermutet den Weg, den der greise Tondichter noch in voller Frische gegangen ist?

In seinem 81. Lebensjahre überraschte er die Welt mit einer subtil gearbeiteten komischen Oper — er, der seit jener unter so erschütternden Umständen geschriebenen und mißglückten Jugendoper Einen Tag lang König dem Humor in seinem Schaffen — von der Partie des Pagen im Maskenball abgesehen — keinen Platz eingeräumt hatte. Allerdings verrät er in einem Briefe an den Kritiker Monaldi: „Es sind 40 Jahre her, daß ich eine komische Oper zu schreiben wünsche, und 50 Jahre, daß ich Die lustigen Weiber kenne; indes — die gewohnten „Aber", die sich überall einstellen, haben sich stets meinem Wunsche widersetzt. Nun Boito alle die „Aber" beseitigt und für mich eine lyrische Komödie geschrieben, die sich mit keiner anderen vergleichen läßt, macht es mir Vergnügen, die Musik dazu zu schreiben, ohne irgendeinen Entwurf, und ich weiß auch nicht, ob ich damit zu Ende kommen werde."

Nein, vergleichen läßt sich die Oper wirklich nicht mit einer anderen, vor allem nicht mit jener populär gewordenen Nicolaischen Oper Die lustigen Weiber von Windsor, zu der der Textdichter Mosenthal die gleiche Shakespearesche Burleske vom Liebeshandel des Sir John verarbeitet hatte. Nicolais noch heute frisches Werk erscheint übrigens dem Uneingeweihten „italienischer" als der vornehm ausgearbeitete, mit kunstvollem Satz reichbedachte Falstaff. Zudem hat der Textdichter Verdis, Arrigo Boito (der als Dichter und Komponist selbständig auch Bedeutendes geleistet hat), in dieser lyrischen Komödie seine entzückenden Verskünste frei spielen lassen — Kalbeck hat sie bei seiner Uebersetzung ins Deutsche teilweise glücklich gerettet —, und was noch wichtiger: er hat in seinem Helden eine lebenswahre Bühnenfigur geschaffen, die nicht wie bei Mosenthal schon als bekannt vorausgesetzt wird, sondern die im Laufe des Stückes sich dem Zuhörer entpuppt. Wenn auch dem italienischen Naturell eigentlich die Figur des germanischen Dickwanstes John Falstaff mit seiner phlegmatischen Ritterlichkeit und seinem vorweltlichen Geschimpfe etwas Befremdliches hat, so hat Verdis Werk doch bis heute gerade in Italien viel Erfolge.

Mit Verwunderung muß konstatiert werden, daß dagegen ein großer Teil des gestrigen Festpublikums kein rechtes Verhältnis zu dem Werk und seiner Liebenswürdigen, klaren Kammermusik zu haben schien und trotz der vorzüglichen Wiedergabe — das Orchester spielte wie ein großer Kammermusikkörper, leicht, sicher und ausgefeilt — Lauf Sieb. Es ist das derselbe Geist, der an Götz' Widerspenstigen Zähmung, an Strauß' Ariadne und gewiß auch an Cornelius' Barbier von Bagdad kein Gefallen finden kann.

Für den Falstaff haben wir in Walter Soomer jetzt einen Vertreter, der in Stimme und Figur die Rolle vollendet wiedergibt. Vom dramatischesten Baßton bis zum — die Frauenstimme nachahmenden — Falsett hat er die Register in der Gewalt; seine Darstellung vermeidet geschickt alles bloß Lächerliche, erregt vielmehr ein echt humoristisches Wohlgefallen durch die Mischung von philosophischer Gelassenheit, kräftiger Selbstgefälligkeit und komischer Niedergeschlagenheit. Als schöner Sänger Ford zeigte W. Stegmann, wie mit Schauspielkunst auch unglaubwürdige Züge, z. B. anmutiert übertriebene Eifersucht, glaubhaft dargestellt werden können; die Tanzszene in der Schenke war auch gesanglich prächtig durchgearbeitet. Und welche Orchesterwitze Verdis: wie die eigensinnig wiederkehrenden Hornstellen dem Wütenden die Gefahr des Gehörntwerdens vorgaukeln! Die dritte männliche Hauptrolle als Liebhaber Fenton hatte Rich. Tauber inne, der diesmal durch den Schmelz seiner Stimme angenehm überraschte. Musikalisch ist gerade sein Sonett, wie überhaupt die Liebesszenen mit Nannchen, ein Höhepunkt und von bestrickendem Wohllaut. Grete Merrems lieblichs Tinchen eignet sich

…

Schätzen. Mißgeburt nicht besser konnte. Da kam auch kaum, um den Geist ihres Schöpfers zu erproben, in einer Zeit, … Die Hälfte des anderen Menschen und nicht fallen am Ende zu verrennen. Weil er aber kein warmes Herz und keine lebendige Seele hatte, wählte er das teuerste Material und baute die Uhr mit langen schönen Gehängen und erfreute sich an ihrem Glanze. Und die Uhr zog hinaus in die Welt, wurde bewundert, benutzt und auch begehrt, aber geliebt wurde sie nicht. Sie zeigte eines Künstlers Seele, die nicht warm und schönheitstrunken, sondern kalt und ehrgeizig war.

Nicht weit von der Prachtuhr lagen drei merkwürdige Uhren nebeneinander. Die Menschen, die sie einst gearbeitet hatten, hatten ihre Meisterschaft in der kunstvollen Behandlung eines bestimmten Stoffes gezeigt; sie waren so gewissermaßen Fachgelehrte gewesen. Die erste Uhr war samt Uhrwerk und allem durch und durch aus Elfenbein geschnitzt und sah sanft und ruhig aus. Die zweite war ganz aus dunklem bräunem Holz und blickte ernst und stolz ob ihrer Eigenart in die Welt. Die dritte war nicht minder eigenartig, ganz aus Perlmutter gearbeitet, so daß selbst ihr kleinstes Rädchen noch in Regenbogenfarben erglänzte. Die drei hielten gute Freundschaft miteinander, die sich um so leichter erhielt, als sie immer gleichmäßig bewundert wurden. Obwohl noch außen wenig verziert und geschmückt, wurden sie von den anderen Uhren doch mit einem gewissen Respekt angesehen, etwa in der Art, wie naive Seelen eine ihnen unverständlich und erhaben erscheinende Gelehrsamkeit oder Virtuosität bestaunen. Und so gab es noch viele merkwürdige und schöne Uhren im Glaspalast, die des Beschreibens wert wären. Aber auch außerhalb des Glaspalastes gab es noch Werke, die zum Uhrengeschlecht gehörten. Da lag z. B. ausgeschlossen und abgesondert von den anderen eine einfache alte Uhr. Die hatte ein so komisch trauriges Gesicht, daß man lächeln mußte, wenn man sie nach all den feinen anderen Geschöpfen ansah. Sie war aus schlechtem Material, mit groben Verzierungen und zwei dunklen, plumpen kleinen Figuren, die jedenfalls auch als Schmuck gedacht waren. Die arme unscheinbare Uhr war sehr traurig über ihr einsames Dasein und über ihre häßliche Gestalt, die sie einst für schön gehalten. Sie war die erste in der Sammlung der Uhren gewesen, und ihr Besitzer hatte sie erst ausgeschaltet, als seine künstlerische Geschäfte einen Vergleich verbietähnten. Eines Tages wurde sie in eine dunkle Ecke verbannt und hörte, „daß sie nur ein Dilettantenwerk sei", — „aber doch eine Individualität", hörte sie nebenbei eine freundliche Stimme sagen. Seitdem klammerte sich ihre kleine hungrige Seele an das Wort und wurde genügsam.

Eines Tages gab es ein großes Aufsehen im Uhrenpalast. Es waren viele Besucher dagewesen und hatten sich über die Uhrenpracht müde gestaunt. Einer der letzten hatte mit dem Besitzer der Uhrensammlung ein Gespräch angeknüpft und dabei zu irgendeinem Vergleich seine eigene goldene Uhr von der Kette genommen und auf das Glashaus gelegt. Dann wurde er im Gespräch abgelenkt und vergaß schließlich im Fortgehen die Uhr. Da lag nun die Uhr aus dem Jahre 1908 und schaute verwirrt hinab in die Märchenpracht aller Zeiten. So etwas hatte sie noch nie gesehen. All diese wundervollen Geschöpfe sollten ihres Geschlechtes sein! — Sie war aber das Werk einer nicht sehr höflichen Zeit, deshalb schwieg sie und tickte nur rastlos. Nicht minder verwundert aber waren die schönen Uhren, daß jemand aus ihrem Geschlechte so merkwürdig, so ganz anders wie sie aussehen konnte. Eine alte schöne Messinguhr, die gern dasselbe in Gold gewesen wäre, fing an zu schlagen und rief: „Bist du eine moderne Uhr und ganz aus Gold?" Die moderne Uhr aber ärgerte sich darüber, da sie meinte, es gewiß wieder einmal jemand an ihrer Echtheit und sagte scharf: „Tick, tick, tick, ich habe keine Zeit, ich muß gehen." — Die Uhren sahen sich ganz betreten an, und eine der schönsten sagte erstaunt: „Sie scheint das Gehen für ihre einzige Bestimmung zu halten — wie sonderbar!" — Aber freilich, es waren ja lauter Künstlerseelen, wie ihr wißt, die mußten ja so denken. — Und eine andere ebenholzgeschmückte Uhr rümpfte ihr Seidenstnäschen und meinte: „Sie sieht ja auch aus wie eine arme Arbeiterin, so blaß ist ihr Gesicht und so schmucklos ihr Kleid." Derweile schämte sich die moderne goldene Uhr schon ihrer Grobheit, denn sie sah, daß sie sich in einer feinen Gesellschaft befand und wollte doch keinen ungebildeten Eindruck machen. Sie sah jetzt gerade unter sich und erblickte in ehrfürchtigem Staunen die kleine bräunliche Uhr, die das blasse Antlitz der anderen schon lange freundlich und liebevoll betrachtete. Und die kleine Uhr erhob ihr feines Stimmchen und fragte: „Hat dich auch eine Künstlerseele geträumt und liebte dein Künstler nicht die Blumen und Farben?" Die moderne Uhr hätte die Frage sonst gewiß gar nicht verstanden, aber hier im Angesichte all der schönen Genossinnen wußte sie gleich, was die kleine Uhr dachte. Und sie antwortete und ward plötzlich ganz traurig, trotz des goldenen Gewandes: „Nein, mich haben nicht Künstler geträumt und geschaffen, sondern Arbeiter haben mich gemacht. In einer Fabrik bin ich mit vielen Genossinnen geboren und ging durch die Hände vieler fleißiger Menschen, ehe ich selbst anfing zu gehen. Ich hatte nie Zeit, zu denken und habe nie gewußt, daß Uhren so schön werden könnten, wie ihr seid." „Ach," sagte die Uhr, die ganz aus Holz war, „das Träumen ist ja eine Sache für sich, aber wird niemand mehr von uns in dieser Zeit von Künstlern gemacht, werden nicht außerordentliche Werke hergestellt?" — Und die moderne Uhr sagte: „Es mag wohl sein, daß ganz wenige von uns noch von Künstlern geschaffen werden, aber im allgemeinen weiß ich nicht davon. Es hat jetzt niemand Zeit, darauf zu achten, ob wir aus der Hand eines Arbeiters oder aus der Hand eines Künstlers kommen, wenn wir nur richtig und gut gehen. Und die Künstler selbst, glaube ich, haben auch keine Zeit zum Träumen; es achtet ja auch niemand auf

… selbst, müssen auch schaffen, und die … lassen sich ihre … Ich meine ich sehe ein Zeitlein … in einfachen … Arbeiten in die Welt. Das meine ich schon ein Zeitlein, es gibt noch viel ärmere Genossinnen." Einen Augenblick war es ganz still im Uhrenpalast. — Die Künstler keine Zeit zum „Träumen!" — Die Menschen keine Zeit zum „Sehen" — und doch muß jeder, auch der Aermste, eine Uhr haben! — Namentlich die älteren Uhren konnten sich nicht genug über diese Kunde verwundern. — „So werden wir sehr geliebt?" rief fragend eine verzierte Uhr, in deren Bereich kleine schalkhafte Amoretten ihr Wesen trieben. — „Vielleicht," sagte die moderne Uhr gedehnt, „ich weiß nicht recht — vielleicht, wenn wir so schön wären, wie ihr," und dabei starrte sie die kleine blaue Uhr immerfort voll Bewunderung an. „Dann vielleicht geachtet?" klang eine kühle fragende Stimme aus der Gegend, wo die große prächtige Brillantuhr lag. „Geachtet wohl," sagte die moderne Uhr, „aber eigentlich ist es viel mehr," — und mit einem feinen Lächeln, das ihrem blassen modernen Gesicht recht gut stand, fuhr sie fort: „Wir sind nämlich einfach unentbehrlich."

Die alten Messinguhren lächelten wohlgefällig, andere sahen ernst vor sich hin. Die seltsamen Zeugstaben wußten nicht recht, was sie sagen sollten. Die Fachgelehrten machten ein Gesicht, als hätten sie das längst vorher gewußt; alle aber fühlten sich plötzlich als Kulturträger. Die moderne Uhr deutete das Schweigen dahin, daß sie nicht recht verstanden worden war, und fragte in dem behaglichen Bewußtsein, jetzt in der ihr angenommenen Bedeutung zu erscheinen: „Kennt ihr alle die Dampfmaschinen, die Eisenbahnen, die elektrischen Verkehrsbetriebe und dergleichen mehr?" Ja, die Eisenbahn kannten alle, sie hätten sich ohne diese vielleicht in so schöner Anzahl gar nicht hierher zur Ruhe setzen können. — „Nun," sagte die moderne Uhr, „denkt euch die Eisenbahn mit vielen weiten Strecken, die über die ganze Erde geht, und deren Fahrten nach der Minute geregelt sind, ohne Uhr! Und denkt euch die arbeitende Menschheit, die fast alle Verkehrsmöglichkeiten benutzen muß — ohne Uhr — und so könnte ich euch noch viele erzählen." Die moderne Uhr schwieg aber jetzt lieber und sah sich die Genossinnen alle recht genau an. Aus welcher Zeit sie auch stammen mögen, dachte sie, immer hat wohl der Künstler eine viel höhere Bedeutung gehabt als der Arbeiter; nun ist auch das anders geworden; vielleicht aber kommt einmal wieder eine Zeit, wo Arbeiter und Künstler vereint schaffen mögen, als gleichwertige Kräfte. —

Da hörte sie Stimmen im Vorzimmer und sagte: „Ich muß Abschied nehmen, ich werde geholt." Sie wäre ganz gern noch ein Weilchen vergessen worden, um ihre Eindrücke zu vertiefen. Ihr Abschied tat auch den anderen Uhren leid, und eine der Uhren ließ zum Scheiden ihr feines Glockenspiel erklingen. So ging die moderne Uhr fort und nahm eine große Sehnsucht nach Schönheit mit in ihr Alltagswerk.

„Sie sah sehr einfach und nüchtern aus," sagte eine französische Uhr mit revolutionären Ansichten, „aber sie gehört trotzdem zu uns!" „Es war sehr interessant," sagte die intelligente Holzuhr, deren scharfer Blick erraten hatte, daß die moderne goldene Uhr nur ein Messingwerk hatte, und die im geheimen ihren klassischen Eigenwert wachsen fühlte.

Und im Schranke lag die arme kleine Dilettantenuhr, die von alledem nicht viel verstanden hatte und sprach vor sich hin: „Die moderne Uhr war trotz allem keine Individualität."

24]

In schlimmen Händen

Roman von Erich Schlaikjer

Das klare Wetter hielt sich. Am Abend brannten die Laternen, aus den Schaufenstern der Läden strahlte ein reiches Licht, in den erhellten Straßen war ein reger Verkehr von plaudernden und lachenden Menschen. Man besah die Auslagen der Kaufleute, man trug sich mit geheimnisvollen Paketen, man scherzte mit Bekannten über die kommenden Ueberraschungen. Auch Lorenz Asmussen war häufig in dem Strom und besah mit einem stillen Schmunzeln die Läden. Er kaufte allerhand Kleinigkeiten, mit denen er Dagmar überraschen wollte. Er war dabei so hilflos wie ein Kind. Er hatte bereits Handschuhe und Taschentücher aus Batist und gefütterte Pelzstiefel für den Eislauf erstanden; aber nun wußte er auch rein gar nichts mehr und auch auf diese Dinge hatten ihn die Verkäufer gebracht. Das Hauptgeschenk aber fehlte noch und Asmussen grübelte vergeblich darüber nach, was man einem so jungen Frauenzimmer wohl schenken könnte. Es mußte ja etwas sein, das einen gehörigen Wert repräsentierte; in der Weihnachtsbescherung sollte ja ein Teil des Lohnes stecken und nicht der geringste. Der Monatslohn war ja lächerlich, wenn er den Zuwachs an Gästen und den musterhaften Betrieb des ganzen Hauses überschlug. Was hatte sie nicht alles in Kiel geschenkt bekommen und zwar mit Recht! Er konnte weiß Gott nicht mit Taschentüchern und solchem Krimskrams ankommen; aber was sollte es nur sein? Der Nachmittag des Heiligen Abends kam heran und Asmussen hatte noch immer nichts. Die Laternen brannten schon. Er stand ratlos vor einem der besten Läden der Stadt und besah die Schaufenster. Ein weißer Pelzkragen war ausgestellt, in der Mitte des Fensters und in wirkungsvoller Einsamkeit,

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hübsch, dachte Asmussen, aber so ein Ding war ja auch nichts Lebendiges wert. Auf Dagmars dunklem Pelzjackett würde er gewiß gut aussehen, aber das Hauptgeschenk hatte er damit noch immer nicht.

Er wollte ihn aber doch kaufen; er war ja doch immer einen Schritt weiter und dann sollte ihm der Kaufmann in Gottes Namen etwas in die Hand stecken.

Asmussen betrat den Laden und grüßte.

„Darf ich mir den Pelzkragen einmal ansehen?"

Der Kragen wurde geholt.

Asmussen strich vorsichtig mit der Rückseite der Hand darüber hin. Er war schön weich, das war er, und schön weiß war er auch.

„Was kostet nun so ein Kragen?"

„Der kostet 250 Mark," sagte der Verkäufer in beinahe feierlichem Tone.

„Was?"

Asmussen riß die Augen auf und hielt ihm das Ohr hin, mit dem er am besten hörte.

„Ja, lieber Herr Asmussen, das ist nicht anders. 250 Mark."

Das ist gewiß der reine Schwindel, dachte Asmussen.

„Wissen Sie im Grunde, was das für ein Ding ist?"

Es sieht aus wie ein weißes Katzenfell, dachte Asmussen, aber er riskierte es nicht zu sagen.

„Es ist ein Weißfuchs, lieber Asmussen; von einer ersten Berliner Firma. Es ist das Eleganteste, was wir im ganzen Laden haben."

„Ja aber, mein Gott, das glaubt mir ja doch kein Mensch."

„Das glaubt Ihnen keiner? Dagmar springt einen Meter hoch, wenn Sie ihr den nach Hause bringen."

Asmussen lächelte.

„Es soll doch wohl für Dagmar sein? Oder soll Stine damit ausgehen?"

„Nein, nein, nein!" Asmussen wehrte ab. Für Stine hatte er immer Handtücher und Bettwäsche und einen guten dicken Wintermantel gekauft. Auch der Verkäufer freute sich.

„Dann nehmen Sie ihn also ruhig mit. Wenn Dagmar nicht in die Luft geht, dürfen Sie ihn umsonst behalten."

Asmussen war in schweren Nöten und kraute sich. Es war ja doch ein ganz verrückter Handel. So ein kleines Ding und so viel Geld.

„Wenn Dagmar aber nichts davon versteht?"

Der Verkäufer lachte.

„Sie kennen die Damen nicht, Herr Asmussen! Davon verstehen sie alle etwas, auch wenn sie sonst gar nichts verstehen. Dagmar nennt Ihnen sofort den Preis, wenn Sie wollen."

Asmussen konnte sich nicht entschließen.

Der Verkäufer begann ernst zu werden. „Herr Asmussen, ich will Ihnen ganz offen etwas sagen. Ich kann den Kragen zurückgeben, wenn ich ihn nicht verkaufe; unter anderen Bedingungen nehme ich diese Sachen überhaupt nicht. Ich kann Ihnen also ebensogut etwas anderes verkaufen; mir ist es völlig gleich. Ich möchte aber gern, daß Dagmar den Kragen haben sollte. Sie versteht ihn nämlich zu tragen, will ich Ihnen sagen. Wenn sie damit auf dem Eis erscheint, habe ich auch meine Reklame."

Das gab Asmussen den Rest. Wenn man Dagmar lobte, war er waffenlos. Er stimmte zu und der Kaufmann packte den Kragen unter ständigen Lobeserhebungen ein.

„Drücken Sie ihn aber nicht! Heute abend ist unten am Pferdemarkt ein vergnügtes Frauenzimmer."

„Um Gottes willen!" Asmussen trug das Ding im Arm, als wenn er ein neugeborenes Kind trüge, das er durch eine geringe Bewegung erdrücken könnte. Ein Rest von Zweifel war noch immer in ihm; aber Dagmar war ja in Kiel gewesen und verstand sich am Ende auf diese Dinge. Mit diesen Gedanken war er auf dem Pferdemarkt angekommen.

Als er in das Gastzimmer trat, schrie Dagmar vor Entsetzen laut auf. Die beiden Mägde lachten und alle drei stellten sich mit ausgebreiteten Röcken vor den Tisch im Hintergrunde, um ihn zu verdecken.

„Sie müssen sofort hinaus," rief Dagmar, „augenblicklich!"

Asmussen lächelte. „Ich kann doch wohl durchs Zimmer gehen."

„Nein, nein, nein." Dagmar trippelte ungeduldig mit den Füßen.

„Ich muß aber doch auf mein Zimmer. Ich bin beim Weihnachtsmann gewesen."

„Dann gehen Sie durch den Torweg. Und eine von den Mägden geht mit, damit Sie nicht spionieren. Und wenn Sie auf dem Zimmer fertig sind, müssen Sie sofort aus dem Haus. Sonst können wir gar nichts machen."

„Aus dem Hause heraus." Asmussens Gesicht glänzte vor Wonne.

„Ganz heraus," jubelten nun auch die Mägde.

Asmussen ging unter sicherer Bedeckung aufs Zimmer und wurde dann in aller Form hinausgeworfen.

Er wußte nicht recht, was er mit sich anfangen sollte, als er nun auf der Straße stand. Er hatte keine Lust, planlos herumzulaufen, in eine Wirtschaft aber war er in dieser Stunde der Erwartung nie gegangen. Schließlich ging er doch in einen Gasthof, wo er mit dem Wirt befreundet war. Die Frau des Hauses war im Zimmer.

Asmussen setzte sich behaglich hinter den Tisch; sie brachte ihm einen warmen Grog.

„Ich bin nämlich hinausgeworfen," begann Asmussen und rührte schmunzelnd in dem heißen Getränk.

„Ach was!" Asmussen war offenbar zum Scherzen aufgelegt.

„Nein, ich bin wirklich hinausgeworfen worden. Ganz einfach auf die Straße."

„Wer hat denn das getan?" lächelte die Wirtin.

„Das haben die Frauenzimmer fertig gebracht." Asmussen glänzte vor innerer Seligkeit.

„Lassen Sie sich das gefallen?"

„Was will man tun? Sie waren drei gegen einen. Ich sollte nicht spionieren, wissen Sie." Er zwinkerte listig mit den Augen.

Die Wirtin lächelte.

„Ist man so eifrig unten bei Ihnen?"

„Die sind gar nicht mehr zu halten."

„Sie haben ja auch ein junges Blut im Hause, Asmussen."

„Die ist nicht so wenig jung."

Es war die reine Seligkeit, auf diese Weise hinausgeworfen zu werden. Asmussen war nicht nur glücklich, er war ganz stolz und fühlte sich reich im Besitz. Nun sahen sie doch, daß er nicht verlassen war. In seinem Hause war man für ihn tätig. Er hatte auch seinen Weihnachtsabend und wurde hinausgeworfen. Es war nie so schön gewesen wie in diesem Winter. Spann nicht ein Zauber durch die klare Luft? Wie traulich saß er hier in diesem Zimmer!

Die Wirtin ging auf seine gute Stimmung ein. Sie scherzte, daß er unter dem Pantoffel stände. Asmussen aber hörte es gern und freute sich. Er schmunzelte zufrieden, als er sich endlich erhob.

„Nun will ich es mal wieder versuchen." Die Zeit zum Abendessen kam näher. In stillen frohen Gedanken ging er heim.

Dagmar war in der Küche. Ihr Gesicht war vom Herdfeuer gerötet; die Mägde waren in fieberhafter Tätigkeit. Es brodelte und schmorte in den Bratpfannen, ein lieblicher Geruch ging durch das ganze Haus, es sollte Gänsebraten gegessen werden.

„Darf ich nun hinein?" Asmussen steckte vorsichtig den Kopf durch die Küchentür.

Die Mägde lachten.

„Sie dürfen im Gastzimmer bleiben. Hier in der Küche stehen Sie uns nur im Wege. Das Gastzimmer dürfen Sie nicht verlassen. Bleiben Sie ruhig im Sofa sitzen."

Asmussen gehorchte wie ein glückliches Kind. Er lauschte mit heller Freude auf das Geklapper in der Küche. Die Arbeit war nie so fröhlich und munter von statten gegangen.

Die Mägde hingen in der Tat mit großer Liebe an Dagmar. Sie war nicht so säuerlich, wie Stine Andresen gewesen war; sie konnte mitunter ganz verrückte Scherze machen; sie faßte selbst mit an; sie hatte kollegiale Töne zur Verfügung, wenn sie wollte; sie schenkte ihnen hübsche Dinge für den Sonntagsanzug; was konnten sie mehr verlangen? Sogar der „alte Peter", der mit jeder Wirtschafterin im Krieg gelegen hatte, räumte ein, daß Dagmar ein ungewöhnlich vernünftiges Frauenzimmer sei. Der alte Peter war vom ersten Tage an bei Asmussen tätig gewesen. Infolgedessen gab es für ihn im Hause keine Autorität, nicht einmal Asmussen selber. Peter war fest überzeugt, daß die Wirtschaft ohne ihn niemals zustande gekommen wäre. Als er von Dagmars Tüchtigkeit hörte, hatte er verächtlich ausgespuckt. Er haßte jede Wirtschafterin; es war gegen alle Natur, daß ein Frauenzimmer etwas zu sagen haben sollte. Dagmar hatte ihn aber doch herumgekriegt. Er war nämlich früher am Krankenhaus Knecht gewesen und hatte aus jenen Tagen einen medizinischen Klapps zurückbehalten. Es starb kein Mensch, ohne daß Peter den Oberdoktor kritisierte und die niederen Aerzte als ... Affen hinstellte. Er hatte vor allem eine Medizin, die eine reine Wundermixtur genannt werden mußte. Wenn ein Pferd krank wurde, schmierte er es damit ein. Wenn Asmussen aber den Tierarzt holte, ging er bissig und wütend umher und prophezeite ein gräßliches Ende. Wenn das Pferd trotzdem gesund wurde, hatte seine Medizin den Pfuscher von Arzt geschlagen. Es war der Schmerz seines Lebens, daß sich mit dieser Medizin kein Mensch einreiben lassen wollte. Er lebte ordentlich auf, wenn jemand Zahnschmerzen kriegte. Wenn er aber mit der Medizin kam, lief der Patient ihm weg. In diesem Punkte war Dagmar unleugbar vernünftig gewesen; sie hatte sich die Backen ruhig einreiben lassen, und als die Schmerzen sofort verflogen, hatte sie ihm einen gestickten Tabaksbeutel geschenkt. Ein Frauenzimmer war sie ja trotz alledem, aber sie war viel vernünftiger als die andern, das räumte Peter unumwunden ein. Dagmars Schmerzen hatten nun freilich leicht verfliegen können, da sie gar keine hatte. Das wußten die Mägde, die sich über den Scherz halb tot lachen wollten, das wußte aber Peter nicht, der wie ein Sieger durch den Hof ging.

Im Gastzimmer hatte Dagmar für das Gesinde gedeckt; Gäste waren am heiligen Abend ausgeschlossen. Der Tisch sah mit dem blanken Geschirr und den Kompottschüsseln sehr einladend aus. Vor dem Kuvert der beiden Mägde stand je eine halbe Flasche Rotwein; vor Peters Kuvert aber stand eine ganze. Es war ja nicht ein bißchen mehr, als er verlangen konnte. Die andern aber hatten nie daran gedacht; sie hatten ihn behandelt, wie sie diese jungen Weibsbilder von Dienstmädchen auch behandelten. Er war der Aelteste im ganzen Hause. Sollte er nicht eine ganze Flasche haben? Auch daß er den Platz im Sofa erhalten hatte, berührte ihn angenehm. Es war ja auch nicht mehr als einfach Ordnung und Anstand; aber man sah doch den guten Willen. Für ein Frauenzimmer hatte Dagmar nicht so wenig Verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen und Bilder

Kasernenhof

Von Hermann Stenz

Was ist das für ein Getöse hinter dem Barackenbau der dritten Kompagnie?

Sind denn heute wieder alle Teufel los!

Dort tönt ein langgezogenes Brüllen, dann wieder kurze, bellende Kommandorufe herüber und dann wieder ein schweres Stampfen dazwischen. Das achtjährige Bübchen vom Feldwebel schleicht die Mauer entlang bis zur Ecke und späht, neugierig den Hals reckend, über den fliederbestandenen großen Platz. Sein kleines Schwesterchen schleicht ihm nach. Auf dem Kasernenplatz steht — ein starkknochiger Soldat, wie eine Säule so starr. Ein Gefreiter Unteroffizier kreist um ihn herum.

Ist das alles? denkt der Bub und macht einen Schritt weiter vor. Steckt dann die Fäustchen in die Hosentaschen und starrt mit gespreizten Beinen, was nun kommt. Die Kleine hält sich an seiner Bluse fest und starrt mit aufgerissenen Äuglein die beiden Soldaten an. „Parademarsch, Pa . . . m — marsch!" kommandiert der Unteroffizier gellend, und der Soldat setzt sich in Bewegung. Steif wie eine Drahtpuppe.

„Eins — und — eins — und — eins."

Wie in Scharnieren bewegen sich die Beine, taktmäßig, jede Sohle zum Reißen gespannt. Hart schlagen die schwer genagelten Stiefel auf den steinigen Boden, bis und da fliegen Funken aus den vom Eisen getroffenen Steinen. Die Erschütterung jedes dieser gewaltsamen Schritte eilt durch den ganzen Körper und löst im Gehirn einen zuckenden Schmerz aus. Die Riemen des feldmarschmäßig gepackten Tornisters schneiden tief in die Achseln, ganz eng ist der Säbelgurt angezogen. Die schwarze Binde liegt unter dem Kragen des dunkelblauen, blankknopfigen Uniformrockes zum Erdrosseln eng um den Hals. Der schwere Helm ist tief in die Stirne gedrückt, die Schuppenkette unter das Kinn geschnallt. Brotbeutel und Feldflasche hängen an der Seite. Die linke Hand hält krampfhaft das geschulterte Gewehr am Kolben. Willenlos, vom Schweiß triefend, bewegt sich der Soldat wie ein einziges, mechanisches Spielzeug fort. Die Augen quellen aus den Höhlen, stoßweise keucht der Atem. Tropisch heiß brennt die Mittagssonne senkrecht auf den schattenlosen Platz.

„Hund, willst du wohl die Knie durchdrücken, schlapper Trottel, feiges Aas!" brüllt der Unteroffizier; „auch ich beanstande, weil du die Knochen nicht durchdrücken kannst, mit nachexerzieren, statt auf der Stube zu liegen!"

„Willst du wohl dieses Knie mehr durchdrücken, mein Söhnchen, mein Engelchen!" bellt er boshaft grinsend und stößt den Lauf seines Gewehres dem Gequälten in die linke Kniekehle, wohl wissend, daß er dem Manne dadurch unheimlichen Schmerz verursacht.

„Ga . . . nz halt!" kommandiert er plötzlich, und der Mann steht still, blaurot im Gesicht, tief zitternd ringt er nach Luft. Eine Minute. „Hast wohl Durst, mein Bester?" fragt lauernd der Unteroffizier. Der Soldat öffnet den Mund zur Antwort, bringt jedoch nur einen gurgelnden Ton aus der trockenen Kehle.

„Vorwärts, wir treten zum Brunnen, Laufschritt, marsch, marsch!" Klatschend schlägt im Laufe das Schanzzeug gegen die Schenkel.

„Halt!" — „Feldflasche her. Wasser, mein Sohn!" lächelt sich der Vorgesetzte und hält die Flasche unter das laufende Wasser, bis sie voll ist. Wie jedoch der Soldat durstig danach greifen will, kommandiert der Unteroffizier beißend: „Stillgestanden!" und hängt grinsend die Flasche an den Brotbeutel des Soldaten.

„Laufschritt, marsch, marsch!" Verzerrten Gesichts rennt der Mann weiter, um zwei Stunde mehr beschwert. Aus dem Fensterflur des Sergeantenzimmers zu ebener Erde tönt schallendes Lachen über den gelungenen Scherz.

Plötzlich, unerwartet, schlägt die Kasernenuhr zwölf.

„Richtung Barackeneingang der dritten Kompagnie, Laufschritt, marsch, marsch! Abtreten!" brüllt der Unteroffizier.

Der Soldat steht keuchend auf der Mannschaftsstube. Den Tornister hat er dröhnend zu Boden fallen lassen. Die übrige Ausrüstung liegt auf seinem Bette.

Um den Tisch sitzen auf wackligen Holzschemeln die Kameraden und reinigen Gewehre. Einige lächeln ihm, die Mehrzahl schweigt bitter. Er läßt sie spotten, teilnahmslos, und ringt nur schwerfällig nach Luft.

Der Unteroffizier betritt die Mannschaftsstube.

„Gemeiner Hoggenmüller, antreten!" ruft er.

Der steht still vor ihm. — „Wie das Schwein wieder aussieht, die Ohren voll Staub, der Hals ganz schwarz. Hemd ausgezogen, Hose und Stiefel anbehalten. An den Brunnen und sofort gewaschen!"

Der Mann starrt erschrocken den Peiniger an.

„Marsch, wird's bald! Helft ihm ausziehen!" befiehlt er zwei anderen. Die reißen dem Kameraden Rock und Hemd vom Leibe. Der Mann eilt rasch zum Brunnen, Handtuch und Seife tragend.

„Holländer und Rickert, ihr beide helft ihm beim Waschen und sorgt mir dafür, daß er schön sauber wird!" befiehlt der Unteroffizier die zwei verdeckt anblinzelnd. Diese haben begriffen.

Der Soldat steht schweißtriefenden, heißen Körpers am Brunnen. Ihm schaudert davor, kaltes Wasser an seinen glühenden Leib zu bringen. Da packt Holländer, pumpt einen Eimer voll Wasser und stellt ihn, scheinbar gleichgültig, neben sich. Rickert bummelt über den Platz, die Hände auf dem Rücken. „Vorwärts!" brüllt der Unteroffizier vom Fenster aus. Der Mann pumpt und hält zögernd den Scheitel unter das Wasser. Da saust klatschend der Inhalt des Eimers über seinen Rücken. Kamerad Holländer bückt ihn mächtig über den Trog und Rickert bearbeitet ihn mit Strohwisch und Wurzelbürste. Einige Minuten, dann lassen sie ihn stehen und laufen spornstreichs in die Baracke zurück. Vom Fenster erschallt wieder ein schallendes Lachen. Der nasse, plumpe Körper des Gemarterten schlägt kraftlos in den Kies. Dann steht der Mann auf und geht mit zusammengebissenen Zähnen über den Hof.

„Noch siebzehn Monate, noch siebzehn, siebzehn, siebzehn Monate!" Einen anderen Gedanken kann er nicht fassen. Der Feldwebelsbub aber sitzt mit schadenfroh blitzenden Augen auf der Steintreppe und klatscht sich jubelnd auf die mageren Schenkelchen. Die Kleine steht neben ihm und weint erschrocken über das Geschehene.

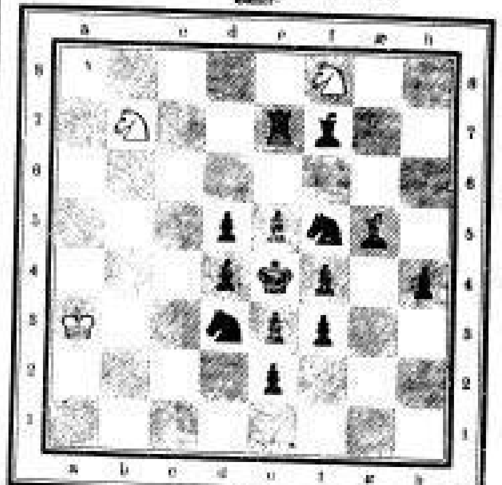
„Dummes Aas," spricht er zu ihr.

Schach

Aufgabe Nr. 2

Gustav Markus, Graz. (Original)

Schwarz.



Weiß.

Matt in zwei Zügen.

Handel und Industrie.

Oesterreichs volkswirtschaftliche Entwicklung.

Vor wenigen Tagen haben wir an dieser Stelle aus der Jubiläumsschrift des Direktors der Deutschen Bank, Helfferich, einige interessante Ziffern wiedergegeben, die den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands im letzten Vierteljahrhundert kennzeichneten. Da dürfte es zum Vergleich wohl lohnen, auch einmal die Entwicklung der österreichischen Monarchie zum Vergleich heranzuziehen, zumal soeben in einer Festschrift anläßlich seines 50jährigen Bestehens eines der ersten österreichischen Bankinstitute, die Anglo-Oesterreichische Bank, eine Uebersicht über die wirtschaftliche Entwicklung des Landes in dieser Zeit mit sehr brauchbarem Zahlenmaterial gibt.

Die Entwicklung Oesterreich-Ungarns hat sich wirtschaftlich in einem Tempo vollzogen, das mit dem, das in der Erstarkung der deutschen Volkswirtschaft zum Ausdruck kommt, kaum verglichen werden kann. Schwere Krisen haben um die Mitte der fünfziger und siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das Land betroffen, an denen es noch lange zu leiden hatte, die ständigen politischen Zwistigkeiten unter den zahlreichen Völkerschaften der Monarchie, ferner die verhältnismäßige Kapitalsarmut des Landes, die daraus folgernden hohen Leihsätze für Geld haben sich einem starken wirtschaftlichen Aufschwung hemmend in den Weg gestellt. Der Unternehmungsgeist in Handel und Industrie ist deshalb auch stets ziemlich gering gewesen — an deutschen Verhältnissen gemessen — und ist in der letzten Zeit durch die tölpelhafte Diplomatie der Doppelmonarchie, die das Ansehen des Landes stark schädigte und seinem Handel im Orient keineswegs zum Vorteil gereichte, auch nicht viel stärker geworden. Immerhin ist naturgemäß das letzte halbe Jahrhundert auch an Oesterreich-Ungarn nicht spurlos vorübergegangen. Handel und Industrie sind erstarkt und haben, der wachsenden Bevölkerung entsprechend, sich in ihrem Wirkungskreise ausgedehnt. Allerdings ist Oesterreich-Ungarn im Gegensatz zu Deutschland, bei dem die Umwandlung zum Industriestaat längst vollzogen ist, noch vorwiegend ein Ackerbaustaat. Von der Bevölkerung Oesterreichs, die heute 29,5 Millionen beträgt, sind noch immer über die Hälfte, 58,2 Proz., in Land- und Forstwirtschaft tätig, von der 21,4 Millionen zählenden Bevölkerung Ungarns sogar noch 68,6. Wie langsam sich der Uebergang zu den übrigen Berufszweigen vollzieht, erhellt daraus, daß 1900 in Oesterreich erst 22,2 Proz. der Bevölkerung in der Industrie tätig waren; 1869 waren es schon 19,7 Proz. gewesen. In Ungarn waren 1890 12,2 Proz. in der Industrie tätig, 1900 waren es 13,4 Proz. Noch schwächer ist die Beteiligung der Bevölkerung am Handel. In ihm sind gegenwärtig in Oesterreich erst 7,3 Proz. gegen 5,1 Proz. im Jahre 1869 und in Ungarn nur 4,1 Proz. gegen 3,3 Proz. im Jahre 1890 tätig. Auch von einem eigentlichen Großstadtvolke, wie es die Deutschen geworden sind, kann man in Oesterreich-Ungarn mit seinen nicht sehr zahlreichen größeren Städten kaum reden. Immerhin wohnen zirka die Hälfte der Oesterreicher in Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern (1846 waren es erst 19 Proz.) und in Ungarn gehören 18,9 Proz. der städtischen Bevölkerung an. Das äußere Wachstum der Industrie geht daraus hervor, daß 1901 erst 11 800, aber 1911 bereits 16 180 fabrikmäßige Betriebe vorhanden waren. Unfallversicherungspflichtige Unternehmen gab es 1890 rund 131 500 mit 1,23 Mill. Personen und 1911 deren 615 000 mit 4 Mill. Personen. Die von ihnen ausbezahlten Lohnsummen stiegen in der Zeit von 1890/1911 von 473,9 Mill. Kronen auf 2,19 Milliarden Kronen. (Die Krone = 0,85 M.) Die österreichischen Banken verfügten 1864 über ein Aktienkapital von insgesamt 376 Mill. Kronen. 1912 war diese Summe auf 1,55 Milliarden angewachsen. Die ungarischen Banken haben in derselben Zeit ihre Kapitalien von 6,6 Millionen auf 1,56 Milliarden Kronen gebracht. Die Einlagen bei den österreichischen Sparkassen, die 1863 noch 234 Millionen betrugen, stellten sich 1912 auf 6,3 Milliarden. Der Einlagenstand der Postsparkassen, die in Oesterreich eine sehr große Rolle spielen und den Banken starke Konkurrenz bereiten, hob sich von 59,2 Mill. Kr. im Jahre 1886 auf 687 Millionen im Jahre 1912. In Ungarn verzeichneten dieselben Kassen im Zeitraum 1887/1912 eine Einlagenerhöhung von 2,4 Mill. M. auf 32,9 Mill. M. Auch in Oesterreich hat, so rückständig dort die wirtschaftliche Entwicklung im allgemeinen noch ist, die Aktiengesellschaft vielfach den Privatbetrieb verdrängt. Während es 1865 erst 111 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von zusammen 630 Millionen gab, zählte man 1911 736 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 3,89 Milliarden. Und in Ungarn, wo es 1874 erst 64 Aktiengesellschaften mit zusammen 191,6 Mill. Kapital gab, existierten 1911 schon 2879 mit 2,37 Milliarden Kapital. — Interessant ist auch die Entwicklung der Lebensmittelpreise, in der die allgemeine Teuerung zum Ausdruck kommt. Während 50 Kilogramm Weizen 1864 8,25 Kr. kosteten, bezahlt man jetzt 11,4 Kr., und 50 Kilogramm Roggen, die 1864 6,8 Kr. kosteten, stellen sich jetzt auf 9 Kr. Schwarzbrot kostete 1864 4 Heller (zirka 3½ Pf.) im Gewicht von ½ bis ½ Kilogramm, jetzt bezahlt man 6 bis 10 Heller. Der Kartoffelpreis ist von 2 Kr. für 50 Kilogramm im Jahre 1864 auf mehr als das Doppelte, auf 5 Kr. gestiegen, und für Butter, die 1864 1,88 Kr. das Kilogramm kostete, zahlt man heute 3,80 Kr. Der Eierpreis hat sich genau verdoppelt, desgleichen das Rindviehfleisch, das heute 1,90 Kr. im Kilogramm kostet. Diese Ziffern werden erst in ihrer Bedeutung für die minderbemittelte Bevölkerung vollkommen klar, wenn man sich vor Augen hält, wie erschreckend groß das Elend des österreichischen Proletariats ist. Ist doch beispielsweise in Galizien der Hungertyphus in vielen Gegenden eine chronische Erscheinung!

•

Der Geschäftsbericht der Laurahütte über den Konjunkturumschlag. Im soeben erschienenen Geschäftsbericht für 1912/13 schreibt die Verwaltung des größten oberschlesischen Bergwerks und Hüttenkonzerns u. a. über den Konjunkturumschlag das folgende: Im abgelaufenen Geschäftsjahr gestaltete sich das Kohlengeschäft recht günstig und wäre ohne jede Störung verlaufen, wenn es nicht durch den im Frühjahr 1913 ausgebrochenen Bergarbeiterstreik unterbrochen worden wäre. In der Eisenindustrie herrschte zeitweise eine geradezu stürmische Nachfrage. Mit Schluß des Geschäftsjahres trat aber eine bedauerliche Wendung zum Schlechten ein. Sie wurde eingeleitet durch die Balkanwirren und verschärft durch die an den Markt gebrachten bedeutenden Erzeugungsmengen der neuen lothringisch-luxemburgischen Großbetriebe. Mit besonderer Wucht machte sich dieser Rückgang bei Stabeisen und Röhren bemerkbar; neuerdings haben auch Bleche der rückläufigen Bewegung folgen müssen. — Aus diesen Worten geht klar hervor, daß, wie in der ernsten Presse schon seit langem behauptet wurde, als die Bergwerksdirektoren immer noch frisch darauflos fabrizierten, ohne sich um den Rückgang des Bedarfes zu kümmern, der Konjunkturumschlag im wesentlichen durch die Ueberproduktion der Industrie veranlaßt worden ist.

•

Abschlüsse industrieller Unternehmungen. Die Ludwig-Hupfeld-Aktien-Gesellschaft in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig hat einen Rohgewinn von 2,19 Millionen Mark, gegen 2,13 im Vorjahre, und einen Reingewinn von rund 884 000, gegen 818 000 Mark erzielt. Die Dividende beträgt wieder 12 Prozent. — Der Bochumer Verein hat einen Betriebsgewinn von 11,93 Millionen Mark, gegen 9,41 Millionen Mark im Vorjahre erzielt. Die Generalunkosten betrugen 3,16 Millionen Mark, gegen 2,87 Millionen Mark, die Abschreibungen 2,49 Millionen Mark, gegen 1,88 Millionen Mark, so daß ein Reingewinn von 6,41 Millionen Mark, gegen 4,98 Millionen Mark im Jahre 1911/12 verbleibt. Es werden hieraus auf das von 30 auf 36 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital wieder 14 Prozent Dividende verteilt werden. — Die Peipers-und-Cie-Aktiengesellschaft für Walzenguß in Siegen vereinnahmte im Jahre 1912/13 670 000 Mark, gegen 606 000 Mark im Vorjahr. Der Reingewinn stellt sich nach Abschreibungen von 152 000 (im Vorjahr 150 000 Mark) auf 518 000 Mark, gegen 456 000 Mark. Es sollen wieder 12 Prozent Dividende verteilt werden. — Die Berliner Jutespinnerei und -weberei, die im Vorjahre einen Betriebsverlust von 150 000 Mark hatte, weist diesmal einen Reingewinn von rund 265 000 Mark aus, aus dem 6 Prozent Dividende verteilt werden.

•

Börse. Trotz unfreundlicher Berichte aus der Industrie, verkehrte die Berliner Freitagsbörse auf vielen Marktgebieten in behaupteter Haltung. Bergwerksaktien hatten z. T. kleine Kurserhöhungen zu verzeichnen. Elektrizitätswerte waren bei niedrigeren Kursen zumeist angeboten. Von Bankaktien hatten Deutsche Bank einen Kursverlust von 1 Prozent aufzuweisen. Der Privatdiskont stellte sich wieder für beide Sichten auf 4⅝ Prozent.

Siebenter österreichischer Gewerkschaftskongreß.

Vierter Verhandlungstag.

C. B. Wien, 9. Oktober 1913.

Heute wurde die Debatte über

Parlament und Arbeiterschutz

fortgesetzt. Die Erörterung gestaltete sich sehr eingehend. Es nahmen an ihr Vertreter fast aller Branchen und der verschiedensten Gebiete des Reiches teil und sie erhoben mannigfach schwere Klagen darüber, daß das Parlament und die Regierung nicht nur die Erweiterung des Arbeiterschutzes hemmen und verhindern, sondern daß auch die Behörden kaum etwas tun, um den bereits bestehenden Arbeiterschutz durchzuführen, ja, daß die krassesten Verletzungen des Gesetzes nicht geahndet werden, trotzdem sie vor den Augen der Behörden geschehen. Der bereits mitgeteilten umfangreichen Resolution, die der Referent, Abg. Hanusch, vorgelegt hat, wurde noch eine Reihe von Beschlüssen hinzugefügt. Es wurden Anträge angenommen auf Einleitung einer Agitation zur Errichtung weiterer Gewerbegerichte, die bisher nur in wenigen Orten bestehen, auf Beseitigung der Korrigenten-(Fürsorgezöglings-)Arbeit auf Bauten und auf Regelung der Arbeitsverhältnisse im Friseurgewerbe. Als Punkt 19 wurde der Resolution die von der bürgerlichen Mehrheit des Abgeordnetenhauses erst letzthin abgelehnte, obgleich von unserem unvergeßlichen Bebel schon Ende der sechziger Jahre im Norddeutschen Reichstag durchgesetzte Forderung nach Beseitigung des Arbeitsbuchs angefügt. Alle Sonderausweise für die Arbeiterschaft sollen beseitigt werden und als alleiniger Ausweis über die Verwendung Zeugnisse dienen. Auf Antrag der Gewerkschaften Triests wurde die Regierung aufgefordert, die Gewerbeinspektion auszubauen und ein eigenes Inspektorat für die Seeleute und Hafenarbeiter zu errichten. Endlich wurde noch das Verbot der Kindererwerbsarbeit in Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft für das ganze schulpflichtige Alter verlangt. — Hierauf wurde eine Protestresolution gegen die von der Regierung vorgeschlagene Gehaltsgrenze für die Krankenversicherung und ein weiterer Protest gegen den Plan der Regierung angenommen, daß am 1. Oktober 1914 der Achtstundentag für das Verschub- und Zugspersonal der Eisenbahnen aufgehoben werden soll, für welches Personal die achtstündige Arbeitszeit bereits seit 1903 besteht. Außerdem wurde die Reichsratsfraktion aufgefordert, mit allem Nachdruck für die Gesetzwerdung der Sozialversicherung zu wirken. Schließlich wurde die Gewerkschaftskommission beauftragt, eine Zentralstelle für Arbeiterschutz zu errichten, die alles Material über die in- und ausländische Sozialpolitik, den Arbeiterschutz und das Arbeiterrecht sammeln, publizistisch behandeln und alle Maßnahmen treffen soll, die geeignet sind, den Arbeiterschutz wirksam zu fördern. Zur Beschaffung der Mittel für diese Zentralstelle soll die Gewerkschaftskommission mit den Gewerkschaften selbst in Verhandlung treten.

Ueber den nächsten Punkt der Tagesordnung:

Zoll- und Handelsverträge

referierte hierauf Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Genosse Dr. Karl Renner-Wien. An der Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte und mit einem reichen statistischen Material wies er nach welch enorme Schädigung die gesamte österreichische Industrie, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, alle an ihrem Fortschreiten interessierten Volksschichten, alle Konsumenten und insbesondere die Arbeiterklasse durch die Hochschutzzollpolitik erfahren haben. Der Gewerkschaftskongreß als die oberste Vertretung der wirtschaftlichen Forderungen und Interessen des organisierten denkenden Proletariats sei berufen, der Arbeiterschaft das Stichwort zu geben für den schweren Kampf, in den sie nun einzutreten hat, wenn 1917, bei der Erneuerung der Zoll- und Handelsverträge, mit dem von den Agrariern und Kartellwucherern empfohlenen verderblichen System gebrochen und eine Wirtschaftspolitik eingeschlagen werden soll, die geeignet ist, die lang zurückgehaltene wirtschaftliche Entwicklung Oesterreichs sich endlich entfalten zu lassen und den breiten Massen der Arbeiter, Kleinbürger, Staatsdiener und kleinen Beamten ein menschenwürdigeres Dasein zu ermöglichen. (Stürmischer Beifall)

Genosse Dr. Renner unterbreitet dem Kongreß eine ausführliche Resolution, in der zunächst festgestellt wird, daß die Kriegsgefahr und die sofort nach dem Friedensschluß eingetretene Wirtschaftskrise nach der vorausgegangenen vieljährigen Teuerung durch Unterernährung, Arbeitslosigkeit, Aufzehrung aller Spargroschen und Auswanderung hochqualifizierter Arbeiter eine wahre Verheerung der Volkskraft und des Volksvermögens bewirkt haben. Die letzten Ursachen dieser Krise sind die durch den Zolltarif von 1902 hervorgerufene Steigerung aller Lebensmittelpreise, die durch ihn begünstigte Kartellierung der schweren Industrien, die seitherige frivole Handelsvertragspolitik, die Oesterreich die Balkanländer entfremdet und insbesondere Serbien mit zum Kriege gedrängt hat, und vor allem unsere auswärtige Politik, die ohne Nötigung und ohne den Schatten eines Erfolges Oesterreich vom ganzen Balkan wirtschaftlich ausgeschaltet und dort nichts erzielt hat, als die Verachtung unseres Namens und die Aechtung unserer Arbeitsprodukte! Die Vertretung der Industriellen hat sich angesichts dieser unverantwortlichen Zerstörung von Milliarden österreichischen Volksvermögens bei einer schwächlichen Verurteilung ohne jede praktische Konsequenz beruhigt, der Kongreß aber fordert das Parlament auf, die Schuldtragenden zur Verantwortung zu ziehen. Die bisherige verfehlte Wirtschafts- und Handelspolitik von 1906 darf nicht fortgesetzt werden. Ueber alle Gegensätze hinweg appelliert der Kongreß an die Unternehmer, nicht so sehr an ihr politisches Verständnis und ihre soziale Einsicht, sondern bloß an ihr kaufmännisches und industrielles Interesse:

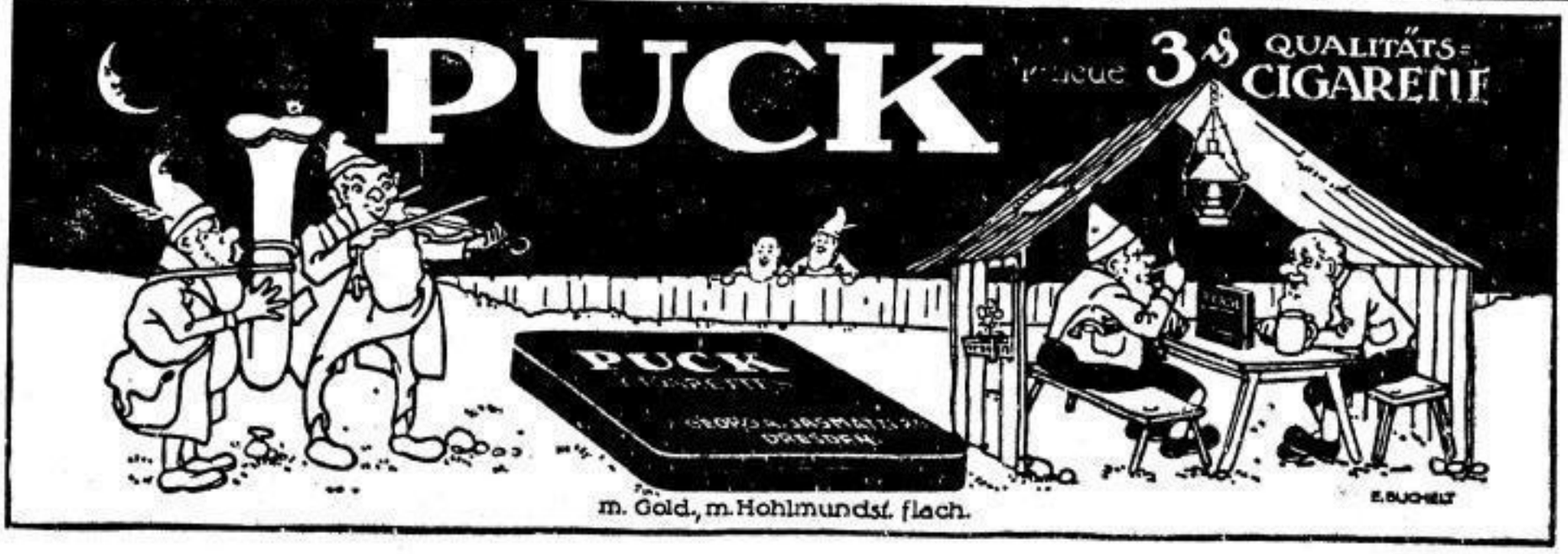
Die Lebensmittelzölle verteuern die Lebenskosten der Arbeiter und zwingen ihnen Lohnkämpfe auf. Rohstoffzölle und die durch die Kartelle restlos ausgenützten Trutzzölle der schweren Industrie verteuern den verarbeitenden Industrien die Materialien und erhöhen ihre Produktionskosten. Die hohen Lebensmittelpreise zehren allein das Einkommen der Massen auf und lassen ihnen nichts übrig für Industrieprodukte, sie untergraben also den inneren Markt der Industrie. Die hohen Produktionskosten erzwingen hohe Produktpreise und machen die Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig. Vergebens suchen die Erzeuger von Halb- und Ganzfabrikaten diese Nachteile durch Kompensationszölle auszugleichen.

Unser Zollsystem unterbindet die industrielle Entwicklung, sie hindert uns, neue Märkte zu erschließen, während unsere Handelsvertrags- und insbesondere unsere Veterinärpolitik uns die alten Märkte versperrt. Die Unternehmerschaft aber unterläßt jede Abwehr und gibt sich eine unfähige, halb zünftlerische, halb agrarische politische Vertretung (den Deutschen Nationalverband), die den Aufgaben moderner Wirtschaftspolitik verständnislos gegenübersteht und das Parlament des allgemeinen Stimmrechts durch kleinliche Quertreibereien zur Karikatur einer Volksvertretung macht. Die Befürchtung ist berechtigt, daß das industrielle Bürgertum auch vor 1917 wieder versagen und den ihm gebührenden Einfluß auf die Staatspolitik nicht zur Geltung bringen wird, obwohl die industriellen Klassen heute den Staat erhalten, die Arbeiter durch die indirekten, die Unternehmer durch die direkten Steuern. Es ist das Los der österreichischen Arbeiterklasse, erst alle Voraussetzungen des bürgerlichen Staates erkämpfen zu müssen, denn Oesterreichs Industrielle opfern die wirtschaftliche Zukunft des Landes der Habgier der Feudalagrarier.

Die österreichische Arbeiterklasse fühlt die volle Verantwortung für die Entwicklung zum Industriestaat, ohne die Land und Volk verarmen und der Staat finanziell und kulturell verelenden müssen, sie erwartet jedoch, daß auch alle anderen industriellen Schichten von nun an bis 1917 ihre Pflicht tun, damit dem Industriestaat zum Sieg verholfen werde.

Im Namen der österreichischen Arbeiterklasse fordert der Gewerkschaftskongreß die sozialdemokratischen Abgeordneten auf, mit aller Macht zum Entscheidungskampf des Jahres 1917 zu rüsten und unter Wahrung des prinzipiellen, vom Kongreß gebilligten Standpunktes der Verkehrs- und Handelsfreiheit zwischen allen Staaten der Welt jede Maßregel zu unterstützen und jedes Mittel zu ergreifen, wodurch der allgemeine Abbau des Hochschutzzollsystems eingeleitet und beschleunigt, insbesondere aber die Zölle auf Lebensmittel, die Rohstoff- und Kartellzölle beseitigt und die Politik freier Handelsverträge zum Durchbruch gebracht werden können.

Morgen wird über das Rennersche Referat und diese Resolution debattiert werden. Der Kongreß geht morgen zu Ende.



Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Dresden.

Dienstag den 14. Oktober 1913, im **Volkswohlsaale,** Trabantengasse, und in der **Deutschen Reichskrone,** Bischofsweg

3. Stiftungsfest

bestehend in **humoristischen Vorträgen, Vokal-Konzert** und **BALL.**

Die Vorträge werden von **Lindaus Elite-Varieté-Gesellschaft** ausgeführt.

Einlass 7 Uhr. — Anfang Punkt 8 Uhr. — Ende 3 Uhr. [V82

Karten à 35 Pf. für Mitglieder und ihre Angehörigen sind im Bureau und bei den Grundsteinträgern zu haben.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Die Kommission.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Schmiedeberg.

Freitag 17. Oktober 1913, abends 6½ Uhr:

Ordentl. General-Versammlung

im Gasthof zu Schmiedeberg.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Verwaltung vom 3. Quartal. 2. Wahl eines Verwaltungsmitgliedes. 3. Anträge, wenn solche bis zum 15. Oktober bei der Verwaltung eingereicht sind. 4. Gewerkschaftliches.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

K 108] **Die Ortsverwaltung.**

Wahl-Bekanntmachung

der

Orts-Krankenkasse für Coswig i. S. und Nachbarorte.

Gemäß § 109 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Coswig i. S. und Nachbarorte und auf Grund der Wahlordnung (§ 4. 28) finden die Wahlen der Vertreter in den Ausschuß der Kasse für die Vertreter der Arbeitgeber und für die Vertreter der Versicherten: **Dienstag den 11. November d. J. von nachm. 4—7½ Uhr** statt. Der Wahlbezirk umfaßt die Gemeinden Coswig, Kötitz und Neucoswig.

Wahllokale sind: **Für die Arbeitgeber** der **Ratskeller** in Coswig, **für die Versicherten** das Restaurant **Carolaschlößchen** in Coswig.

Für die Arbeitgeber sind zu wählen: 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner,

für die Versicherten: 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner für die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1917.

Die Wahlvorschläge sind bis spätestens 2 Wochen (28. Oktober) vor dem Wahltage bei Vermeidung des Ausschlusses beim Kassenvorstand Coswig, Rathaus, einzureichen. Daselbst können auch die Wahlvorschläge nach ihrer Zulassung während der Geschäftszeit von vorm. 8—1 Uhr und nachm. 3—5 Uhr, Sonnabends 8—2 Uhr von den Wahlberechtigten eingesehen werden. Während dieser Zeiten können auch das Arbeitgeber- und das Mitgliederverzeichnis eingesehen werden. Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der sich aus den Verzeichnissen ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 2 Wochen vor dem Wahltage unter Beifügung von Beweismitteln beim Kassenvorstand Coswig, Rathaus, einzulegen. Bis zu diesem Zeitpunkt können auch Wahlvorschläge zurückgenommen werden. Sind auf gültigen Wahlvorschlägen im ganzen nur so viel wählbare Bewerber benannt, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten sie als gewählt.

Die Stimmenabgabe ist an die Wahlvorschläge gebunden. Die Wahl ist geheim. Gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Als Ausweis für die Wahl- und Stimmberechtigung genügt für die Arbeitgeber die Quittung über die zuletzt bezahlten Kassenbeiträge, für die Versicherten eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der betreffende am Wahltage noch in Beschäftigung steht, für Freiwillige das abgestempelte Quittungsbuch. Der Wahlausschuß ist zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung befugt.

Die Satzung und Wahlordnung liegen während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus.

Coswig i. S., den 10. Oktober 1913.

Der Vorstand
der gemeinsamen Ortskrankenkasse f. Coswig u. Nachbarorte
F. Zscholle, Vorsitzender.

Unueco!

Wenn man die Welthilfssprache „Esperanto" hat, welche allen praktischen u. theoretischen Forderungen entspricht, dann tut uns vor allen Dingen **Einigkeit** not, denn **ein Wirrwarr ist nur vermeidlich durch unerschütterliche Disziplin,** d. i. ein freiwilliges Unterordnen der eigenen, in manchen theotischen Punkten etwas abweichenden Meinung unters grosse Ganze. Nur wem diese Erkenntnis aufgegangen, ist hat die Weltsprachbewegung **begriffen.** Es gibt Personen, welche sich auch schon wieder über das sogenannte „Ido" hinaus entwickelt haben. Viele haben aber auch ihren Irtum erkannt u. haben sich wieder zurückentwickelt zu Esperanto. **(Ed. Wenk in Basel u. a. m.)** Für uns ist hiermit ein derartiges Zersplitterungssystem abgetan. Kursusteilnehmer für die bereits angefangenen Esperantokurse können sich noch melden Mittwoch den 15. Okt. im Uebungszimmer im Volkshaus, von wo aus sie an die verschiedenen Kurse verteilt werden. [B 297]

Germana Laborista Esperantista Asocio. (Bez. Dresden.)

Konsumverein für Schmiedeberg und Umg., e. G. m. b. H.

in Liquidation.

Liquidations-Bilanz.

Aktiva.		Passiva.	
An Kassenbestand am 30. Juni 1913	M. 3 696,06	Per Mitglieder-Anteil-Konto	M. 19 015.79
„ Inventar-Konto	„ 3 281.75	„ Reservefonds-Konto	„ 19 123.07
„ Waren-Konto	„ 34 617.88	„ Dispositionsfonds-Konto	„ 2 237.78
„ Grundstücks-Konto	„ 28 500.—	„ Erweiterungsfonds-Konto	„ 800.—
„ Bank-Konto	„ 26 595.35	„ Sterbeunterstützungsfonds-Konto	„ 1 280.—
„ Debitoren-Konto	„ 287.83	„ Kautions-Konto	„ 1 250.—
„ Guthaben bei der Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsum-Vereine	„ 2 001.40	„ Sparkassen-Konto	„ 27 210.20
		„ Sparkarten-Konto	„ 1 586.50
		„ Warenschulden	„ 19.50
		„ Reingewinn	„ 26 458.53
Summa:	M. 98 982.27	Summa:	M. 98 982.27

Schmiedeberg, den 6. September 1913.

Die Liquidatoren: Kurt Ehrlich. Paul Haubold.

[K 107

Die neuesten Schlager für das tanzende Publikum Dresdens sind unstreitig **Sonntags u. Montags** die interessanten **Ball-Arrangements** mit den unerreichten elektrischen Lichteffekten und der konkurrenzlos neuen Dekoration im

Tanz-Palast

Stadt Leipzig

Inhaber: **Willy Schilbach.**

Strassenbahnlinie 15 — **Dresden-Neustadt, Leipziger Strasse 76** — Strassenbahnlinie 15.

NB. Vereinen, Gewerkschaften usw. empfehle meinen Saal angelegentlichst.

6. Kreis. Bezirk Naußlitz

Sonnabend den 18. Oktober im Gasthof Wölfnitz

Familien-Abend

unter Mitwirkung der Herrengesellschaft

Weber-Sänger

mit humorist. Soloszenen, Liedern u. Gesamtspielen.

Daran anschliessend: **BALL!**

Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.

Karten à 25 Pf. für Mitglieder und deren Angehörige sind bei den Sammlern zu haben. [V63

Einen recht genussreichen Abend in Aussicht stellend, ladet zu zahlreichem Besuch ein

Das Vergnügungs-Komitee.

Zentralverb. der Dachdecker Deutschlands, Filiale Dresden.

Dienstag den 14. Oktober, abends 8½ Uhr

Außerordentliche Versammlung

im Volkshaus, Zimmer 4 und 5.

Tagesordnung:

1. **Abrechnung vom 3. Quartal.**
2. **Bericht der Lohnkommission über die am 9. Oktober stattgefundene Schiedsgerichtssitzung.**
3. **Verschiedenes.**

Zu jedem Punkt Debatte.

Pflicht aller Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. V 97] **Die Verwaltung.**

Sarrasani

Theater

Telephon 14442 und 17812.

Heute Sonntag, den 12. Oktober

2 Vorstellungen 2

Anfang 4 Uhr und 8,20 Uhr.

In beiden Vorstellungen

Halloh! Die grosse Revue!

Die Tageskasse ist von 11 Uhr an geöffnet.

Sarrasani-Troeadero: **16 Attraktionen 16** Vorst. 11—3 Uhr nachts.

Sarrasani-Tunnel: **Folgt-Siegs-Barieten-Ensemble** 11-2 Uhr Matinée, nachm. 4-1 Uhr. Entree frei. Entree frei.

Sarrasani-Café: 4—7 Uhr und abends 11—1 Uhr **Zigeuner-Konzert.** Entree frei.

Allgem. Miethewohner-Verein Dresden

L 1254] Die nächste Aufführung von

„Puppchen"

findet am **29. Oktober 1913** statt.

Billette sind von

Montag, den 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr an

in der Geschäftsstelle, Marschallstraße 29, gegen Vorzeigung der Beitragsquittung zu entnehmen.

Der Festausschuß.

Colosseum-Theater

Freiberger-Pl. 20

Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr

zum letzten Male

Hänsel und Gretel

Märchen mit Gesang in fünf Akten.

Es gibt kein Märchen das bei Kindern wie bei Erwachsenen solch tosenden Beifall erzeugt, wie Hänsel und Gretel. — Das Kino-Programm enthält außer herrlichen Naturbildern, köstlichen Humoresken das wunderbare dreiaktige Drama

Durch Leid zum Glück

In jedem Abend-Programm und Sonntags abwechselnd mit Kino die tollste aller Possen

Die Frau mit den drei Männern!

Außer Sonntags und Freitags gelten die Vorzugskarten.

Restaurant [K 46

Falkenhof

vis-à-vis d. neuen Ortskrankenkasse.

Ew. Rißmann u. Frau.

Bergschlösschen Burgk

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten und seinen Gesellschaftssaal einer geneigten Beachtung. [K 290

Central-Theater

Heute letzter Sonntag

Das

Unterseeboot

Papagei Lora
Walter Steiner
Schichtls Marionetten
Schwarz: Zerbrochener Spiegel
Die tollkühnen Janslys
Wunderhund Toqué
und das phänomenale Programm. [A 39

Nachmittags 3½ Uhr ermässigte Preise — Abends 8 Uhr gewöhnliche Preise

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Diana-Saal
Jagdweg

Jeden Sonntag u. Montag
Großer öffentl. Ball
Montags v. 7–11 Uhr der allgemein beliebte **Grand bal paré.**
Herren 50 Pf.
Damen 20 Pf.
Montags Tanz bis 1 Uhr.
H. Haase, Besitzer.

Hammers Hotel

Sonntag von 4 bis 12 Uhr
Intimer Tanzabend
Montag von 8 bis 1 Uhr
Elegant! **Reunion** Dezent!
Ballmusik ausgeführt von der Kapelle des Kgl. Sächs. Jägerbataillons Nr. 13. [K 51

Bellevue
Waltherstraße 27, am Friedrichstädter Bahnhof [K 87
Sonntag u. Montag **Große öfftl. Ballmusik.**
Sonntag von 4–6, Montag von 7–½9 Uhr: **Freitanz.**
Es laden freundlichst ein **Oswin Nitzsche u. Frau.**

Körner-Garten
Gr. Meissner Str. 19
Sonntag u. Montag **Oeffentl. Ball.**
Montag Tanzverein von 7 bis ½11. 30 Pf. **Ad. Ritterlieb.**

Gambrinus-Säle, Löbtauer Strasse 66.
Haltestelle der Straßenbahnlinie Nr. 22
Sonntag den 12. Oktober
Grosser Kirmes-Ball
10 Tanzmarken 50 Pf.
Ab 10 Uhr: **Große Kirmes-Polonäse.** Für gute Speisen, gute Getränke, sowie selbstgebackenen Kirmeskuchen ist bestens gesorgt.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein **O. Neumann u. Frau.**

Reichshallen Palmstraße 18
1 Min. v. Postplatz
Sonntag, Montag und Dienstag (Kornblumentag) [A 29
Große öffentliche Ballmusik
Sonntag 4–5½ Uhr } Freier Tanz.
Montag 6½–8 Uhr }
12 Tanzmarken 60 Pf. — Montag Ende 1 Uhr.
Täglich: **Große Gesangs-Konzerte.**

Renoviert! Renoviert!
Feen-Saal
Deutsche Reichskrone
Bischofsweg, Ecke Königsbrücker Straße
Sonntag und Montag
Elite-Ballmusik
Sonntag Anfang 4 Uhr — Montag Anfang 7 Uhr
Renoviert! M. A. Pötzsch, Besitzer. Renoviert!

Wilder Mann.
Jeden Sonntag und Montag
Grosse Ballmusik.
Kontretanz.

Waldvilla Trachau
Heute sowie jeden Sonntag [K 75
Ein feines Tänzchen.

Gasthof zum Lamm
Dresden-Trachau, Leipziger Str. 220. [K 75
Schönster Saal der Umgebung.
Jeden Sonntag **Feine öffentliche Ballmusik**
ausgeführt v. d. vorzügl. anerkannten **Hauskapelle.** Leitung Hr. **H. Glorth.**
Von 4–6½ Uhr **Freier Tanz. — Tanzmarken.**

Gasthof Pieschen.
Sonntag
Oeffentliche Ballmusik
[L 228] Hochachtungsvoll **A. Leipert.**

Imperial-Theater, Deuben
Jeden Sonnabend und Sonntag
Gr. kinematographische Vorstellung
mit hervorragendem Programm. [K 311

Etablissement Lindengarten
Königsbrücker Strasse 121 Dresden-Neustadt Telephon 2307
Sonntag und Montag: **Schneidige Ball-Musik.**
Es ladet freundlichst ein **August Lorenz.**

Ballhaus.
Jeden Sonntag u. Montag: **Gr. öffentl. Ballmusik**
im herrlich dekorierten Saale. [K 334
BB. Syphon-Versand nach allen Stadtteilen frei ins Haus. — Telephon 3662. **Alfred Pfahl.**

Watzkes Balletablissement, Leipziger Strasse.
Straßenbahnhaltestelle. — Direkter Weg zum Flugplatz Kaditz. [K 75
Montags grosser Betrieb.

Mitten im Zentrum von Dresden!
Fischhofplatz 10 [K 6
Central-Halle
Jeden Sonntag und Montag spielt das berühmte Dresdner Tonkünstler-Orchester
die konkurrenzlose Ballmusik
Persönliche Leitung: Dir. Klemm.

Schweizerhäuschen
Schweizer Straße 1, nahe Chemnitzer Straße.
Jeden Sonntag und Montag
Grosse Ball-Musik.

Gasthof Wölfnitz.
Jeden Sonntag
Extrafeine Ballmusik.
Zur Abhaltung von **Festlichkeiten, Versammlungen, Sitzungen** usw. halte meine Lokalitäten bestens empfohlen. Außer anderen Tagen **gr. Saal** noch einige Sonnabende frei.
Hochachtungsvoll **Gustav Köhler.**

Prunksaal Erholung
Schandauer Straße 73
Jeden Sonntag und Montag: **Feine Ball-Musik.**
Tanzmarken. Es ladet freundlichst ein **Paul Wollny.**

Zum **alten Kloster** Leubnitz-Neuostra.
Historischer Ausflugsort.
Sonntag: **ff. BALL.**
Neueste Wiener Volks-Musik.
Es ladet freundl. ein **R. Seidel.**

Renoviert! **Prunksaal Grüne Wiese** Renoviert!
Dresden-Gruna, am Ausgange des Großen Gartens
Sonntag [K 306
Große öffentl. Ballmusik
Renoviert! mit verstärkter Kapelle. Renoviert!

Gold. Krone, Strehlen
Jeden Sonntag von 4 Uhr an: **Ball-Musik** Neue Tänze Tanzmarken
Jeden Montag von 7½ Uhr an: [B 2701
Tanzmarken! **Ball-Musik.** Eintritt frei!
Montag: Rosentanz. Hochachtungsvoll **H. Hebenstreit.**

Gasthof Blasewitz
Sonntag: **ff. Militär-Ball-Musik.**
Tel. 6205. Es laden ergebenst ein **Louis Orland u. Frau.**

Gasthof Stetzsch
Morgen Sonntag [K 166
Starkbesetzte Ballmusik
Es laden ein **L. Rau u. Frau.**

Gasthof Sächs. Wolf, Deuben.
Sonntag: Feine öffentl. Ball-Musik!
Es ladet ergebenst ein **W. Klein.**

Restaurant
Julius Wendler
Alaunstraße 83
empf. seine frdl. Lokalitäten. Guter, kräftig. Mittagstisch.
Eigene Schlächterei.

Gasthof Dr. Übigau
Sonntag: **Elite-Ball**
Ed. Reinhold

Kohl'nstob
Restaurant [K 28
Ecke Waldschlößchen- u. Radeberger Straße.
Flotter Familienverkehr.
Täglich Konzert.
Richard Geßner u. Frau.

Ball-Saal Sächs. Prinz
Schandauer Str. 11, Straßenbahnlinien 19, 21, 23.
[K 306] Montag den 13. Oktober 1913
Wiener-Walzer-Konkurrenz
Die 4 besten Tanz-Paare werden prämiert.
Preise: **Champagner. Wein. Blumen.**
Sämtliche Damen und Herren Preisrichter.
Voranzeige! **Voranzeige!**
Sonnabend den 18. Oktober: **Gr. öfftl. Wiener-Walzer- u. Two-step-Abend**

Ballsaal Germania
Dresden-Gruna. Straßenbahnlinie 12.
Jeden Sonntag: **Feine Ballmusik!**
[K 307] Schöne Asphalt-Kegelbahn
Es ladet ergebenst ein **H. Franz.**

„Elysium", Räcknitz.
Sonntag: **Feiner Ball.**
[K 142] Es ladet ergebenst ein **Frau verw. Illgen.**

Paradies-Garten, Zschertnitz
Dresdens schönstes Vergnügungs-Etablissement. — Haltestelle der Straßenbahn.
Sonntag u. Montag **Grosser Elite-Ball**
Speisen und Getränke in bekannter Güte
[K 142] Hochachtungsvoll **Max Ad. Seide.**

Eintritt frei! **Gasthof Kaitz** Tour 5 Pfg.
Jeden Sonntag **Feine Ballmusik.**
Es ladet freundlichst ein **H. Zschiesche.** [K 142

Gasthof Mockritz. [K 142
Jeden Sonntag
Grosser Jugend-Elite-Ball

Gasthof Seidnitz
Sonntag: ff. Ballmusik. [K 303

Feldschlösschen, Kaditz.
Jeden Sonntag im vollständig renovierten Saale
Feine Ball-Musik.
Verstärkte Kapelle. Eintritt frei. 12 Tanzmarken 60 Pf. [K 75

Gasthof Niedersedlitz.
[K 151] Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
Feine Ball-Musik.
Es laden freundlichst ein **Th. Freitag und Frau.**

Vier Jahreszeiten, Radebeul
Sonntag: **Große öffentl. Ballmusik.**
Es laden ergebenst ein **Otto Schulze und Frau.** [K 248

Stadt Amsterdam, Laubegast
Jeden Sonntag: **Feine öffentliche Ball-Musik.**
Amsterdam bleibt Amsterdam! [K 215

Restaurant Königswald
Fichtenstraße.
Sonnabend den 11., Sonntag den 12. und Montag den 13. Oktober
Große Kirmes-Feier
verbunden mit musikalischer Unterhaltung.
Für ff. Speisen u. Getränke sowie selbstgebck. Kuchen ist bestens gesorgt.
[K 342] **Franz Kutter und Frau.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Rad-Rennbahn

Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr

Das goldne Rad von Dresden

mit Motorschrittmachern über 100 Kilometer

Gesamtpreise: **6000** Mark

Linart Antwerpen — **Thomas** Breslau

Walthour Dresden [A 129

Günther Köln — **Saldow** Berlin

Alles Nähere durch die Plakate

Kristall-Palast

Schäferstrasse 45 — Konzert- und Ball-Etablissement — Telephon 2391.

Sonntag und Montag: ***Feine Pariser Reunion***

in den wundervollen Lichtpromenaden, ausgeschmückt mit neuer hochaparter künstlerischer Dekoration!

Sonntags v. 4 bis 5½ Uhr: **Freitanz**; Montags v. 7 bis 12 Uhr: **Tanzverein**: Herren **80**, Damen **40** Pf.

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstr. 2 Telephon 21425 Maxstrasse 13

Sonntag den 12. Oktober, im grossen Saale

„Papageno!" Schwank in 4 Akten von R. Kneisel.

Anfang 7 Uhr abends. [L 1238] Eintritt mit Programm **39** Pf.

Achtung! Vor-Anzeige! Achtung!

Für unsere Familien nächsten Mittwoch den 15. Oktober, im grossen Saale

Damen-Kaffee! Heiterer Nachmittag Damen-Kaffee!

Rezitationen, Gesangsvorträge, Einakter: „Im Zivil", „Die Schulreiterin".

Einlass 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr. — Ende 7 Uhr. — Eintritt mit Programm 20 Pfg.

Renoviert **Balletabliffement Deutscher Kaiser** Renoviert

112 Leipziger Strasse 112.

Sonntag u. Montag: **Hauskirmes** verbunden mit **Gr. Ballmusik**

Selbstgebackener Pflaumenkuchen. Es ladet ergebenst ein **J. Starke.**

Drei-Kaiser-Hof

Sonntag 4 Uhr, Montag 8 Uhr

Kammer-Lichtspiele

kinematographische Vorführungen auf ca. 30 Quadratmeter grosser Projektionsfläche während des **Balles.**

Reichhaltige Speisekarte — Bürgerlicher Mittagstisch zu kleinen Preisen — Kegelbahn frei

Fremdenzimmer — Komfortables Restaurant [K 6

Rest. Reisewitzer Park

Tharandter Strasse — Inh. P. Babisch

empf. seine Lokalitäten einer geneigt. Beachtung. **Vorzügl. Mittagstisch.**

Gasthof Kl.-Naundorf.

Morgen Sonntag **Große öffentliche Ballmusik**

[K 291] Hierzu laden ergebenst ein **H. Hitzke und Frau.**

Gasthof Coschütz

Morgen Sonntag

Gr. öffentl. Ballmusik

ff. Pflaumenkuchen. — Most-Ausschank.

Hochachtungsvoll

K 290] **M. Kippenhahn.**

1 zig

ist

Neumanns Konzerthaus

Schoessergasse 8

Gesangs-Ensemble

Titania

Dir.: **M. Anders.** [A 177

Kroat. Tamburitza „Wjernost"

Dir.: Frl. **Mizzi Lukinitsch.**

Restaurant

Hohe Warte

Birkigt

empfiehlt seine freundl., geräumigen Lokalitäten mit Vereins- u. Gesellschaftszimmer einem werten Besuch. Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. — ff. Felsenkeller-Biere.

Karl Gloia.

Rest. zum Ritter Frundsberg

Nostitz-Wallwitz-Platz 16

ff. Bockbier-Ausschank

Jeden Donnerstag Schweinsknöchel m. Klößen.

Hierzu laden freundlichst ein

B 2957] **Otto Guhle u. Frau.**

Bitte ausschneiden!

Dresdner Felsenkeller-Pilsner

ist von hervorragender Güte

und liefern in Flaschen:

Bergmann, Residenzstr. 39, Tel. 17090
Borsdorf, Loschwitz, Grundstr., Tel. 979
Bochmann, Bühlau, Loschwitzer Str. 13
Eberl-Bräu, Böhnischplatz 11, Tel. 13257
Hechenberger, Markgrafenstraße 44 Tel. 7428
Hartung & Fickler, Zwickauer Str. 12 Tel. 12476
Gebr. Haubold, Blumenstr. 43, Tel. 2061
Heiber, Cotta, Klopstockstraße 50 Tel. 12387
Heidan & Fahsel, Tharandter Str. 48 Tel. 17486
Jäckel, Serkowitz
Kandler, Mockritz, Tel. 2874
Kochert, Reichsstr. 2, Tel. 6852
König, Chemnitzer Str. 70, Tel. (758)
Klotzsche, Pfotenhauerstr. 55, Tel. 12175
Kolpe, Altplauen 26
Kuntzsch, Zietenstr. 19, Tel. 19059
Muche, Papiermühlengasse 8
Mutze & Hamann, Niederpoyritz
Musch, Osterbergstr. 13, Tel. 9556
Neubert, Schnorrstr. 14, Tel. 6781
Pohl, Radebeul, Nizzastr. 56
Roschke, Kötzschenbroda, Tel. 2090
Schäfer, Stollestr. 24, Tel. 9425
Schäfer, Coßmannsdorf, Tel. Deuben 99
Schöne, Elisenstr. 74, Tel. 5715
Schubert & Sachse, Louisenstr. 7, Tel. 135
Spiller, Königsbrücker Str. 15, Tel. 12864
Theurich, Dürerstr. 87
Unger & Löschau, Bischofsweg 3 Tel. 2354
Uhlemann, Biedermannstr. 5, Tel. 9333
Wallström, Döbelner Str. 130, Tel. (13499)
Zeuner, Sporbitz, Tel. Mügeln 2852
Zobel, Klotzsche, Tel. 33
Zschoke, Gr.-Zschachwitz, Tel. Niedersedlitz 2912
Zürner, Spenerstr. 10, Tel. 7710
Haak, Pirna, Breitestr. 30, Tel. 2893
Salzer, Dippoldiswalde, Markt 46, Tel. 126
Zihang, Heidenau, Dresdner Straße 29 Tel. Mügeln 2832

sowie alle Flaschenbier führenden Geschäfte.

Feldschlößchen b. Radeberg

Sonntag den 12. und Montag den 13. Oktober

Hauskirmes.

Es laden ein [K 885

G. Reichelt u. Frau.

Sonntag den 12. und Montag den 13. Oktober [B 2093

Kirmesfeier

wozu freundlichst einladen

Friedr. Weicht u. Frau

Grenadierstraße 6.

Glashütter Hof

Glashütter- u. Lockwitzer Straßen-Ecke

Empf. unsere freundl. Lokalitäten werten Freunden, Gönnern u. Nachbarn einer geneigt. Beachtung. **Vorz. Mittagstisch. Angen. Familienaufenthalt.** Es laden ergebenst ein

Erhard Guhle u. Frau.

Haubolds Restaurant

Bodenbacher Straße 60.

Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung. **Oswald Haubold u. Frau.**

Gasthof Rippien

Morgen Sonntag

Feine Ballmusik.

Es laden freundlichst ein

K 134] **Max Hauck u. Frau.**

Restaurant Birkigt.

Empf. mein Lokal geneigter Beachtung. ff. Speisen und Getränke

B 2115] **Karl Eichler.**

Gasthof Gittersee
Gasthof Zschiedge
Zur Prinzenhöhe, Cunnersdorf K 230

Morgen Sonntag: **Große öffentl. Ball-Musik.**

Döhlener Hof zur Roten Schänke

Vornehmes Vergnügungs-Etablissement. Straßenbahnhaltestelle Linie 22

Sonntag den 12. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an

Oeffentlicher feiner Ball

K 177] Es ladet ergebenst ein **Emil Seidel.**

Sonnabend den 11. Oktober: **11. Stiftungsfest** vom **Athleten-Klub „Simeon", Deuben.**

Felsenkeller

Morgen Sonntag

Konzert u. Ball

Tonhalle

Glacisstrasse 28 (Haltestelle der Ringbahn-Linie 26)

Sonntag Anfang 4 Uhr, Montag Anfang 6 Uhr

Oeffentliche Ballmusik

K 26] Ergebenst ladet ein **H. Tettenborn.**

Gasthof Nickern

K 152] Morgen Sonntag von 4 Uhr an

Großes Mostfest, Feiner Ball m. Trauben-Polonäse!

Es ladet ergebenst ein **Richard Knobloch.**

Gasthof Wilschdorf.

Morgen Sonntag: Oefftl. Ballmusik

K 342] Es ladet freundlichst ein **M. Zumpe.**

Restaurant Wehlener Hof, Schandauerstraße und Ecke Wehlener Str.

(in der Nähe des Tolkewitzer Friedhofs)

Empfehlen unsere freundl. Lokalitäten einer geneigten Beachtung. Angenehmer Familienaufenthalt. Zwei schöne Vereinszimmer.

Voranzeige! Freitag den 31. Oktober (Reformationsfest), Sonnabend den 1., Sonntag den 2. und Montag den 3. November

Grosse Hauskirmes

Hierzu laden ergebenst ein **Bruno Anders und Frau.** [K 907

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstrasse 2 * Telephon 21425 * Maxstrasse 13.

Freitag — Sonnabend — Sonntag

3. grosses Gänse-Essen

Prima Prager Hafermast-Gänse. — Grosse Portion mit Rotkraut 85 Pfg.

Bestgepflegte Biere nur aus ersten Brauereien.

Gasthof Oberpesterwitz

Sonntag den 12. Oktober

Damen-Ball

Gutgepflegte Biere u. Weine.
ff. Most. [K 343

Apollo-Kino

Augsburger Strasse 12

Aufführung des großen Sensationsdramas

Menschen u. Masken

3 Akte [K 258

sowie das andere große Programm.

Zoologischer Garten

Neu! Schwarzer Panther, Brüllaffe, Tapire, Schimpanse, Hyänenhunde. Neu!
Im Aquarium: Pfeilschwanz-Krebs.

Insektarium.

Sonntag den 12. Oktober, nachmittags 5 Uhr [A 36

Grosses Konzert.

Erwachsene 50 Pf. Kinder 20 Pf.

Orpheum

Kamenzer Straße 19/21

Sonntag und Montag

Großes Tanzfest! Sonntags: Tanzmarken. Montags: Tanzbändchen.

Liebe Leute schweiget still, höret, was ich sagen will: [K76
findet euch am Sonntag fein, schlank im **Gasthof Kadlitz** ein.
Es gibt Käse, Schinken, Wurst, Kaffee, Bier u. Wein für Durst,
Kuchen und auch Tanzmusik, alles, was das Herz entzückt.

Bürgergarten.

Dresden-Löbtau, Lübecker Straße 16.

Straßenbahnlinien 7 und 22.

10 000 Rosen! **Herrliche Saaldekoration!** 10 000 Rosen!

Ein Abend im Rosen-Park.

Jeden Sonntag und Montag:

Moderne Ball-Musik

Hochachtungsvoll **Paul Müller und Frau.**

Verkehrslokal des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag alle nach

Silberblick Cotta!

Daselbst **Grosse Haus-Kirmes.**

Urfidele Unterhaltungs-Musik, selbstgebackenen Kuchen, gute Speisen und Getränke. [K 234

Hierzu laden freundlichst ein Walther Kludig und Frau.

Musenhalle!

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens

Täglich 8.10 Uhr. Heute neues Programm!

Die Liliputaner-Truppe! Einzig für hier!

Mit großem Beifall aufgenommen!

Ferner **Werner-Wunsch: Schauspieler- u. Varieté-Truppe!**

Das verhängnisvolle Gedicht. Posse. [K 6
Die Tante aus Perleberg. Parisiana-Burleske.
Sonntags 3 Vorstellungen: 11—1, 4—7, 8—11 Uhr.
Man muß die Liliputaner gesehen haben!
Mittwoch u. Sonnabend nachm. v. 3—5: Kinder-Vorstellung!

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Restaur. Marienschlößchen

Marienhofstrasse 32.

Sonnabend den 11., Sonntag den 12. und Montag den 13. Oktober

Grosse Kirmesfeier verbunden mit **Einzugsschmaus.**

Für vorzügliche Speisen und Getränke sowie musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt. [K 247

Gänse- und Hasenbraten. Selbstgeb. Kuchen und ff. Kaffee.

Hierzu ladet alle Freunde und Bekannten höflichst ein

K 247] **Klara verw. Huffzky.**

Diecke's Spiegel-Säle

Briesnitz, Strassenbahnlinie 21

Sonntags: ff. Ball.

Freitanz von 4—½6 Uhr.

Tanzmarken 12 Stück 60 Pf., 6 Stück 30 Pf.

Kommen! Sehen! Staunen!

A 178] Es ladet ein G. Diecke.

Gasthof Birkigt

Was bedeutet
31. 1. 2. 9. 10. 16.

[A 177

T. B.

Tanz-Palast

Blumensäle

Binder Ernst

und das genügt!

Sonn- und Montags

Feiner Ball

Sonnabend für feinste Ballmusik der Residenz

Schubert-Orchester

Feiner Verkehr!

Parole: **Geh'n wir mal zu Binder Ernst!**

Cossebaude.

Infolge ungünstiger Witterung findet unsere **Hauskirmes** mit **Mostfest** morgen Sonntag statt. Hierzu laden ganz ergebenst ein [K 167

Karl Henke u. Frau.

Afrikanisches Konzerthaus

Große Brüdergasse 23.

Neu für Dresden!!

1. Hiesiges Damen-Ensemble

Thuringia

4 Damen, inkl. Frl. **Anni Kuß,** Operetten- u. Liedersängerin. [K 6

Hervorragende Leistungen.

Achtung! Trinkt und verlangt überall die **Biere** und **Limonaden** der

Brauerei Nickern

Fritz Müller. [K 152

Der Siegeszug

des

Radeberger Pilsner

Produktion der Brauerei, und zwar der einzigen Deutschlands, die nur Bier nach Pilsner Art erzeugt.

In Hektolitern: [A 129

1888/1889:	23 964	1901/1902:	96 657
1889/1890:	31 181	1902/1903:	98 955
1890/1891:	35 840	1903/1904:	109 198
1891/1892:	40 727	1904/1905:	119 157
1892/1893:	46 992	1905/1906:	145 606
1893/1894:	48 998	1906/1907:	155 257
1894/1895:	56 837	1907/1908:	162 928
1895/1896:	60 961	1908/1909:	170 811
1896/1897:	69 718	1909/1910:	173 340
1897/1898:	78 861	1910/1911:	181 659
1898/1899:	82 196	1911/1912:	219 096
1899/1900:	91 063		
1900/1901:	96 309	1912/1913:	**230000**

Am 25. September 1913 hat das Reichsgericht in Leipzig den von den Pilsner Brauereien gegen uns angestrengten und mit aller Kraft drei Jahre lang verfolgten Prozess auf Unterlassung der Führung des seit Jahrzehnten benutzten Namens

„Radeberger Pilsner"

zu unseren Gunsten endgültig entschieden.

Das Radeberger Pilsner ist ausser in den meisten hiesigen Restaurants auch in Flaschen in sämtlichen Bierhandlungen und in allen Flaschenbier führenden Geschäften erhältlich.

Radeberger Exportbierbrauerei Radeberg.

Wartburg-Schenke

Sonnabend — Sonntag — Montag den 11., 12. und 13. Oktober:

Grosse Kirmesfeier

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt

ff. Speisen und Getränke.
:: Doppel-Konzert. ::

Hochachtungsvoll [K 259

Franz Marsch und Frau.

Preis-Schiessen

im **Gasthof zu Prohlis**

Sonnabend den 18., und Sonntag [K 152] den 19. Oktober 1913.

1. Preis: Ein großer Schinken, eine Speckseite und eine Magenwurst. — 2. Preis: Ein großer Schinken und eine Speckseite. — 3. Preis: Ein großer Schinken und eine Magenwurst. Usw.

Schiessklub Freischütz, Dr.-Reick.

Echt Münchner

Eberl-Bräu

in Halbliter und

Elfer-Flaschen

mit

Prämien-Bons

sowie

die im Sommer 1911 eingeführte, allseitig begehrte

Eberl-Brause

ein alkoholfreies Erfrischungsgetränk ohne Zusatz von Fruchtsäften

und

Eberl-Sprudel

ein Mineral-Tafelwasser I. Ranges

überall erhältlich!

Gasthof

Oberhermsdorf

Morgen Sonntag: [B2259

Gr. Jugend-Ball

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

5. Klasse 164. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 10. Oktober 1913.

10000 Nr. 2069. K. Hammerlander, in Vertr.: Emma verw. Kammerlander, Leipzig.
10000 Nr. 7772. Carl Jenker, Chemnitz i. Sa.

0180 540 990 190 624 785 (500) 288 847 820 807 843 667 221 863 283 453 300 704 (500) 170 474 **1**234 211 467 224 396 [illegible]

[illegible]

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 300000. [illegible]

Gasthof Reichsschmied
Obergorbitz.
Sonntag den 12. Oktober 1913, abends 6½ Uhr:
Sensations-Gastspiel der rühmlichst bekannten
B 2064] Dresdner
Saxonia-Sänger
Inhaber des sächs. und preuß. Regierungskunstscheines.
Neue humoristische Original-Possen! :::
Neue entzückende Solo-Bravour-Nummern!
Neue glänzende Bühnen-Ausstattung! :::
Ueberall total ausverkaufte Häuser.
Ueberall reengagiert.
Beifallsstürme. Bombenerfolg.
Vorverkauf: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Abendkasse: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 60 Pf.
Vorverkauf im Gasthof Reichsschmied.
Nach dem Konzert **feiner Ball!**

Erlauben uns, lieben Freunden, Bekannten und Nachbarn bekanntzugeben, daß wir das
Restaurant mit Gesellschaftssaal Reissiger-Hof
Reissigerstrasse 70
zur Bewirtschaftung übernommen haben. Wir werden uns besonders angelegen sein lassen, das Beste in Speisen und Getränken zu bieten und empfehlen den **Gesellschaftssaal** und die **Kegelbahn** den geehrten Vereinen und Klubs zu Versammlungen und Vergnügen. Gleichzeitig bitten, wenn bei unserem Vorgänger Saalbestellung erfolgt ist, uns baldigst Mitteilung davon zu machen.
B 2968] Hochachtungsvoll
Karl Rudolph u. Frau, früher Gabelsbergerstr. 13.

Rest. zur „Pechhütte"
B 2970] Paul Gerhardtstrasse 18.
Sonntag und Montag, den 12. und 13. Oktober 1913
Grosse Hauskirmes mit Bockbier-Anstich.
Für f. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu laden alle Freunde und Gönner ein Paul Wager u. Frau.

I. Etage Halt! I. Etage
Gelegenheits-Posten in Kleiderstoffen u. Schuhwaren!
Solche Preise sind noch nie dagewesen. Ersuche höflichst, sich zu überzeugen.
Spezial-Rester:
140 breit, **engl. moderne Sachen** für Kostüme v. 1,50 bis 3 M. 140 breit, **blaue scheurole** v. 1,60 bis 3 M. 130 breit. Tuche für Kostüme 1,85. 130 breit, **graue Loden I** für Kostüme 1,40. 130 breit, **Flausch-Mäntel-Stoffe**, Double, in allen Farben 2,80. 90 breit, **Lamastoffe** für Kleider u. Blusen 75 Pf. Ein Posten **Herren-Stoffe** für Anzüge u. Kostüme sehr preiswürdig. Ein Posten **Pikee-Barchent** billig. 90 breit, **Inletts**, rot, 70 Pf. 120 breit, **Inletts**, rot, 1,10. 130 breit, **Leinen-Tischtücher** 1,20. Ein Posten **Tischtücher** mit **Servietten** von 1,50 bis 3 M. Ein Posten **Leinen-Taschentücher** sehr billig. Ein Posten **Gardinenstoffe**, creme und weiß, von 35 bis 70 Pf.
Schuhwaren:
Damen- u. Kinder-Halbschuhe von 1,50 bis 8 M. Damen-Schuhe von 4 bis 6 M. Herren-Schuhe von 4,50 bis 6,50 M.
Auch sehr wichtig für Wiederverkäufer. [B 2962
Jakob Weiger, Dresden-A., Oberseergasse 5, Ecke Prager Str.

Geschäfts-Uebernahme.
Einem geehrten Publikum von Ottendorf, Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla und Umg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das bisher von Frau **W. verw. Klein** betriebene
Schnitt- und Wollwaren-Geschäft
käuflich übernommen habe. Indem ich bitte, das meiner Vorgängerin bewiesene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen, zeichnet Hochachtungsvoll
K 401] **R. Weinhold**, Moritzdorf.

Kaitz u. Umg.
Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung** sowie sämtliche Parteiliteratur nimmt entgegen
Hermann Drechsler, Kaitz Nr. 9, p.
Annahme von Inseraten für die Dresdner Volkszeitung

Wenn Ihnen Ihre Haare ausgehen!
dann gehen Sie sofort an die Anwendung von **Klepperbeins bewährter Haarpflegemethode.** Diese besteht darin, dass die Ursache des Haarausfalls bekämpft wird und der schwächliche Zustand der Haarwurzeln durch die allabendliche Kopfmassage mit
Klepperbeins Hopfenauszug mit Brennessel
(Flasche M. 2.00, 3.50, 6.00) gekräftigt wird. Bei trockenem Haar fette man mit **Klepperbeins Hopfenextrakt-Haarnährstoff** (Büchse M. 0.75 und 1.50) nach. Man achte auf den Namen **Klepperbein.**
C. G. Klepperbein, Dresden-A., **Frauenstr. 9.**
Aelteste Drogenhandlung Dresdens.

Billigste Bezugsquelle für Brautleute!
Möbel
in jeder Holzart, echt und imitiert,
kompl. Wohn- und Schlafzimmer
Küchen- und Vorsaalmöbel
empfiehlt **solid** und **billig** unter Garantie
Gustav
Hesse
Dresden [A 103
Rosenstraße 45
part., I., II. u. III.
Rundbahn 26, Haltest. Rosenstr.
Portofreier Versand.
Teilzahlung gestattet.

Mutterspritzen

[L 323]
mit 2 Kanülen von 1,75 M. an, Spülkannen, Leibbind., Menstruationspulver, Vorfallbind. u. hygien.
Frauen Artikel
Auskunft gratis. Auf Verl. 10 Proz. Rabatt
Frau Heusinger
37 Am See 37
Erster Laden vom
Dippoldiswaldaer Platz.
Genau auf Namen und Hausnummer achten.

Mild Kamillen-Haar-Wäsche Mild
20 Pf. **GOLD-BLÜTE** 20 Pf.
Für jedes Haar! In jeder Parfümerie **„NESSIB"** Bei Ware ohne Nessib weise zurück
FÜR DAMEN-HERREN-KINDER
Kops & Stolle, Parfüm en gros, A. 19, Frankenstraße 9

Versandhaus + Amor +
Hygien. Frauen-Artikel Gummiwaren, Mutterspritzen billigst nur Pragerstr. 8 u. 10, I. En gros. Tel. (16197). En detail

Damen empf. hygien. Bedarfsartikel Gummiwaren u. wenden sich bei Störungen vertrauensvoll an Frau
Noack, [illegible] Crispipl. 14, pt. (kein Laden.) [B 2600

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Jakob, Glühlichter sowie alle andere Parteiliteratur nimmt entgegen
Hermann Weichhold, Gittersee
Bismarckstraße 4, I.

Alsberg Propaganda-Tage Dresden

Grosses Spezial-Angebot neuester

Kleiderstoffe * Seide * Samt

Blusenflanelle, hell und dunkel gestreift Meter 95, 80, **50** Pf.

Blusenpopeline in sparten hellen und dunklen Streifen . . . Meter 1.45, 1.25, **95** Pf.

Blusenflanelle reine Wolle, sparteste Ausmusterung . . . Meter 1.95, 1.65, 1.45, **1.25**

Blusencrepes u. Ramagés reine Wolle, allerneueste Webarten Meter 2.60, 2.10, **1.70**

Blusenerepons, reine Wolle, aparte Neuheiten . . Meter 2.95, **1.95**

Popeline, reine Wolle, in allen Farben, 110 cm breit Meter 2.75, 2.25 **1.65**

Serge und Kammgarne in sämtlichen neuen Farben, 110 cm breit . Meter 3.30, 2.75, **1.95**

Schwarze Kleiderstoffe in allen mod. Geweben, reine Wolle, 110 cm breit Meter 3.60, 2.75, 1.85, **1.35**

Schotten, blaugrün, in Cheviot und Kammgarn-Bindungen, 100—110 cm breit . . . Meter 2.80, 2.20, 1.95, **1.25**

Karos und Streifen in schwarz, weiß, reinwoll. erstklass. Fabrikate, 100—130 cm breit . . . Meter 4.—, 3.25, 2.10, **1.35**

Kammgarn-Stoffe mit Nadelstreifen, nur reinwoll. pa. Qual., 110—130 cm breit Meter 4.25, 2.80, 2.10, **1.45**

Kostümrock-Stoffe in engl. Geschmack, aparte Neuheiten, 110—130 cm breit Meter 3.90, 2.50, 1.95, **1.75**

Coteles u. Whipcords, neueste Gewebe dieser Saison für Kostüme u. Kleider, 110—130 cm breit Mtr. 6.75, 5.50, 4.—, 3.— **2.25**

Hervorragend billig!
5000 Meter Cheviot erstes reinw. Elsässer Fabr., 110 cm br. Mtr. 1.50, 1.25, **90** Pf.

Frisé Ramagés in einfarbig u. mit schwarzen Effekten, 110 cm breit . . . . . Meter 3.50, **2.50**

Eolienne, elegantes seidenglänzendes Gewebe in ca. 50 modernsten Farben, 110 cm breit . . . Meter 4.00, **3.—**

Eolienne Ramagés, hocheleg. Saison-Neuheiten, 110 cm breit . . . . . Meter 5.75, 4.50, **3.25**

Velour- u. Flauschstoffe in kariert u. mit Noppeneffekten, 130 cm breit Mtr. 6.75, 5.50, **4.50**

Paillette rayes, reine Seide, modernste Streifen, riesige Auswahl 3.50, 2.25, 1.95, **1.25**

Blaugrüne Schotten reine Seide, in Taffet, Messaline u. Paillette . . . Meter 4.50, 3.25, **2.00**

Paillettis, reine Seide, in allen modernen Farben . Meter 2.70, **1.80**

Charmeuse, 100 cm breit, in sämtlichen neuen Gesellschaftsfarben, prima Qualität **5.90**

Velvets, prima Lindauer und Rheinische Fabrikate, in allen modernen Farben Mtr. 1.80, 1.35, **95** Pf.

Köper-Velvets, garantiert feste deutsche u. englische Qualitäten, 55—60 cm breit 3.95, 3.30, **1.95**

Cord und Rippen-Samt das modernste für Kostüme und Kleider, in vielen Farben, 60 bis 70 cm breit . . Meter 4.25, 2.95, **2.10**

Astrachan und Krimmer für Mäntel und Jacketts, 130 cm breit . Meter 14.50, 12.50, 9.50, **7.00**

Gardinen * Teppiche * Tischdecken

Ganz enorm preiswerte Angebote

Englisch Tüll-Gardinen, Meterware, ca. 120—150 cm br., weiß u. creme, erstklass. sächs. Fabrikat, Mtr. 1.40 bis 80, 65, 50, **35** Pf.

Englisch Tüll-Gardinen, abgepaßt, modernste Muster, weiß u. creme, Fenster = 2 Schals 21.00 bis 8.50, 6.50, 3.75, **2.75**

Alover Nets, modernster Spannstoff, ca. 130—150 cm br., reiche Muster-Auswahl Meter 1.10, 95, 80, **65** Pf.

Künstler-Garnituren, wunderb. Dessins, weiß und creme, Garnitur, 2 Schals und 1 Lambrequin, 16.50, 10.50, 7.50, **3.25**

Diwandecken in **Phantasiegewebe,** rot und grün gemustert **6.25**

Moquette-Plüsch-Diwandecken besonders preiswert, modernes, schweres Plüschgewebe, oliv, bord und blau . . . . . nur **14.50**

Moquette-Plüsch-Diwandecken in wirkungsvollen modernen Zeichnungen 42.50, 27.00, **18.00**

Tüll-Bettdecken, moderne Muster, weiß und creme . . . . . 1 bettig nur **2.10**
2 bettig nur **3.50**

Erbstüll-Bettdecken mit reicher, moderner Bandverz. 1 bettig 18.00 bis 4.50, **3.25**
2 bettig 35.00 bis 8.75, **5.75**

Köper-Vitragen, abgepaßt, weiß und creme, Fenster = 2 Schals 4.50, 3.25, **1.95**

Leinen- u. Kochelleinen-Garnituren, 2 Schals und 1 Lambrequin zusammen 25.00, 18.00, 12.50 bis **3.00**

Posten **Teppiche** in prima **Axminster, Velour, Tapestry** und **Haargarn,** nur fehlerfreie Ware, zurückgesetzte Dessins . . . . . **50 Prozent** im Preise ermässigt.

Teppiche

prachtvolle Perser und moderne Muster, ganz besonders günstig. Axminster-Qualität.

Qualität **Kaschan**
Größe ca. 200/300 cm 19.50, ca. 165/235 cm 12.75, ca. 130/200 cm **7.50**

Qualität **Herat**
Größe ca. 200/300 cm 26.—, ca. 165/235 cm 17.—, ca. 130/200 cm **10.50**

Qualität **Turkestan**
Größe ca. 250/350 cm 49.—, ca. 200/300 cm 29.—, ca. 130/200 cm **12.—**

Qualität **Sohiras,** gut., hochflorig. Plüschgewebe, Gr. ca. 250/360 cm 57.—, ca. 225/320 cm 45.—, ca. 165/235 cm **23.50**

Bettvorleger

Axminster-Gewebe, 4.25, 2.90, 1.75, **1.—**

Wachstuch, allererstes deutsches Fabrikat, 115 cm breit Meter 1.45, 100 cm breit Meter 1.25, 85 cm breit Meter **1.05**

Reform-Bettstellen in groß. Auswahl, sehenswerte Ausstellung

Matratzen, eigene Anfertigung, **zu sehr billigen Preisen.**

Tischdecken

Phantasie-Tischdecken rot und grün gemustert **2.25**

Phantasie-Tischdecken Perser-Muster, schweres, doppelseit. Gewebe . . . . . nur **4.50**

Kochelleinen-Tischdecken in aparten Ausführung mit modernst. Kurbelei, 20.—, 17.—, 12.—, 7.75, **6.—**

Tuch- u. Filztuch-Tischdecken in bord, oliv, blau, 18.—, 8.75 bis **2.25**

Moquette-Plüsch-Tischdecken sehr preiswert, in bord, oliv, blau, in moderner Streifen-Ausführung, nur **8.75**

Plüsch-Tischdecken bord, oliv, blau, in modernst. Ausführung . . . 28.— bis 14.50 bis **5.75**

Alsberg
Dresden, Wilsdrufferstrasse 6, 8

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eingetragene Schutzmarke Gegründet 1880. Fernsprecher: Dresden Nr. 1797 und Nr. 2501.

HERZFELD

DRESDEN-A. AM ALTMARKT

Wir machen speziell darauf aufmerksam, daß wir in Dresden nur ein Geschäftshaus Herzfeld, am Altmarkt besitzen und an anderen Unternehmungen nicht beteiligt sind.

Wir hatten Gelegenheit, einen weiteren großen Posten **Warme Hausschuhe** billig zu erwerben und bringen dieselben enorm billig zum Verkauf

Imit. Kamelhaarstoff-Schuhe
mit Filz-, Leder- und Linoleumsohle. Paar für Damen Gr. 36–42 **2.65, 1.65** für Herren Größe 43–47 . **2.65** und **1.95** **95** Pf.

Imit. Kamelhaarstoff-Schnallen-Stiefel
mit Filz- und Ledersohle in haltbarer Qualität Größe 20–29 . . Paar **1.65**
Größe 43–47 **3.65** Größe 36–42 **2.95** Größe 30–35 **2.45**

Filz-Schnallen-Stiefel
mit Filz und Ledersohle
Nr. 22–30 31–35 36–42 43–46
95 Pf. **1.45** **1.95** **2.65**

Leder-Hausschuhe
braun und schwarz mit oder ohne Absatzfleck mit Winterfutter, für Damen Größe 36–42 . **2.75**
für Herren Größe 42–47 . . . . . **3.75**

Filz-Schnallen-Stiefel
mit kräftigem Lederbesatz, fester Ledersohle und Absatzfleck, Größe 23–29 Paar **2.25**
Größe 43–47 **4.75** Größe 36–42 **3.95** Größe 30–35 **2.65**

Ca. 300 Paar Ball- u. Gesellschafts-Schuhe **4.50** Mk.
aus Lackleder, Chevreau- oder Chromleder usw. in allen Größen von 36–42 . . . . . Paar
Regulärer Wert Paar bis 9.50

Ca. 1500 Paar Gummi-Schuhe **95** Pf.
für Herren, Damen und Kinder, in allen Größen und diversen Qualitäten. Für Herren und Damen.
Sonstiger Verkaufspreis bis 4.50 Größe 36–47 . Paar **1.25**
Für Kinder Größe 22–35 Paar **95** Pf.

Zahn-Praxis
Max Wagner
Wettinerstraße 18, 1 **Dresden,** Wettinerstraße 18, 1
früher **Rudolphs Zahnatelier.**
Spezialität: **Zahnziehen in örtlicher Betäubung.**
Zahnersatz in bester Ausführung. — Plombierungen.
Leichte Zahlungsweise.

Zähne unter Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit beim Essen. Haltbare Plomben, Stiftzähne usw.
Fast gänzl. schmerzloses Zahnziehen
speziell für ängstliche und nervöse Personen.
Zahnpraxis Britannia
Marschallstr. 11, Nähe Amalienplatz. Telephon 11287

Zahnersatz :: zu mässigem Preis u. leichter
Zahnplomben :: Zahlung empfiehlt ::
Dentist **Max Flach,** Grunaer Str. 2, Tel. 9807, und Bautzner Str. 14, Tel. 9710

H. Ramsthalers Zahn-Atelier
Schunkstr. 4 **Briesnitz-Dresden** Ecke Roquettestr.
Sprechzeit von 8 bis 5 Uhr. [K 207

Anzüge 36, 40, 52–65 M.
nach **Mass** Gehrock-Anzüge 45 Mark, Paletots von 30 Mark an
fertige ich **aus pa. mod. engl. u. deutschen Maßstoffrestern** unter **Garantie** des **guten Sitzens** mit **guten Zutaten** in **sauberer Verarbeitung.** Kein Zwang zur Abnahme bei nicht passendem Sitz. Halte auch **großes Lager in fertigen Herren-Anzügen, Paletots u. Joppen** eigener Anfertigung zu konkurrenzlosen Preisen. Zuschneider mit Proben sende ich auf Wunsch ins Haus. [L 233
Emil Hohlfeldt, Ritterstr. 2 u. 4, Telephon 10042.

W. Oesterreich, nur **Schäferstr. 11** [K 42
empfehlen ihre als haltbar u. gut bekannten
Filz- u. Schuhwaren
zu billigsten Preisen.
Reparaturen gut und billig!

Uhren, Goldwaren, optische Artikel, Musikwerke
kaufen Sie vorteilhaft beim reellen Fachmann [K 385
Ernst Jung, Radeberg, Eingang Röderstr.
Spargeld für Weihnachten wird angenommen.

Billiges Linoleum!
Druck-Linoleum!
Seit 20 Jahren ein Spezial-Artikel meines Hauses, unterhalte ich eines der größten Lager am Platze. Infolge meines Riesenumsatzes kann ich Ihnen beim Einkauf von Linoleum große Vorteile bieten.
Inlaid-Linoleum!
Ein Waggon **ausrangiertes Linoleum** und **Reste** in **Inlaid, Druck, Teppiche** und **Läufer** gebe ich zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen ab.
Linoleum-Läufer!

60 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	1.—
67 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	1.15
90 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	1.50
110 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	2.—
130 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	2.50

Inlaid-Läufer! [A 239

67 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	2.—
90 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	3.—
100 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	3.25
110 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	3.80
130 cm breit	jetzt Meter nur Mk.	4.—

Linoleum-Teppiche!

Größe 150×200	anstatt Mk.	11.—	jetzt für Mk.	8.—
Größe 180×250	anstatt Mk.	15.—	jetzt für Mk.	11.—
Größe 200×250	anstatt Mk.	18.—	jetzt für Mk.	13.—
Größe 200×300	anstatt Mk.	22.—	jetzt für Mk.	16.—
Größe 250×350	anstatt Mk.	40.—	jetzt für Mk.	30.—

Inlaid-Teppiche!

Größe 150×200	anstatt Mk.	18.—	jetzt für Mk.	12.—
Größe 200×250	anstatt Mk.	30.—	jetzt für Mk.	20.—
Größe 200×300	anstatt Mk.	35.—	jetzt für Mk.	25.—
Größe 250×350	anstatt Mk.	60.—	jetzt für Mk.	45.—
Größe 300×400	anstatt Mk.	80.—	jetzt für Mk.	50.—

Ernst Pietsch
Dresden-A., Moritzstr. 17.

Sparkasse Klotzsche
Rathaus — 4 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn — Fernsprecher: Amt Dresden 899, Amt Klotzsche 1.
Postscheckkonto Leipzig Nr. 11286.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3½%
— Geschäftszeit 8–1 und 3–5, Sonnabends 8–2 Uhr. —

K 8243

Kein Feuer, kein Unglück mehr, wenn Sie sich einer guten Taschenlampe bedienen. Unerreichte Auswahl darin finden Sie bei
Karl Behr
Uhrmachermeister
Cossa, Wurzner Str. 11
Batterien, 3 St. 1 M. Ofenbirnen billigst.
Umsatz 1912: 1100 St.

Betten * Federn
Steppdecken [A 86
Deckbett und Kissen 5 Pfd: 10.—, 12.—, 15.—, 18.— M. | Pfund 80 Pf., 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 M.
Kinderbetten von 5.50 bis 10 M., **Kinderwäsche** spottbillig.
S. Singer, Dresden, Webergasse 3

Sitzbadapp.

Haut- u. Harnröhrenleiden
u. deren Folgen als Verstopfungen, Nieren-, Blasenerkrank., Verengung, Hals-, Rachen-, Mund- u. Drüsenentzündungen, Flechten, Geschwüre usw. behandelt d. langjährige Erfahrungen diskret u. ohne Berufsstörung
Naturheilstation Dresden-A., Rosenstrasse 38, I.
Sprechstd. v. größtenteils f. Dam. u. Herr. v. früh 9–10 abds. Sonntags von 9–1 Uhr. Damen weibliche Bedienung. Auskunft gegen Rückporto. Schroth-Kuren.

Brautleute
kaufen Möbel solid und billig im
Cottaer Möbelhaus
Cossebauder Straße
gegenüber d. neuen Schule
Eigene Werkstatt. Hermann Störzel.

Streichfertige und trockene Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel, Leim, Bronzen, Schellack, Schablonen, Gemüse- und Blumensämereien in großer Auswahl empfiehlt
Adler-Drogerie, Pottschappel
Besitzer Klocke jr. früher Felsenkeller Klotzsche

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Parteiangelegenheiten.

Die Preßkommission des Vorwärts

deren bisheriger Vorsitzender Genosse Wels in den Parteivorstand gewählt worden ist, hat zu ihrem neuen Vorsitzenden den Genossen Gustav Heinrichs-Neukölln gewählt.

Aus den Parteiorganisationen.

In einer Versammlung des Distrikts Bochum erstattete Husemann Bericht vom Parteitag. Er ist der Auffassung, daß der Parteitag gute Arbeit geleistet habe. In der Diskussion begründete Sachse die Haltung der Fraktion in der Steuerfrage. Die Resolution des Parteivorstandes zum Massenstreik finde seine volle Zustimmung. Windau hat entgegen dem Delegierten Husemann und der Genossin Schulz für die Resolution Luxemburg gestimmt, die ihm besser zusagte. In allen übrigen Punkten war er mit den Beschlüssen einverstanden. Scheibe bemängelte, daß der Parteitag die ungerechten Angriffe des Genossen Frei-Köln, der gesagt habe, daß viele Angestellte sich um die Abführung des Tagesverdienstes am 1. Mai herumgedrückt hätten, so ruhig hingenommen habe. Die Beschlüsse des Parteitages halte er für glücklich. A. Löffler ist mit dem Verlauf des Parteitages zufrieden. Was Bauer gesagt, sei aus dem Herzen vieler Gewerkschaftler gesprochen. Leimpeters bezeichnete die ganze Diskussion über den Massenstreik als nutzloses Gerede. Dem Massenstreik gehe es wie der Maifeier, die auch durch das viele Reden zur Lächerlichkeit herabgesunken sei. Tuschinski billigte in der Polenfrage die Stellung des Parteitages. Borowski ist ebenfalls mit den Beschlüssen bis auf die Maifeier zufrieden. Teuber fand die Stellungnahme Leimpeters' noch befremdlicher als die Rede Bauers. Mit Hilfe des Wahlrechts allein sei das sozialdemokratische Programm nicht zu verwirklichen. Die Maifeier sei allerdings totgeredet. Auf der Straße führte aus: Wer recht radikale Reden halte, könne sich leicht populär machen; schwieriger sei es, bedächtige Gedanken ruhig auszusprechen. Wilkt hält das Reden über den Massenstreik für unnütze Zeitverschwendung. Teuber war der Meinung, daß der Massenstreik solange Generalunsinn bedeute, solange die Unterstützungsfrage nicht geregelt sei.

Eine sehr anregend verlaufene Versammlung in Breslau beschäftigte sich mit den Steuerfragen. Genosse Bernstein hatte das Referat übernommen, in dessen Verlauf er seinen Standpunkt zu den letzten Reichssteuern darlegte. Bekanntlich zählte Bernstein zu der Minderheit in der Fraktion, die den Wehrbeitrag und die Besitzsteuern nicht bewilligen wollte. Die Breslauer Genossen aber haben sich wiederholt in öffentlichen Kundgebungen auf den Standpunkt der Fraktionsmehrheit gestellt. Dieser Standpunkt wurde nun auch in der Diskussion von den Genossen Löbe und Darf vertreten. Die Breslauer Genossen erhoben gegen ihren Abgeordneten keinerlei Vorwurf; nur könnten sie in diesem einen Punkte seine Auffassung nicht teilen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Parteisekretär Müller, als Vorsitzender, erklärte zum Schluß nochmals, daß es durchaus nicht in der Absicht der Breslauer Genossen gelegen habe, ihren Abgeordneten zu einer Versammlung kommen zu lassen, um Vorwürfe gegen ihn zu erheben. Genosse Bernstein habe vielmehr selbst den Wunsch geäußert, sich mit seinen Wählern auszusprechen, wozu seine Anwesenheit zum Städtetag in Breslau die beste Gelegenheit geboten habe.

Die Genossen in Frankfurt a. M. beschäftigten sich in zwei Versammlungen mit dem Jenaer Parteitag. In der Berichterstattung der Delegierten nahm Genosse Levi, der in der Massenstreikfrage mit dem Genossen Wittich und der Genossin Loch für die Resolution Luxemburg gestimmt hat, Stellung gegen die Ausführungen der Genossen Scheidemann und Bauer. Ein anderes Mittel als den Massenstreik gibt es nach Levi zur Erringung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in Preußen nicht. Worte, wie sie Genosse Bauer auf dem Parteitag über die Bedeutung des preußischen Wahlrechts gesprochen habe, seien bisher glücklicherweise in der Partei nicht gehört worden. Der Massenstreik sei ohne Vorbereitung nicht möglich; die Organisation allein tue es nicht, und sie sei nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck. Man könne nicht nur von der Organisation zum Streik, sondern auch vom Streik zur Organisation kommen. Gegen die Waffe des Massenstreiks sei der Staat machtlos, weil er nur Handlungen verhindern kann, aber nicht das „Nichtstun" des Massenstreiks. Genosse Hutterer, der einzige Frankfurter Delegierte, der sich für die Massenstreik-Resolution des Parteivorstands ausgesprochen hat, hält diese für die richtigere, weil der Massenstreik nur in Uebereinstimmung zwischen Partei und Gewerkschaften ausgeführt werden könne. Er berichtete weiter über die Behandlung der Arbeitslosenversicherung, die eine Glanzleistung des Parteitags gewesen sei. Im Falle Radek habe die Entschließung des Parteitags das Richtige getroffen. — In der Diskussion traten die Genossen Zimmermann, Bezirksleiter des Maler-Verbandes, und Genosse Lehmann, Gauleiter des Transportarbeiter-Verbandes, den Ausführungen Levis über den Massenstreik entgegen. Besonders Lehmann betonte, daß Levis Ausführungen über die Organisation ein Schlag ins Gesicht derer sei, die täglich draußen Kleinarbeit verrichten. Er verteidigt Bauers Ausführungen und ist von den Beschlüssen des Parteitags sehr befriedigt. Genosse Dißmann, Sekretär des Agitationsbezirks Frankfurt, wandte sich gegen die Anschauung, daß die Befürworter der Resolution Luxemburg Syndikalisten seien. Aus der Erfahrung bei der jüngsten Landtagswahl sei die Ueberzeugung entstanden, daß parlamentarisch in dieser Frage nichts zu erreichen sei und naturgemäß sei das Suchen nach anderen Mitteln gekommen. Wer warten wolle, bis die Voraussetzungen der Vorstands-Resolution für den Massenstreik eingetreten seien, müsse sich bis zum St. Nimmerleinstag gedulden. Genosse Quarck erklärte die Haltung der Fraktion in der Steuerfrage für eine Selbstverständlichkeit, die aus unserer bisherigen Praxis gefolgt sei. Bedauerlich sei nur, daß nicht Konzessionen in der Heeres- und Militärreform erzielt worden seien. Hierbei habe aber auch die Masse versagt, denn weder zurzeit der Reichstagsberatungen, noch später sei im Lande die Frage der Reformen erörtert worden. Die Abstimmung des Parteitags über die Massenstreikfrage sei keine Abstimmung über den Wortlaut der Resolutionen gewesen, sondern darüber, ob man über eine Sache, die man jetzt nicht machen könne, viel reden solle oder nicht. — Die Erledigung der Maifeierfrage wurde von fast allen Rednern als recht unglücklich bezeichnet. — Von der Annahme einer Entschließung wurde Abstand genommen.

r. Die Würzburger Parteigenossen haben den Bericht vom Jenaer Parteitag entgegengenommen. Der Berichterstatter Genosse Kern stellte sich auf den Standpunkt der Jenaer Beschlüsse. In der Diskussion kam keine wesentlich abweichende Meinung zum Ausdruck. Genosse Freudenberger hielt die beständige öffentliche Erörterung des Massenstreiks nicht für zweckmäßig; den Standpunkt der Gewerkschaftsleitungen verwarf er. Der Massenstreik werde und müsse aus der Masse selbst herauskommen. Die Stellung der Fraktion zur Deckungsfrage sei, wenn auch eine Abkehr von der bisherigen Anschauung, konsequent und richtig gewesen. Die gleichen Ansichten über Massenstreik und Deckungsfrage äußerte Genosse Dickreiter; er ist der festen Ueberzeugung, daß der Massenstreik kommt, unvorbereitet zwar, aber um so kräftiger. Die Behandlung des Falles Radek billigte er nicht. In einer Resolution erklärte sich die Versammlung mit dem Ergebnis des Parteitags und der Haltung ihrer Delegierten einverstanden.

In Hof erklärten sich die Diskussionsredner von der Erledigung der Massenstreik- und Steuerfrage weniger befriedigt. Es sei nicht Massenkampf, wenn durch Bewilligung indirekter Steuern der herrschenden Gesellschaft Konzessionen gemacht werden. Eine spätere Versammlung müsse den Massenstreik gründlich erörtern. Radek hätte mindestens ein Schiedsgericht bewilligt werden müssen.

Zu den Beschlüssen des Parteitags nahm der Sozialdemokratische Verein in Weimar Stellung. Nach eingehender Debatte, in der lebhaft für und wider die gefaßten Beschlüsse in den Fragen des Massenstreiks und der Steuerbewilligung gesprochen wurde, fand eine Resolution einstimmige Annahme, die sich mit den Beschlüssen des Parteitags einverstanden erklärte.

Literatur.

Ja oder Nein? Sozialdemokratie und direkte Reichssteuern. Von Dr. A. Südekum, M. d. R. Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M. 1913. 10 Pf. Um die Erörterung über die Stellung der Sozialdemokratie zur Bewilligung oder Ablehnung der letzten direkten Reichssteuern in die breitesten Massen zu tragen und die Diskussion auch dort anzuregen, hat der Frankfurter Parteiverlag das Referat Südekums vom Jenaer Parteitage in einer ganz billigen Sonderausgabe und Massenauflage herausgegeben. Während das Parteitagsprotokoll eine etwas verkürzte Wiedergabe bringen wird, liegt hier das reiche politische, wirtschaftliche und finanzielle Material, das Genosse Südekum verwertete, im erweiterten Wortlaut vor und bildet einen Beitrag zur Steuergeschichte des Deutschen Reiches, wie wir ihn in unserer Agitationsliteratur bisher nicht besessen haben. Das Schriftchen eignet sich trefflich zur Grundlegung für Referate, auch für Redner, die den entgegengesetzten Standpunkt vertreten wollen, sowie zur Massenverbreitung durch unsere Parteiorganisationen.

Versammlungen.

5. Kreis, Gruppe 7. Gruppenversammlung am 3. Oktober im Restaurant Sportecke, Pfotenhauerstraße. Genosse Rückert hielt einen Vortrag über: „Begriff und Wesen der Arbeit", der volle Aufmerksamkeit und reges Interesse fand. Der Antrag der Gruppe 1, die Kinderspaziergänge den Jugendbeiräten zu übertragen, fand keine Zustimmung. Vom bisherigen Stande der Beratungen über die Aufstellung von Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl wurde nach kurzer Debatte Kenntnis genommen. Auf Antrag des Genossen Hamann soll in der nächsten Gruppenversammlung ein Vortrag über das gegenwärtige Krankenkassenwesen entgegengenommen werden. Unter Hinweis auf die Broschüre: August Bebel und auf die kommenden Parteitagsprotokolle wird die Versammlung geschlossen. (Eing. 8./10.)

Briefkasten.

H. B., Hauptstraße. Wenn Sie Antwort haben wollen, müssen Sie so schreiben, daß man's auch lesen kann. Wir sind doch keine Hieroglyphendeuter.

G. K., Lößnitzstraße. Wenn im Arbeitsvertrag nichts andres vereinbart ist, ist nach den vorliegenden Entscheidungen das Gehalt voll auszuzahlen.

Vereinskalender für Sonntag.

Fabrikarbeiterverband, Zahlstelle Radeberg. **Abends 7 Uhr Herbstfest im Schützenhaus.**

Zentralverband proletar. Freidenker, Deuben u. U. **Nachm. 2 Uhr** Quartalsversammlung im Augustabad, Deuben.

M.-G.-V. Freie Sänger, Zauckerode. **Nachmittags 5 Uhr Winzerfest** im Gasthof Zauckerode.

Naturheilverein Radeberg. **Bezirkstag in Schwepnitz. Abfahrt vorm.** 10,51 Uhr.

Turnverein Possental, Niederhäslich. **Abends 6 Uhr großes Konzert** im Gasthof Niederhäslich.

Turnverein Birkigt. **Abends 6 Uhr Familienabend und Ball im Gasthof Birkigt.**

Täglich! Teleph. 14380 [A39] Linien 5 u. 7
Tymians Thalia Theater!
Görlitzer Str. 6 — Anf. 8 Uhr 28 — Sonnt. 3 Vorstell.
Sonntags 11 Uhr Fideler Frühschoppen m. Vorstellg. 15, 25 u. 35 Pf.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzugskarten Wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Das beste Küchenhilfsmittel ist und bleibt **MAGGI's Würze**
Sowohl in Feinheit des Geschmacks, als auch in Ausgiebigkeit und Billigkeit steht sie unerreicht da. Vorteilhaftester Bezug in großen plombierten Flaschen.
[L 1234]
Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze und achte auf die Schutzmarke.
„MAGGIs gute, sparsame Küche"

Dr. med. v. Schaetzel
wohnt jetzt Ostraallee 13 (Gewerbehaus).

Tanzlehr-Institut E. Pause
Feldgasse 2, 1., 5 Min. vom Hauptbahnhof. Anf. Oktober beginnen neue Kurse für alle Rund- und Karreetänze. Honorar 15 Mark. Jeden Sonnabend 8 Uhr u. Sonntags 3 Uhr Walzer u. Rheinländer. Honorar 8 Mark. Extrastunden jederzeit. [B 2310

Marke: **Maxim** ges. gesch.
der beste 10 50 M Stiefel
für Damen u. Herren.
Alleinverkauf: **Neustadt**
Größtes Schuhlager Dresdens.

Fahrräder
gebraucht, von 15, 20, 25 b. 60 M.,
Mäntel, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 3.00 u. 3.50, m. Garant. 3.75, 4.50 b. 11.— M.
Gebirgsreifen, 3.75, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 11.00
Schläuche, 1.65, m. Gar. 1.80, 2.50, 3.—, 5.25 M.
Azetylenlat., 1.25, 2.25 b. 9.50 M.
Pedale, Paar 1.30, 1.50 b. 6.— M.
Fußpumpen, 0.50, 0.75, 1 b. 4 M.
Gamaschen, 0.25, 0.60, 1 b. 12 M.
Wettermäntel, 3.85 bis 12 M.
Kotschützer, Paar 0.60 b. 1.50 M.
Stirl, Wettinerstr. 49.

Kluge Frauen
„Frauentee", Paket 75 Pf.
Mutterspritzen, Spülkannen
Monats-Gürtel, Leib-Binden sowie alle
Frauen-Artikel.
Nur bessere Ware!
R. Freisleben
Postplatz. Tel.
Man achte auf Firma.

Trauer-Hüte
und Kapotten, auch zum Verleihen, sehr preiswert bei
Gebh. Kohl u. Co.
Inh. O. Marschall, Freiberger Pl. 22/24.

Ich lasse mich nicht überreden! Ich will keinen anderen! Ich will den echten Kathreiners Malzkaffee in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/21 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Musik - Instrumente und Saiten-Magazin

Otto Zschocke
2 Humboldtstrasse 2
empfiehlt
Geigen
Mandolinen, Gitarren
Zithern
Harmonikas
Grammophone
Schallplatten usw.
in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen.
Teilzahlung gestattet.

Vereine! A178
Julius Beyers Victoria-Sänger
Beste Herrengesellschaft
November noch einige Tage frei.
Freiberger Str. 134. Tel. 12104.

Straussfedern
nur anerkannt prima Ware
ca. ½ Meter lang { 2 Mk. 3 Mk. 4 Mk. 6 Mk. 8 Mk. 10 Mk.
ca. ¾ Meter lang { 30 Pf. 50 Pf. 1 Mk. 2 Mk.
Reiher
echt und von Roßhaar volle Büschel . . . . 1 Mk.
Hut- u. Ballblumen
die schwere Menge
Palmen mit Korbkübel **50** Pf.
Blumenkörbe, Vasensträuße, Spiegelrank., Blattpflanzen
von 50 Pf. an.
Hesse
Scheffelstraße 12, pt., l.- IV.
Scheffelstraße 10, pt.

Anzüge
neu und getragen, sowie
Winterjoppen, Paletots, Ulster, Gummimäntel u. Wetterpelerinen
kaufen Sie zu Spottpreisen bei
Pimsler, Dresden
37 l. Gr. Brüdergasse **37 l.**
nahe am Postpl.
Jahrmarktssonntag
den 19. Oktober geöffnet.

Konsumverein Vorwärts
für Dresden und Umgegend.

Hierdurch machen wir unsere werten Mitglieder darauf aufmerksam, dass während des **Umbaues** Zwingerstrasse sich unsere

Schuhwaren-Abteilung

Zwingerstrasse 10, 1. Etage befindet (bisher Nr. 12, parterre).

Zugleich machen wir auf unsere grossen

Schuhwaren-Lager

aufmerksam.

Dresden-A. Zwingerstrasse 10, I.
Dresden-Neust. Königsbrücker Strasse 88.
Löbtau Kesselsdorfer Strasse 22.
Striesen Markgraf-Heinrich-Strasse 8.
Deuben Dresdner Strasse 48.
Niedersedlitz Schulstrasse 21.

Elegante Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel
in Chevreau, Boxkalf, Rind und Rossbox, moderne Fassons.
Schnürstiefel, Knopf- u. Schnallenstiefel, Schaftstiefel, Zugstiefel, Halbschuhe, Ballschuhe in Glacé.

Für Herbst und Winter empfehlen wir unsere grosse Auswahl in
Filzschuhen, Filzpantoffeln, Kamelhaarstiefeln, -Schuhen, Filzschnallenstiefeln, in allen Grössen,
Einziehschuhen, Einziehpantoffeln, Einlegsohlen, Gummischuhen.

L 283

Rechtsschutzverein f. Frauen.
Frauen und Mädchen aller Stände erhalten in Rechtsfällen jeder Art unentgeltlich Auskunft und Rat. Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Freitags v. 5—7 Uhr abds. Nachweis von Wohltätigkeitsanstalten und Unterstützungsvereinen Donnerstags v. 4-6 Uhr **Waisenhausstr. 9, 3.** Ebendaselbst sind auch Formulare für Eheverträge zum vermögensrechtlichen Schutze der Frau für Angehörige aller Stände u. Berufsklassen unentgeltlich zu haben.

Enorme Vorteile
bietet jedem beim Kauf von **Herren-, Knaben- und Kindergarderobe,** neu u. getragen, **Ulster, Paletots, Winterjoppen, Gummimänteln und Wetterpelerinen, Hosen, Westen**
das Garderobenhaus [K 72
Zur goldenen Vier
Dresden-A., Wallstr. 4, 1. Et.
Kunden von auswärts Fahrtvergütung.
Jahrmarktssonntag den 19. Oktober geöffnet.

Eleg. Kinderwagen f. 18 M. z. verk. Tharandter Str. 82, 1., r. [B 2999
Plüsch-Sofa, Nussb.-Büfett, Schlafzimmer, Küche, versch. Möbel spottb. Freiberger Str. 45, Hh. p. [B 2960
Freundliche Herrenschlafst., neues H., Schützenstr. 3, 3. Müller. [B 2966

4 Rockschneider
gute Kräfte, für Tarif I
2 Damenschneider
eingearbeitet auf Mäntel und Jacketts, per sof. für dauernde Beschäftigung gesucht. [K 342
Modenhaus Bruno Bartsch
Lehe-Bremerhaven.

Lackierer
welcher möglichst linieren kann, erhält dauernde Beschäftigung. [B 2960
Urania-Fahrradwerke Cottbus.

Als **Schneiderin** für Damen- und Kinder-Garderobe empfiehlt sich **M. Schmidt,** Nordstr. 33, Tiefpt.
Näherin f. Arbeit b. Familien im Ausbessern u. Neuanfertigen. Näh. **Obergorbitz, Wildruffer Straße 68, I.**

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers
Friedrich Bruno Zimmermann
sagen wir allen unsern besten Dank. Besonders Dank den lieben Hausbewohnern, der Firma Lingner A.-G., den Kollegen u. Kolleginnen der Firma Lingner, dem Deutsch. Bauarbeiter-Verband, Zweigstelle Dresden, u. den Parteigenossen u. Genossinnen des 6. Reichstagswahlkreises.
Burgk, 10. Oktober.
Die trauernd. Hinterbliebenen

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange ihrer lieben Tochter **Hildegard** dankt verbindlichst [K 291
Familie Wend.

Reell u. gewissenhaft
werden Sie in
Raths Garderoben-Haus
Kreuzstraße 7, 1.
gegenüber dem neuen Rathaus
bedient.
Nur **wenig getragene** sowie **neue Herren- und Burschen-Anzüge, Ueberzieher, Ulster, Pelerinen, Joppen, Gummimäntel, eins. Jacketts und Hosen, Schuhe** usw. [A 178
in reicher Auswahl.
Besichtigung ohne Kaufverpflichtung gern gestattet.

Gebr. Bettstelle mit Matratze z. verk. Kesselsdorfer Str. 4, I. [B 2966
Junge Kaninchen zu verkaufen Steinbacher Str. 29.

Sozialdemokr. Verein für den 6. Reichstagswahlkreis.
Bezirk Cotta.

Nachruf.
Am Mittwoch den 8. Oktober verstarb plötzlich unser Parteigenosse, der Maurer [V 13
Friedrich Klötzer
im 52. Lebensjahre. **Wir werden sein Andenken in Ehren halten.**
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr auf dem Cottaer Friedhof statt.
Die Verwaltung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten Tochter und Schwester
Martha
sagen wir allen für die Beweise inniger Teilnahme und den so überaus reichen Blumenschmuck **herzlichen Dank.** Besonderen Dank dem Klassenlehrer Herrn Löffler für die trostvollen Worte am Grabe und dem Dresdner Buchdrucker-Gesangverein für den erhebenden Gesang.
Dresden, 10. Oktober. In tiefer Trauer Familie **Otto Schreiber.**

6. Kreis. Bezirk Potschappel.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser langjähriges treues Mitglied, der Maurer
Paul Heinze
im Alter von 59 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 1¾ Uhr vom Trauerhaus, **Potschappel, Dresdner Straße 1,** aus statt.
V 58] **Die Verwaltung.**

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Dresden.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 10. Oktober unser Kollege, der Maurer
Paul Heinz [V 82
im Alter von 59 Jahren an Speiseröhrenverengung gestorben ist.
Die Beerdigung findet Montag nachm. 4½ Uhr vom Trauerhause in Potschappel, Dresdner Straße 1, aus auf dem Potschappler Friedhof statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet **D. V.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Residenz-Kaufhaus

Prager Strasse Ecke Waisenhausstr.

G.m.b.H.

Prager Strasse Ecke Waisenhausstr.

Vorteilhaftes Angebot in Damen-Konfektion

500 Jackenkleider

nur aus den neuesten Stoffen, wie: Affenhaut, Curl, Epinglé, Cord usw., und englisch gemusterte Arten, reizende Fassons, hochgeschlossen, mit Gürtel oder englischer Schneiderjacke

Einige Schlager:

Jacken-Kleid aus dick geripptem Cheviot in blau und schwarz 28.00	Jacken-Kleid aus apart. Stoffen Jacke hochgeschl. mit Krawatte aus Pelz imit. 35.00	Jacken-Kleid aus dem beliebten glatten Epinglé, engl. Jacke auf Seide, in blau u. schwarz 38.00
Jacken-Kleid aus modern. Phantasiestoff, lange Cutaway-Jacke auf Seide 29.00	Jacken-Kleid, jugendl. Fasson, aus gerauhtem Epinglé, in marine braun, grün 38.00	Jacken-Kleid, Affenhautstoff, Jacke seitlich hochgeknöpft, mit Pelzkragen, in neuen Farben 45.00

500 Ulster und Paletots

in modernen, weichen Flauschstoffen, Velour de laine usw., aparte Schnitte, sowohl jugendliche wie Frauen-Fassons, bis zu den grössten Weiten vorrätig

Einige Schlager:

Paletot aus warmen Stoffen, hochgeschlossen, mit Riegeln, seitlich zum Schliessen, Kragen mit Samtpaspol 12.75	Paletot aus dickem Flausch, Raglan-Aermel, geschlossenes Fasson 19.50	Frauen-Paletot, sehr preiswert, aus gut. Stoff, extra weiter Schnitt, zum Hochschliessen 22.00
Paletot aus Flauschstoffen, jugendliche Fasson, mit Seitenschluss, in 4 modernen Farben 14.75	Paletot aus neuem zweifarbigen Curlstoff, mit Samtkragen und Riegel-Verschluss 22.00	Paletot, kurze Sportfasson, aus Engadiner Loden, in 4 neuen Modefarben 26.00

Ulster und Paletots ein Posten von ca. 300 Stück

ein- und zweireihig in riesenhafter Auswahl

Serie	I	II	III	IV	V	VI
Mk.	14.50	19.50	24.50	29.50	34.50	42.50 usw.

Kaufhaus für Herren-Garderoben

Rich. Michalk

Dresden, 26 Prager Straße 26.

Musik-Instrumente aller Art kauft und tauscht nur Otto Friebel Ziegelstrasse 13 Eckhaus Steinstrasse.

Brautmöbel!

Solid. Bekannt preiswert. Enorme Auswahl. **Tränkners Möbelhaus Görlitzer Straße 21/23.** Verlangen Sie Preisliste!

Fahrräder jetzt ganz bill., gebr. 10, 15, 20, 25 M. usw., neue mit 1 Jahr Gar., 30, 40, 45, 48 M. usw., Teilzahl. gestattet, zu verkaufen. [B 2596 Oppellstr. 19, 1. (Rein Laden)

Auf Kredit!

Möbel u. Polsterwaren Herren- u. Damen-Konfektion Kinderwagen Wäsche * Federbetten Anz. v. 3 M., Woche 1 M. an. **Kredithaus Miersch** Marienstr. 13, I. u. II. gegenüber Drei Raben.

+Frauen+

Bei Beschwerden, Unregelmäßigkeiten etc. versuchen Sie bitte sofort meine echten [L 1207

Frauen-Tropfen

a Flasche 4.—, extrastark 6.50, Doppelflasche 10.— M. Spezell empfehlenswert in Verbindung mit Frauentee, a 1.25. **A. Biembel Nachfolger.** Wilsdruffer Str. 36, gegenüb. Zentral.

Herrschaftl. getr. **Herrenkleider, Stiefel** verkauft billig Gebler, Schneidermeister, Drehgasse 8, 1.

Feldstecher, Marinegläser **Schutzbrillen** } gewölbte Gläser **Schutzklemmer** } grau und grün **Arbeitsbrillen, Klemmer** neue Systeme jeder Schleifart. Tadelloser Sitz. Reparatur sofort **P. E. Zimmermann,** Ostraallee 4, An der Herzogin Garten.

Wegen strengen Feiertags heute am 11. Oktober erst von 7 Uhr nachm. an geöffnet.

Die beste

Bezugsquelle für elegante **Herren-, Knaben- und Kinder-Garderobe** finden Sie im Garderobenhaus **Zum Gentleman** Dresden-A. Breite Strasse 10, I. Kunden v. auswärts Fahrtvergütung

Bettnässen Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben! Ausk. umsonst: Dr. med. Hausmann & Co., Freiburg 282 Bad.

Sie sparen Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Zuggardinen an den **Fesselring D. R. P.** hängen. Einfachste Handhabung. Bei all. städt. Bauten vorgeschrieben. In einschlägig. Geschäften erhältlich.

+Natur-+

heilkunde, homöopathische, magnetische u. suggestive Heil-Praxis. **Urin-Untersuchung. E. Beger,** Dresden-Kaditz, Waldemarstr. 7. Sprechst. 8—1, 3—7 Uhr. Straßenbahn Nr. 15. (Anschriften!)

Weit unter Preis

Inlaid-Streifen (A 40)

Linoleum durchgemustert, zum Auslegen ganzer Zimmer und zum Zusammensetzen ganzer Teppiche, Streifen 50 cm breit und 200 cm lang. Stück 1.50 M. **Gebh. Kohl u. Co.** Inh. W. Marschall, Freiberger Pl. 22/24.

Männer-

Hemden in Barchent	1.00—2.50
do. „ Normal	1.00—4.00
do. „ weiß	1.10—2.50
Unterhosen	1.00—4.60
Unterjacken	0.90—2.50
Aermelwesten	2.00—9.00
Socken	0.25—1.50
do. handgestrickt	1.20

Ernst Klaar Liliengasse 25, part. u. 1. Etage. Eingang Josephinenstraße.

Frauen-Artikel Spritzen, Spülkannen. **Wallstraße 4.**

Löbtauer Möbelhandlung **Paul Claus** Lübecker, Ecke Eichendorfstrasse empfiehlt sich zur Lieferung von einzelnen Möbeln sowie vollständ. Ausstattungen in modernsten Ausführungen zu billigsten Preisen. Teilzahlung gestattet. Eigene Tapezierer-Werkstatt.

ff. Fleisch- u. Wurstwaren auch zu Verlosungen geeignet, liefert an Vereine, Kantinen und Wiederverkäufer zu Engrospreisen. **Albin Blechschmidt** Gr. Brüdergasse 27.

Keine Uhr kostet über **1.50 M.** zu repar. u. reinigen. Feder 1 M. Neue Ersatzteile bill. **Ernst Rämisch** 7 Wettinerstrasse 7.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131011/23 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Radeberger Hutfabrik

Wagawa & Crönert G.m.b.H. Dresden-A, Moritzstr. 3.

Hutformen Kinderhüte

Samtkappen Toques

Sehenswerte große Ausstellung

in unserem **bedeutend vergrößerten Verkaufshause.**

Infolge der **Vergrösserung** umfasst unsere ganz besonders hervorragend schöne Auswahl

ca. 12000

garnierte und ungarnierte Damen-, Kinder-, Sport-, Reise-Hüte usw. sowie Putzzutaten.

Bekannt billige Preise!

Besichtigung der Ausstellung ohne jed. Kaufzwang erbeten!

Niederlagen:
Braunschweig
Chemnitz
Elberfeld
Hannover
Kassel
Zwickau

Verkaufsstellen:
Altona
Erfurt
Hamburg
Köln
Leipzig
Plauen

Riesenlager dominierender **Modeformen, Samtkappen und Toques**
in Velour, Samt, Plüsch, Filz, Velourette usw.

On parle français. — I nglish spoken. — Mówią po polsku.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Putzmacherinnen und Händler

Dresden-A, Moritzstrasse 3